

Jahresbericht '10



INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	3
ANGEBOTE VON PERIPHERIE	6
WEITERBILDUNG, BERATUNG UND COACHING	6
WORKSHOP „UP TO DATE STATT TATENLOS“	7
DATENCOACHING.....	8
REGIONALANALYSE, REGIONALENTWICKLUNG UND GENDER MAINSTREAMING	9
FRAUENBERICHTE/ GENDER-BERICHTE FÜR KOMMUNEN, REGIONEN UND LÄNDER	10
GENDER STUDIES.....	12
KONZEPTION, ORGANISATION UND DURCHFÜHRUNG VON SYMPOSIEN, TAGUNGEN, SEMINAREN UND WORKSHOPS.....	13
EVALUIERUNGEN	14
TEAM	16
PROJEKTE	18
LEARN FOREVER	18
<i>Das Expertinnennetzwerk – seit 2005</i>	18
<i>learn forever Qualitätsstandards</i>	22
<i>MultiplikatorInnen als TüröffnerInnen ins Lernen</i>	23
<i>Evaluierung und Entwicklung von Selbstevaluierungstools</i>	25
<i>Publikationen</i>	30
ERSTER STEIRISCHER FRAUENBERICHT	31
<i>Frauen und Macht</i>	33
<i>Frauen und Mobilität / Wohnen</i>	34
<i>Unbezahlte Arbeit und institutionelle Unterstützung</i>	36
<i>Frauen und Armut</i>	38
ONLINE-TOOL: GLEICHSTELLUNG SCHRITT FÜR SCHRITT	40
GENDER MAINSTREAMING IM KULTURAMT DER STADT GRAZ.....	43
WORKSHOP „UP TO DATE STATT TATENLOS“	47
MIQUAM.....	50
VERNETZUNG	52
THEKLA.....	52
BILDUNGSNETZWERK STEIERMARK.....	53
FRAUENRAT	54
WISSENSCHAFTSKONFERENZ	54
GSK-NET	55
LQW – INITIATIVE QUALITÄTSENTWICKLUNG 2010 – 2012	55

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	56
10-JAHRESFEIER VON PERIPHERIE IN GRAZ.....	56
ERÖFFNUNG DER ZWEIGSTELLE IN DEUTSCHLANDSBERG	58
KÜRZUNGEN DER AUSSERUNIVERSITÄREN FORSCHUNG	60
EQUAL PAY DAY 2010.....	65
DAMENWAHL.....	67
THEMENCAFÉ „REICHE GESELLSCHAFT, ARME LEUT“	68
!INFO-FRAUEN SERVICE- UND INFORMATIONSTAG	69
PRESSESPIEGEL	70
PRESSEARTIKEL 10 JAHRE PERIPHERIE UND NEUERÖFFNUNG DEUTSCHLANDSBERG	70
PRESSEARTIKEL KAHLSCHLAG AUSSERUNIVERSITÄRE FORSCHUNG	77
PRESSEARTIKEL „DAMENWAHL“	90
PRESSEARTIKEL LEARN FOREVER.....	92
PRESSEARTIKEL ERSTER STEIRISCHER FRAUENBERICHT	94
FÖRDERGEBERINNEN	95
IMPRESSUM	97

Einleitung

2010 hatte PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung – zweifachen Grund zum Feiern: In Graz gab das zehnjährige Bestandsjubiläum Anlass mit zahlreichen Gästen die erfolgreiche Tätigkeit Revue passieren zu lassen und neue Konzepte vorzustellen, in Deutschlandsberg wurde eine Zweigstelle von PERIPHERIE eröffnet. Wir informieren Sie darüber ausführlich im rückwärtigen Teil dieses Jahresberichts.

Mit dem Jahresbericht 2010 präsentiert PERIPHERIE eine Zusammenfassung der Aktivitäten des vergangenen Jahres und gibt Ihnen gleichzeitig die Möglichkeit sich über wichtige Vorgänge und Neuerungen in unserem Institut auf dem Laufenden zu halten. Der Jahresbericht ist einerseits für Institutionen und Organisationen gedacht, welche die Arbeit von PERIPHERIE durch ihre Aufträge und Förderungen erst möglich machen und unterstützen. Zudem richtet er sich an alle Interessierten, die Einblick in die Arbeit einer außeruniversitären Forschungs- und Bildungseinrichtung gewinnen wollen, die sich der praxisorientierten Genderforschung verpflichtet sieht.

In der Steiermark ist PERIPHERIE das einzige Forschungsinstitut mit ausdrücklicher Gender Perspektive und Schwerpunkt auf den Gender Studies und mit erklärtem Ziel die Forschungsergebnisse in die Praxis zu übertragen.

Im Jahresbericht finden Sie die Vorstellung der Angebote des Instituts, eine schwerpunktmäßig aufgebaute Darstellung der Tätigkeiten des Jahres 2010 sowie Informationen über wichtige Ereignisse und geleistete Öffentlichkeitsarbeit.

Im Jahr 2010 standen folgende thematischen Schwerpunkte im Zentrum der Untersuchungen:

Im Bereich Gender Mainstreaming erfolgte – zusätzlich zur Grundlagenarbeit – die Erweiterung des Online Tools „Gleichstellung Schritt für Schritt“. Das Tool ist als interaktive Website angelegt, die UserInnen bei der Einführung und Umsetzung von Gender Mainstreaming in Organisationen und Einrichtungen zur Seite steht. Um die theoretischen Grundlagen zu veranschaulichen, sind zusätzlich zum Theorieteil zahlreiche Beispiele aus der Praxis angeführt. Im Jahr 2010 wurde das Online Tool um die Bereiche „Arbeitsmarkt“ und „Gender Budgeting“ erweitert, vorhandene Inhalte wurden aktualisiert und mit Praxisbeispielen ergänzt.

Im Bereich Gender Mainstreaming wurde im Auftrag des Kulturamtes Graz durch PERIPHERIE 2010 eine Befragung von Kulturvereinen und wissenschaftlichen Einrich-

tungen sowie Einzelpersonen ausgewertet. Die Ergebnisse wurden mit jenen der ersten Befragung aus dem Jahr 2007 verglichen und dem Kulturrat rückgemeldet. Davon ausgehend wurden von PERIPHERIE Prozessempfehlungen für das Kulturrat entwickelt, durch welche Schritte Gender Mainstreaming stärker in den vom Kulturrat geförderten Einrichtungen verankert werden kann.

PERIPHERIE erarbeitete 2010 die Teilberichte vier, fünf, sechs und sieben des Steirischen Frauenberichts, dessen Ziel es ist, die derzeitige Situation von Frauen und Mädchen in der Steiermark aufzuzeigen. Primär dominieren hier natürlich Zahlen und Daten, die sachlich die Lebensrealität von Frauen in der Steiermark darstellen. Darüber hinaus fragt der Steirische Frauenbericht auch nach den Ursachen der aktuellen Verhältnisse und den Entwicklungen, die auf längere Sicht von Bedeutung sind. Im Jahr 2010 wurden von PERIPHERIE die Teilberichte „Frauen und Macht“, „Frauen und Mobilität / Wohnen“, „Unbezahlte Arbeit und institutionelle Unterstützung“ sowie „Frauen und Armut“ herausgebracht. Der achte Teilbericht, „Frauen und Gesundheit“, wird im Jahr 2011 folgen.

Bereits seit 2005 arbeitet PERIPHERIE mit ExpertInnen aus den Bereichen Erwachsenenbildung, feministische Frauenbildung, Bildungsmanagement, Bildungsberatung, Gender Mainstreaming und Unternehmensberatung im Netzwerk learn forever zusammen. Das Ziel von learn forever ist, die Weiterbildungsbeteiligung von Frauen zu erhöhen, die aus verschiedenen Gründen keinen Zugang zu Lernen und zu gängigen Angeboten der Erwachsenenbildung haben. Diese bildungsbenachteiligten Frauen sind gefährdet, den Anschluss an die Wissens- und Informationsgesellschaft zu verlieren. Im Jahr 2010 wurden im Bereich von learn forever folgende Tätigkeiten gestartet: learn forever Qualitätsstandards; MultiplikatorInnen als TüröffnerInnen fürs Lernen; Evaluierungen und Entwicklung von Selbstevaluierungstools sowie Publikationen.

2010 wurde von PERIPHERIE wieder ein Workshop zur gendersensiblen Recherche, Interpretation und Darstellung von Daten mit dem Titel „Up to date statt tatenlos“ abgehalten. Dieser Workshop soll Frauen und Männern, die im Bereich der Gleichstellung tätig sind, eine Grundlage für den Umgang mit gendersensiblen Daten bieten und ihr Bewusstsein für genderrelevante Themen schärfen.

Ebenso im Jahr 2010 fand die Planungsphase des Forschungsprojektes MIQUAM (Migrantinnen – Qualifizierung – Arbeitsmarkt) statt. Im Zuge dieses Projekts sollen im Jahr 2011 Interviews mit Migrantinnen sowie Fokusgruppen mit ArbeitgeberInnen und ArbeitsmarktexpertInnen stattfinden, um die Arbeitsmarktsituation von Migrantinnen in der Steiermark näher zu beleuchten. Ziel des Projekts ist die Entwicklung von Empfeh-

lungen, wie die Qualifikationen von Migrantinnen besser am Arbeitsmarkt genutzt werden können.

Die Arbeit von PERIPHERIE wird möglich gemacht durch die AuftraggeberInnen und FörderInnen, die motivierend und anregend einen wichtigen Beitrag zu unserer Tätigkeit leisten. Wir danken Ihnen, aber auch unseren Projekt- und KooperationspartnerInnen für die gute und erfolgreiche Zusammenarbeit in den vergangenen zehn Jahren.

Die nachfolgenden Seiten informieren Sie ausführlich über die Schwerpunkte und Aktivitäten von PERIPHERIE im Jahr 2010.

Doris Kapeller

Geschäftsführerin

Angebote von PERIPHERIE

Weiterbildung, Beratung und Coaching

PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung – bietet Workshops und individuelles Coaching in den Bereichen **Gender Mainstreaming** und **Gender Budgeting** an. Zudem entwickeln wir maßgeschneiderte Workshops für unterschiedliche Zielgruppen.

Die Workshop-Reihe ist modular konzipiert und hat das Ziel, umfassendes Know-how im Bereich Gender Mainstreaming zu vermitteln. Jeder Workshop dauert 1,5 Arbeitstage.

Folgende Workshops werden angeboten:

- **Gender Mainstreaming Basics:** Was ist Gender Mainstreaming? Welche Voraussetzungen braucht die Umsetzung? Welche Schritte sind bei der Umsetzung wichtig?
- **Up To Date statt Tatenlos**
Eine Einführung in gendersensible Recherche, Interpretation und Darstellung von Daten.
- **Gender Budgeting:** Was wird unter Gender Budgeting verstanden? Wie kann Gender Budgeting umgesetzt werden? Welche gelungenen Beispiele gibt's aus der Praxis?
- **Gender Mainstreaming Tools:** Handwerkzeuge zur Umsetzung von Gender Mainstreaming werden vermittelt.
- **Gender Mainstreaming aus der Praxis:** Beispiele aus der Praxis werden dargestellt und diskutiert, TeilnehmerInnen bringen ihre Erfahrungen ein.

PERIPHERIE offeriert Ihnen eine Vielzahl von Beratungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten:

- Wir beraten Sie bei der Implementierung von Gender Mainstreaming in einer Organisation oder einem Unternehmen.
- Wir informieren Sie über die effektive Nutzung von internen, schon bestehenden Daten.
- Wir analysieren Vorhaben in den Feldern Organisationsentwicklung, Qualitätsmanagement etc. im Hinblick darauf, ob geschlechtsspezifische Gesichtspunkte

zufriedenstellend beachtet wurden und bringen Ideen für erfolgversprechende Strategien ein.

- Wir helfen bei der Konzeption von Fragebögen und Interviewleitfäden.
- Wir coachen Sie beim Umsetzen einer Evaluierung von Gender Mainstreaming.

- **Das interdisziplinäre Team von PERIPHERIE bietet Weiterbildung, Beratung und Coaching in den Bereichen Gender Mainstreaming und Gender Budgeting an.**

Workshop „UP TO DATE statt TATENLOS“

Für die Planung der Implementierung von Gender Mainstreaming in einer Organisation muss der sichere Umgang mit gendersensiblen Statistiken und Daten gewährleistet sein. In Workshops vermittelt PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung – den TeilnehmerInnen wie man rasch, effizient und sachgemäß geschlechtersensible Recherchen betreibt und Daten richtig interpretiert und analysiert.



© Andre B./Fotolia.de

PERIPHERIE gestaltet seine Workshops stets im Hinblick auf die Praxisorientierung und insbesondere mit Bezug auf das Anknüpfen an die Arbeitsfelder der WorkshopteilnehmerInnen.

- **Dauer, Termine und Kosten: auf Anfrage.**

Datencoaching

Um Gender Mainstreaming zu implementieren, sind korrekte geschlechtersensible Da-



© Korre / www.photocase.com

ten eine grundlegende Voraussetzung. Haben eine Organisation oder ein Betrieb sich einmal das Ziel gesetzt Gender Mainstreaming einzuführen, ist die Analyse der Ist-Situation bezüglich Gleichstellung von Frauen und Männern im eigenen Handlungsfeld eine der ersten Aufgaben. Die zentrale Frage lautet: Wo ist der aktuelle Stand der Organisation im Hinblick auf Gleichstellung – bei Personal, bei den Dienstleistungen, bei den Produkten?

PERIPHERIE entwickelt individuelle Konzepte für Institutionen, politische AkteurInnen und Betriebe. Außerdem gibt es bei PERIPHERIE das Angebot für maßgeschneidertes Coaching: Welche Daten sind erforderlich, um den Status quo zu eruieren und Gleichstellung zu verwirklichen? Woher bekomme ich diese Daten? Wie kann ich Informationen nutzen, die in meiner Organisation wohl vorhanden, aber noch nicht zentral erfasst sind?

Korrekte geschlechtersensible Daten sind jedoch nicht nur die Basis für die Ist-Analyse, sondern insbesondere auch deshalb von großer Bedeutung, weil mit ihnen das Gelingen einer Maßnahme zur Gleichstellung messbar wird.

Organisationen, mit denen PERIPHERIE auf diesem Gebiet zusammengearbeitet hat:

- AMS
- Stadt Graz – Personalabteilung
- Kulturamt Graz
- Stadt Kapfenberg

➤ **PERIPHERIE bietet auch Ihrer Einrichtung umfassende Beratung, Workshops und maßgeschneiderte Unterstützung an. Dauer, Termine und Kosten auf Anfrage.**

Regionalanalyse, Regionalentwicklung und Gender Mainstreaming

Regionalpolitische Maßnahmen greifen immer in die Lebensbedingungen von Frauen und Männern ein. Abhängig davon wie und unter welchen Prämissen sie getroffen werden, können diese sowohl Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern hervorrufen oder verstärken, als auch – bei Aufnahme und Analyse geschlechtsspezifischer Daten – konstruktiv dazu beitragen, dass die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern gefördert wird. Deshalb wird PERIPHERIE immer öfter von regionalen AkteurlInnen damit beauftragt, sie bei geplanten Maßnahmen zu unterstützen.



©Aaron Kohr / Fotolia.de

Von geschlechtergerecht gesetzten Regionalmaßnahmen profitiert jedoch keineswegs nur der weibliche Teil der Bevölkerung. Die Wirtschaftsforschung betrachtet es bereits als gesichert, dass Aufschwung und wirtschaftliche Entwicklung einer Region untrennbar mit einer konsequent umgesetzten Genderpolitik verbunden sind. Untermauert wird diese These

mit konkreten, wirtschaftlichen Begründungen: Je mehr Frauen am Arbeitsprozess teilhaben, desto stärker erhöht sich der Einsatz der Humankapitalressourcen. Die Folgen sind eine Steigerung der Produktivität sowie eine Stärkung des Dienstleistungssektors und damit auch eine nachhaltige Finanzierung der Renten- und Gesundheitssysteme.

PERIPHERIE untersucht die Situationen von Frauen und Männern in Feldern wie Arbeitsmarkt, Bildung, Verkehr und Gesundheit, präsentiert die Ergebnisse und erstellt Konzepte für die jeweiligen Regionen.

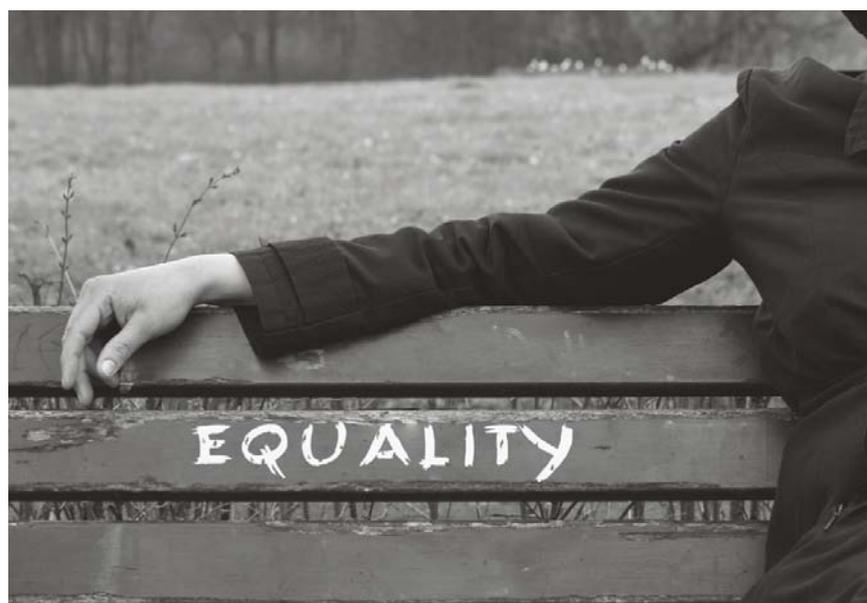
- **Wir sind Expertinnen in der Analyse und Aufbereitung gendersensibler Daten für die regionale Planung und nehmen Ihre Anfrage gerne entgegen.**

Frauenberichte/ Gender-Berichte für Kommunen, Regionen und Länder

Um über die soziale Lage von Frauen im Vergleich zu Männern konkrete Daten zur Verfügung zu haben, wird PERIPHERIE von politisch Verantwortlichen mit Studien und Berichten zu Städten, Regionen und Bundesländern beauftragt. Die Ergebnisse resultieren aus der Zusammenstellung, Analyse und Interpretation quantitativer wie qualitativer Daten. Sie werden benötigt, um davon ausgehend Diskussions- und Planungsgrundlagen zu schaffen, konkrete Bedürfnisse zu erkennen und schlussendlich Handlungsprogramme zu konzipieren.

Folgende Themen verdeutlichen die thematischen Schwerpunkte von PERIPHERIE in diesem Tätigkeitsfeld:

- Arbeitsmarkt (Beschäftigungsquoten, Arbeitslosigkeit, Deregulierung, horizontale und vertikale Segregation, Berufsorientierungsprozesse und Berufswahl)
- Bildung (Schwerpunkte Erwachsenenbildung, Weiterbildung, Personen mit geringer Grundbildung und Lebenslanges Lernen)
- Einkommen(sunterschiede) und Armut
- unbezahlte Arbeit und institutionelle Unterstützung (Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben, Kinderbetreuung, Angebote für alte und pflegebedürftige Menschen sowie Menschen mit Behinderung)
- Kultur (Ressourcenverteilung, Gender Budgeting)
- Migration / Integration von Frauen in der Steiermark.



© malo / www.aboutpixel.de

Wir sind stets bestrebt, die gerade vordringlichsten und brennendsten Themenbereiche mit einzubeziehen. Dazu gehören beispielsweise jene Felder, in denen besonders eklatante Gegensätze zwischen Frauen und Männern bestehen, aber auch jene, die Unterschiede zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen oder einzelnen Gruppen von Frauen verdeutlichen. Auch Bereiche, die aktuellen Veränderungen unterworfen sind, bieten sich für derartige Studien an. Die Entscheidung über die endgültige Thementauswahl wird zusammen mit den AuftraggeberInnen getroffen.

Um zu vermeiden, dass in den Studien nicht der irreführende Eindruck homogener Gruppen vorgespiegelt wird – weder Frauen noch Männer, weder Mädchen noch Buben können im Sinne von „Diversity Mainstreaming“ als solche betrachtet werden – ist für PERIPHERIE zusätzlich zum Gender-Aspekt die durchgängige Berücksichtigung weiterer Unterscheidungskriterien von zentraler Bedeutung.

Beispiele dafür sind:

- Alter
- Wohnort
- eventueller Migrationshintergrund
- mögliche Behinderung/Beeinträchtigung
- sexuelle Orientierung
- religiöse Zugehörigkeit.

Um die oben erwähnte Komplexität und Aktualität der Berichte zu gewährleisten, werden Kriterien, wie die genannten, von uns selbstverständlich stets in den Studien mitbedacht.

- **PERIPHERIE erstellt Frauen- bzw. Genderberichte für einzelne Regionen und zu unterschiedlichsten Themen. Bei Bedarf entwickeln wir auch Vorschläge für die jeweilige inhaltliche Schwerpunktsetzung.**

Gender Studies

Im Fokus der Gender Studies steht die gesellschaftliche Organisation der Geschlechterverhältnisse. Sie sind interdisziplinäre Studien mit sozialwissenschaftlichem Schwerpunkt, die mit großer Methodenvielfalt die traditionellen Rollen von Frau und Mann analysieren und auf jene Komponenten hinweisen, die deren Lebenssituationen in unterschiedlicher Weise beeinflussen. Gender Studies durchleuchten aktuelle gesellschaftliche Prozesse, gewinnen daraus Erkenntnisse und übertragen diese in die Praxis.

Lange Zeit waren die meisten Wissenschaften durch die männliche Blickweise geprägt, gab es doch bis ins 20. Jahrhundert kaum Frauen, die aktiv einer Tätigkeit als Wissenschaftlerin nachgehen durften. Daraus resultierte, dass dort, wo Phänomene sich einer eindeutigen Definition entzogen, diese einfach als geschlechtsneutral ausgegeben wurden – was nicht der Realität entspricht. Als Reaktion auf diese Form des wissenschaftlichen Denkens definieren sich Gender Studies keinesfalls nur als thematischen Anhang der klassischen Wissenschaftszweige, sondern richten ihren Blick bewusst auch hinter die Paradigmen der traditionellen Wissenschaften.



© bluerapide / www.photocase.com

Bereiche, in denen PERIPHERIE bisher Gender-Studien durchgeführt hat:

- Gender Mainstreaming
- Arbeitsmarkt und Sozialpolitik
- Migration/Integration
- Bildung
- Gesundheit
- Verkehr
- Wohnen.

Die Resultate unserer *angewandten* Gender-Forschung dienen als Basis für die Ausarbeitung von Empfehlungen und Maßnahmen. Wissenschaftlich fundiert und fachlich stichhaltig liefern sie unseren AuftraggeberInnen korrekte Grundlagen für die Konzeption und Umsetzung ihrer Vorhaben. Studien mit Gender-Perspektive werden von PERIPHERIE meist für SozialpartnerInnen, öffentliche Gebietskörperschaften sowie Unternehmen erstellt. Auch von PERIPHERIE beantragte Studien (beispielsweise Europäische Kommission, Ministerien, Landesregierungen) werden ausgeführt.

PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung – bietet Ihnen:

- Analysen zu Unterstützungsleistungen der öffentlichen Hand,
- Beratung und Weiterbildung in allen Bereichen der Gender Studies,
- Vorschläge für Empfehlungen zur Veränderung von Gesetzen und
- Konzepte für konkrete institutionelle Planungs- und Umsetzungsschritte.

➤ **Bei Interesse bieten wir Ihnen maßgeschneiderte Unterstützung durch Gender – Forschung an. Dauer und Kosten auf Anfrage.**

Konzeption, Organisation und Durchführung von Symposien, Tagungen, Seminaren und Workshops



© Marc Dietrich / Fotolia.de

Um die Ergebnisse der zahlreichen Studien, die PERIPHERIE durchführt, nicht nur über Publikationen zugänglich zu machen, sondern sie auf unterschiedliche Art zu präsentieren und verschiedenen sozialen Gruppen und AkteurInnen zur Verfügung zu stellen, veranstalten wir Tagungen,

Seminare und Workshops. PERIPHERIE leistet dabei die Konzeption, Organisation und Durchführung, um höchstmöglich effektive Lernmöglichkeiten für die TeilnehmerInnen zu gewährleisten.

Der erste Schritt zur Planung von Tagungen, Seminaren oder Workshops ist stets die Analyse der Zielgruppe und deren Umfeld, um auf Basis dieser Daten den Wissenstransfer so effektiv wie möglich zu gewährleisten. Im nächsten Schritt werden dann Methode und inhaltliche Gestaltung an die Zielgruppe angepasst. Um etwaige Feinabstimmungen vornehmen zu können, wird die Umsetzung darüber hinaus auch noch evaluiert.

- **Bei Interesse bieten wir Ihnen maßgeschneiderte Unterstützung in der Planung von Transferleistungen an. Dauer und Kosten auf Anfrage.**

Evaluierungen

Die Aufträge, die PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung – für Evaluationen erhält, nehmen seit mehreren Jahren stark zu. Wir arbeiten dabei insbesondere im Bereich von Bildungs- und Weiterbildungsangeboten sowie von Offerten im arbeitsmarktpolitischen Feld. Zusätzlich bietet PERIPHERIE Beratung für jene Organisationen an, die Selbstevaluierungen durchführen wollen; hier etwa beim Abfassen von Evaluationskonzepten, bei der Erstellung von Fragebögen und Leitfäden sowie bei der Analyse der Ergebnisse.

Bei Evaluationen halten wir uns an folgende Grundsätze:

- PERIPHERIE bevorzugt die begleitende Vorgehensweise (formative Evaluation). Das heißt, die Erhebungen finden nicht erst dann statt, wenn ein Projekt / eine Qualifizierungsmaßnahme bereits abgeschlossen ist, sondern schon während der Durchführung. Diese Variante lässt es zu, dass die Projekt- bzw. Maßnahmendurchführenden mögliche Änderungen schon früh umsetzen können und, dass auch deren Konsequenzen jederzeit wahrzunehmen sind.
- PERIPHERIE hält eine enge Zusammenarbeit mit den AuftraggeberInnen und gegebenenfalls auch mit jenen, deren Angebote evaluiert werden, als sinnvoll. Diese erstreckt sich von der Konkretisierung der Evaluationsziele bis zur Fest-

legung der Erhebungsmethoden und Indikatoren. Zwischen einzelnen Schritten der Evaluation oder an deren Ende stehen ausführliche Feedbackschleifen, bei denen die EvaluatorInnen und die Evaluierten zusammen die Resultate und mögliche Veränderungsmaßnahmen besprechen.



© barneyboogles/Fotolia.de

Wir arbeiten mit einer Reihe unterschiedlicher Methoden, die wir gezielt miteinander kombinieren. Neben quantitativen Daten, wie beispielsweise der standardisierten Fragebogenerhebung, sind es aber auch die qualitativen Fragestellungen, die sich in der Vergangenheit als sehr nützlich bewährt haben. Es hat sich herausgestellt, dass offene Fragen in Fragebögen oder halbstrukturierte, qualitative Interviews bestens dafür geeignet sind, um jene Fakten und Zusammenhänge zu eruieren, die mit quantitativen Erhebungsmethoden allein unsichtbar bleiben würden. Quantitative Methoden, im Gegensatz dazu, ermöglichen es hingegen eventuell verzerrende Einflüsse der InterviewerInnen auszugleichen.

- **Wir übernehmen vollständige Evaluierungen oder unterstützen und beraten wir Sie bei der Durchführung Ihrer Evaluation.**

Team



Mag.ª Dr.ª Doris Kapeller
Geschäftsführerin, Soziologin

Langjährige Forschungs-, Evaluierungs-, Entwicklungs- sowie Lehrerfahrung in den Bereichen:

- Gender Mainstreaming,
- Arbeitswelt,
- Frauen- und Geschlechterforschung,
- Sozialpolitik,
- Diskriminierungsforschung,
- Migrationssoziologie
- ethnische Minderheiten.



Mag.ª Edith Pöhacker
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Soziologin
Schwerpunkte:

- Gender Mainstreaming,
- Gender Budgeting,
- Evaluation,
- Quantitative und qualitative Sozialforschung,
- Arbeitsmarktforschung,
- Migration/ Integration,
- Interkulturelle Kompetenz.



Mag.ª Dr.ª Andrea Felbinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Bildungswissenschaftlerin

Schwerpunkte:

- Erwachsenenbildung,
- lebensbegleitendes Lernen
- Lernkulturen
- Geschlechterforschung
- geschlechtergerechte Didaktik.



Mag.ª Dr.ª Elfriede Wiltschnigg

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Kunsthistorikerin

Schwerpunkte:

- Gender Mainstreaming,
- Gender Studies,
- Frauenforschung.



Mag.ª Silvana Weiss

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Psychologin, Trainerin

Studium der Interdisziplinären Geschlechterstudien

Schwerpunkte:

- Gender Studies,
- Migration/ Integration,
- Evaluation,
- Gendersensible Statistik.

Projekte

learn forever



Das Expertinnennetzwerk – seit 2005

Lebensbegleitendes Lernen im Zeitalter der Informationsgesellschaft – neue Wege mit Frauen

learn forever hat sich zum Ziel gesetzt, die Weiterbildungsbeteiligung von bildungsbenachteiligten Frauen zu erhöhen.

Die Zugangsbarrieren zur Bildungs- und Wissensgesellschaft für diese Frauen sind vielfältig: Geringe Einkommen führen dazu, dass Bildungsangebote oft nicht leistbar sind und als „Luxus“ empfunden werden. Auch richten sich herkömmliche Bildungsangebote in der Regel an Bildungsinteressierte und überfordern Personen mit wenig Bildungserfahrung. Die Angebote sind nicht ausreichend niederschwellig angesetzt, es kann kein direkter Nutzen aus ihnen gezogen werden oder sie sind mit den Rahmenbedingungen der Frauen nicht vereinbar. Eingeschränkte Mobilität und mangelnde zeitliche Ressourcen aufgrund der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung lassen Gedanken an eine Weiterbildung oftmals in „weite Ferne rücken“. Lernen wird häufig auf Grund schlechter Schulerfahrungen mit einem negativen Beigeschmack assoziiert und erinnert an Bildungslücken. Die Wichtigkeit von IKT als 4. Kulturtechnik wird von den Frauen erkannt und als Voraussetzung wahrgenommen, um in den Erwerbsarbeitsmarkt eintreten bzw. auf diesem bestehen zu können. Schwellenängste, schlechte Erfahrungen mit herkömmlichen Computerkursen und nach wie vor gängige Rollenklischees in Bezug auf Technikkompetenz von Frauen sowie geringes Selbstbewusstsein in Bezug auf die eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten wirken als zusätzliche Barrieren.

learn forever – finanziert von BMUKK und ESF – trägt diesen Phänomenen Rechnung. Grundlage unserer Aktivitäten bildet die Verknüpfung der drei gesellschafts- und bildungspolitischen Anliegen: Gleichstellung von Frauen und Männern, Erhöhung der

Weiterbildungsbeteiligung von bildungsbenachteiligten Frauen und gleiche Teilhabe von Frauen und Männern an der Informations- und Wissensgesellschaft.

Folgende Gruppen von bildungsbenachteiligten Frauen stehen im Zentrum der Aktivitäten von learn forever:

- Frauen mit niedrigem Bildungsabschluss (maximal Abschluss einer berufsbildenden mittleren Schule oder Lehre) oder mit einer nicht am Arbeitsmarkt verwertbaren Erstausbildung,
- junge Frauen, die die Schule oder ihre Berufsausbildung abgebrochen haben,
- Frauen mit keiner oder einer nur geringen Teilnahme an beruflich verwertbarer Weiterbildung,
- Frauen mit keinen oder nur geringen IKT-Kenntnissen, die damit sowohl in ihren beruflichen Möglichkeiten begrenzt als auch von zeitgemäßen Instrumenten der Weiterbildung ausgeschlossen sind oder
- Frauen mit geringem Selbstbewusstsein bezüglich der Einschätzung ihrer Lernkompetenzen, Fähigkeiten und Ressourcen.

Um die Weiterbildungsbeteiligung von bildungsbenachteiligten Frauen zu erhöhen, setzen wir in learn forever auf folgende Strategien:

- **Sichtbarmachen der Bildungsbedürfnisse und -bedarfe von bildungsbenachteiligten Frauen** durch Studien, Erarbeitung und Weiterentwicklung von Zielgruppenerreichungsmodellen sowie durch umfassende Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit.
- **Umsetzung des Prinzips „Teilnehmerinnen in den Mittelpunkt stellen“** durch die Entwicklung von Lernangeboten, die sich an den Bildungs- und Lernbedürfnissen der Frauen orientieren und die ihnen den (Wieder-)Einstieg ins Lernen ermöglichen, ihre Lern- und IKT-Kompetenzen erhöhen und sie darin unterstützen, erste Schritte des selbstgesteuerten Lernens zu setzen. Indem ihnen verdeckte Potenziale bewusst gemacht werden, ihr Selbstbewusstsein gestärkt wird und positive Lernerfahrungen ermöglicht werden, wird die Basis für weitergehende Lernprozesse geschaffen. Dazu entwickeln wir neue Methoden bzw. adaptieren bestehende.

- **Verbreitung der Modelle** durch den Transfer unseres Wissens über Bildungsbenachteiligung in Form von Präsentationen, Workshops und Seminaren sowie durch den Transfer unserer Modelle zu anderen Erwachsenenbildungseinrichtungen. Gleichzeitig fördern wir dabei die Implementierung von neuen Lernkulturen.
- **Auseinandersetzung mit und Förderung von neuen Rollenbildern in der Erwachsenenbildung** durch die Vermittlung eines neuen Selbstverständnisses in der Erwachsenenbildung. Aus traditionellerweise Instruierenden werden zunehmend Moderierende, die selbstgesteuerte Lernprozesse auf Seiten der Lernenden begleiten. Wir bieten dazu theoretische Weiterbildung und praktische Einschulung an.
- **Vernetzung und Lobbyarbeit** durch Zusammenarbeit mit anderen Projekten, ExpertInnen und Netzwerken rund um die Themen Bildungsbenachteiligung, Rahmenbedingungen von Bildung und Lernen und durch die Beteiligung an bildungspolitischen Diskursen.

Alle Aktivitäten von learn forever sollen beitragen, der Vision von einer Gesellschaft näher zu kommen, in der alle Menschen, unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer Ausbildung, ihrem Alter, ihrer Herkunft, ihrem sozialen und beruflichen Status etc., gleichermaßen an Bildung, Erwerbsarbeit, Gestaltung von Politik und Gesellschaft teilhaben.

Unsere Leistungen für Erwachsenenbildungseinrichtungen

- Know-how-Aufbau bei AkteurInnen der Erwachsenenbildung in Form von In-house-Seminaren, Weiterbildung im Rahmen von Transfers, Seminare beim bi-feb, Studien und Entwicklung
- Transfer der Lernangebote von learn forever zu anderen Bildungseinrichtungen

Unsere Lernangebote für bildungsbenachteiligte Frauen

- Mobile IKT-Lernwerkstatt für Frauen mit geringen oder keinen IKT-Kenntnissen
- Lernarrangement „Lernen gestalten“ für erwerbslose Frauen

- Lernarrangement „Lernforum“ für prekär und dequalifiziert beschäftigte Frauen
- Lernarrangement „Lernen mit jungen Frauen“ für junge Schul- und Berufssabbrecherinnen zwischen 19 und 24 Jahren

Seit 1.2.2010 arbeiten wir zusätzlich an der Entwicklung

- von Modellen der Initiierung von gemeinschaftlichen Lernprozessen über virtuelle Lernnetzwerke
- von Modellen von kooperativen Lernformen in offenen Lernarrangements
- der Erweiterung der Zielgruppenerreichungsstrategien:
 - Zusammenarbeit mit MultiplikatorInnen
 - Peers für regionale Netzwerke
 - Kurzworkshops im öffentlichen Raum (für junge Frauen)
- Planspiele für junge Frauen als Blended Learning-Angebote

Im Expertinnennetzwerk arbeiten folgende Einrichtungen zusammen

Steiermark:

- nowa – Netzwerk für Berufsausbildung (Graz)
- Peripherie – Institut für praxisorientierte Genderforschung (Graz)
- PRISMA – Zentrum für Ausbildung und Beruf (Voitsberg)

Oberösterreich:

- Frauenstiftung Steyr (Steyr)

Wien:

- abz*austria – kompetent für frauen und wirtschaft

Salzburg:

- agenda. Chancengleichheit in Arbeitswelt und Informationsgesellschaft

Kärnten:

- eb projektmanagement gmbh (Villach)

Weitere Infos finden Sie unter: www.learnforever.at

PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung ist innerhalb des learn forever Expertinnennetzwerk für Entwicklung, Studien, Know-how Aufbau und Evaluierung zuständig.

Im Jahr 2010 wurden folgende Tätigkeiten umgesetzt:

- **learn forever Qualitätsstandards**
- **MultiplikatorInnen als TüröffnerInnen fürs Lernen**
- **Evaluierungen und Entwicklung von Selbstevaluierungstools**
- **Publikationen**

learn forever Qualitätsstandards

learn forever hat in den Jahren 2007 – 2010 Qualitätsstandards geschaffen, die fortlaufend weiterentwickelt werden.

PERIPHERIE hat die in learn forever II erarbeiteten Qualitätsstandards zu überprüfen, weiterzuentwickeln und Präzisierungen vorzunehmen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse lieferten die Grundlage für einen Vorschlag, wie die neuen Qualitätsstandards aussehen könnten. Die in learn forever II erarbeiteten Qualitätsstandards betreffen in erster Linie den Bereich des Transfers der Lernangebote in andere Organisationen.

Die Überlegung von PERIPHERIE ist nun, Qualitätsstandards für das gesamte Netzwerk zu erstellen und damit auch andere Teilbereiche abzudecken. Um hierfür Anregungen zu bekommen, wurden verschiedene Unterlagen zu Qualitätsstandards aus dem Bildungs- bzw. Erwachsenenbildungsbereich herangezogen, insbesondere das Programmplanungsdokument "Förderinitiative Erwachsenenbildung". Sie wurden mit den bestehenden Qualitätsstandards in learn forever verglichen. Dabei wurde nach Übereinstimmungen und Differenzen gesucht, um herauszufinden in welchen Bereichen die Qualitätsstandards in learn forever angepasst oder zusätzliche Kriterien erarbeitet werden müssen. Daraus hervorgehend hat Peripherie ein Design entwickelt, das ständig überprüft und weiterentwickelt wird und als Grundlage des im Jänner 2011 stattfindenden Workshops dient. Zum Ende des Berichtszeitraums wurde damit begonnen ein genaues Konzept und einen Ablaufplan für diesen Workshop vorzubereiten.

MultiplikatorInnen als TüröffnerInnen ins Lernen

Bildungsbenachteiligte Frauen sollen zur Weiterbildung motiviert werden!

Erfahrungen und Studien von learn forever haben gezeigt, dass MultiplikatorInnen – also Personen, die schon ein Vertrauensverhältnis zu bildungsbenachteiligten Frauen haben – wichtig bei der Erreichung der bildungsbenachteiligten Frauen sind und sie auch zum (Weiter-) Lernen motivieren können.

Was leisten MultiplikatorInnen

- MultiplikatorInnen spielen eine wichtige Rolle bei der Zielgruppenerreichung.
- Bildungsbenachteiligte Frauen sind zumeist schwer zu erreichen und haben oft schon eine negative Bildungskarriere hinter sich, sodass sie Bildungsangebote nicht in Anspruch nehmen.
- Daher ist es wichtig sie direkt anzureden, um sie wieder für Weiterbildung zu interessieren und zu motivieren.

Design der Studie

- Recherche und Analyse von nationalen und internationalen Beispielen, bei denen MultiplikatorInnen eingebunden werden, um bildungsbenachteiligte Personen zur Weiterbildung zu motivieren,
- Recherche von möglichen MultiplikatorInnen-Gruppen, aufbauend auf den Erfahrungen des ExpertInnen-Netzwerks,
- Auswahl von drei MultiplikatorInnen-Gruppen und Analyse ihrer beruflichen Bedingungen,
- Durchführung und Analyse von drei Gruppendiskussionen mit drei verschiedenen MultiplikatorInnen-Gruppen,
- Erstellung von Empfehlungen,
- Erstellung eines Curriculums für MultiplikatorInnen.

Folgende Fragen werden in den Gruppendiskussionen behandelt:

- Welche bildungsbenachteiligten Frauen kann ich erreichen und wie kann ich sie erreichen?
- Was brauchen diese Frauen?
- Was brauche ich als Multiplikatorin, um bildungsbenachteiligte Frauen ansprechen und motivieren zu können?

- Was bringt es mir als Gemeindebäuerin? Wie kann ich die Ergebnisse der Gruppendiskussion für meine Anliegen nutzen?

Um MultiplikatorInnen verstärkt für die Zielgruppenerreichung zu nutzen, werden modellhaft drei Gruppen von ihnen selbst zur Zielgruppe. Es wird von PERIPHERIE und agenda ein Modell für die Gestaltung der Kooperation mit MultiplikatorInnen entwickelt, damit diese bildungsbenachteiligte Frauen bei den ersten Schritten zum Wiedereinstieg ins Lernen unterstützen können.

Zuerst wurden gemeinsam mit der Frauenstiftung Steyr, Prisma, nowa und dem abz*austria bisherige Erfahrungen mit den unterschiedlichsten MultiplikatorInnen-Gruppen aus früheren und aktuellen Projekten der Einrichtungen präsentiert und kritisch reflektiert. Anschließend haben wir gemeinsam eine „Typologisierung“ von MultiplikatorInnen vorgenommen, um darauf folgende exemplarische MultiplikatorInnen-Gruppen auszuwählen: BeraterInnen (die mit jungen Frauen in Wien arbeiten – Zuständigkeit agenda); Betriebsrätinnen und Ortsbäuerinnen (Zuständigkeit PERIPHERIE).

Intensive Recherchen zu den ausgewählten Gruppen waren Inhalt des nächsten Arbeitsschrittes. Dafür wurde ein Recherche-Leitfaden entwickelt, damit die Vergleichbarkeit der Recherchen von agenda und PERIPHERIE gegeben ist: Inhalte und Ziele ihrer Tätigkeit, ihre Zielgruppen (allgemein und Bildungsbenachteiligte im Besonderen), AuftraggeberInnen für ihre Tätigkeit, die Rahmenbedingungen und Ressourcen für ihre Arbeit, Vernetzungsstrukturen innerhalb und außerhalb ihrer Gruppe und nicht zuletzt ihr „Bildungsauftrag“. Diese umfangreichen Aktivitäten wurden sowohl dafür genutzt, learn forever und seine Inhalte bekannt zu machen, als auch für Kontakte mit potenziellen Teilnehmerinnen an Gruppendiskussionen.

Es hat sich gezeigt, dass es auch für die von uns gewählten MultiplikatorInnen-Gruppen unterschiedliche Strategien des Zugangs braucht: Für Betriebsrätinnen etwa war der Zugang über die jeweilige Landesfrauensekretärin und deren Unterstützung bei der Präsentation auf der Landesfrauenkonferenz in der Steiermark erfolgreich. Der Hauptschwerpunkt wird auf Betriebsrätinnen von VIDA gelegt, da diese mit bildungsbenachteiligten, prekär beschäftigten Frauen konfrontiert sind.

Die Kontakte zu den ausgewählten MultiplikatorInnen-Gruppen wurden im Berichtszeitraum intensiviert. Die Ziele und Inhalte von learn forever wurden durch ein Schneeballverfahren über Gate Keeper verbreitet.

So erklärte sich eine Betriebsrätin der Landesfrauenkonferenz bereit, im Sommer bei VIDA die gleiche Präsentation zu machen, wie die von PERIPHERIE bei der Landesfrauenkonferenz von PERIPHERIE gemacht wurde. PERIPHERIE hat dafür die Unterlagen zur Verfügung gestellt. Zudem wurden von den angesprochenen Betriebsrätinnen bildungsbenachteiligte Frauen zu nowa geschickt, da die Präsentation von PERIPHERIE bei der Landeskonferenz und bei VIDA viele Betriebsrätinnen auf die Zielgruppe der bildungsbenachteiligten Frauen aufmerksam gemacht hat und zudem gleichzeitig praktische Unterstützungen und Bildungsangebote von nowa angeboten wurden. Das weist darauf hin, dass die Zielgruppenerreichung über MultiplikatorInnen nur dann funktioniert, wenn laufend und langfristig Angebote für die Zielgruppe der bildungsbenachteiligten Frauen am gleichen Ort gegeben sind.

Als weiterer Erhebungsschritt wurde nach erfolgreichen Modellen der Zusammenarbeit mit MultiplikatorInnen recherchiert. Diese wurden auf Basis eines gemeinsam entwickelten Rasters dargestellt. Im Rahmen der MultiplikatorInnenrecherche im deutschsprachigen Raum hat PERIPHERIE eine Reihe von Projekten im Bereich Migration/Integration, Bildung und Gesundheit ausgearbeitet und näher beschrieben.

Evaluierung und Entwicklung von Selbstevaluierungstools

PERIPHERIE ist in learn forever III für die Evaluierung des Transfers sowie sämtlicher Lernangebote verantwortlich und wählt dafür unterschiedliche Zugänge. Die Evaluierung gliedert sich in:

- Evaluierung „Train the LPM“
- Evaluierung des Transfers (Entwicklung von Selbstevaluierungstools)
- Evaluierung der Neuentwicklungen

Evaluierung „Train the LPM“

Lern- und Bildungsangebote, welche bildungsbenachteiligten Frauen den (Wieder-)Einstieg in formalisiertes Lernen ermöglichen sollen, brauchen dafür ein mit ausreichendem Know-how und ausreichenden Kompetenzen ausgestattetes Lehr- und Lernpersonal. Dieses muss über die Zielgruppe gut Bescheid wissen, an diese anschlussfähig sein und zudem über ausreichend theoretisches und praktisches Know-

how über neue Lernkulturen sowie über die Gestaltung von Lernprozessen verfügen. Mit „train the LPM“ wird erstmal dieses Know-how zu einer Erwachsenenbildungseinrichtung, nämlich der Volkshochschule Kärnten, transferiert, welche in einem gesamten Bundesland tätig ist und dieses Wissen regional implementieren wird. Nach dieser theoretischen Einschulung werden vier Teilnehmerinnen in die Lernprozessmoderation eingeschult: Sie hospitieren in Angeboten für bildungsbenachteiligte Frauen zur Initiierung von selbstgesteuerten Lernprozessen, um dann anschließend gemeinsam mit learn forever Grundlagenworkshops zur Bildungsarbeit mit der Zielgruppe zu entwickeln und umzusetzen. In der Folge werden sie von learn forever bei der Umsetzung von weiteren Workshops für Kärntner ErwachsenenbildnerInnen gecoacht und supervidiert.

Zur Sicherung der Nachhaltigkeit des Transfers wird der gesamte Transferprozess begleitend evaluiert und die Gesamtorganisation in der Qualitätssicherung und der Implementierung (sowohl nach außen als auch nach innen) begleitet und unterstützt.

Dazu nahm PERIPHERIE an der Startsitung teil und hat dabei die einzelnen Schritte der Evaluierung den Partnerinnen vorgestellt und mit ihnen besprochen. Die Evaluierung gliedert sich nun in folgende Teilbereiche:

- Evaluierung des Weiterbildungslehrgangs für angehende Lernprozessmoderatorinnen. Hier wurde 2010 der Fragebogen aus learn forever III weiterentwickelt und ergänzt. Es geht dabei in erster Linie darum zu erfahren, mit welchen Erwartungen und Vorkenntnissen die Teilnehmerinnen in die Weiterbildung gegangen sind und welchen Eindruck sie von den Inhalten und der Durchführung des Lehrgangs hatten. Dieser Fragebogen wird ausgewertet und analysiert und dem Projektteam rückgemeldet.
- Evaluierung der Einschulung und der Durchführung der Workshops: Die Einschulung der Lernprozessmoderatorinnen erfolgt über Hospitation, gemeinsame Durchführung von Workshops und Coaching der Lernprozessmoderatorinnen. Um diese Bereiche zu evaluieren, wird eine Gruppendiskussion mit den Lernprozessmoderatorinnen und dem learn forever Team durchgeführt. Es wird ein Leitfaden von PERIPHERIE erstellt, die Gruppendiskussion durchgeführt, aufgenommen, transkribiert und analysiert. Die Ergebnisse werden dem Projektteam rückgemeldet. Zudem werden die Teilnehmerinnen der Workshops, die die Lernprozessmoderatorinnen durchführen, mittels eines Fragebogens über ihre Ausgangssituation, Zufriedenheit mit dem Workshop und die Auswirkungen auf ihre Arbeit befragt. Von PERIPHERIE wird der Fragebogen entwickelt, ausge-

wertet und analysiert. Die Ergebnisse werden dem Projektteam rückgemeldet.

- Nachuntersuchung: Drei Monate nach Abschluss der Workshops werden die Teilnehmerinnen mittels einer postalischen Fragebogenerhebung über den Nutzen und die Nachhaltigkeit der Workshops befragt. PERIPHERIE entwickelt den Fragebogen, führt die Erhebung durch, wertet diese aus und analysiert die Ergebnisse.

Alle Ergebnisse der Evaluierung werden in einem Endbericht zusammenfassend dargestellt.

Entwicklung von Selbstevaluierungstools

Für die Evaluierung der Transfers der Lernangebote in die VHS Meidlung und BHW Niederösterreich werden von PERIPHERIE Selbstevaluierungstools in Form von Fragebögen auf der Basis der Ergebnisse der prozessbegleitenden Evaluierung von learn forever II entwickelt und den Partnerinnen vermittelt. Die Selbstevaluierung dient dazu, die Qualität des Angebots zu sichern und zu verbessern. PERIPHERIE entwickelt Fragebögen für die Leitung der Bildungseinrichtung, pädagogische Leitung sowie für die Lernprozessmoderatorinnen, und überarbeitet die Fragebögen für die Lernarrangements für die jeweilige Zielgruppe. Es werden Eingabemasken zur Verfügung gestellt und die Beteiligten werden auf die Methoden der Selbstevaluierung sowie auf die Auswertung und Analyse eingeschult. Die Ergebnisse der Selbstevaluierung sollen Anregungen liefern und eine Reflexions- und Diskussionsgrundlage bieten, um längerfristige Verbesserungsprozesse einzuleiten.

Im Jahr 2010 wurde zur Selbstevaluierung des Transferprozesses Material gesammelt und es wurden Recherchen zu den verschiedenen Möglichkeiten der Selbstevaluierung durchgeführt. Anschließend wurde damit begonnen ein Konzept zur Selbstevaluierung für den Transfer zu erstellen. Ziel ist es, Instrumente zu entwickeln, die eine Reflexion der eigenen Arbeit – aber auch jener der Transfergeberinnen – ermöglichen.

Die Evaluierung der Lernangebote durch die Teilnehmerinnen mittels Fragebogen wurde ebenfalls vorbereitet und die Fragebögen erstellt.

Evaluierung der Neuentwicklung

Evaluierung webtogether – regionales Lernnetzwerk mit Web 2.0

Da akzente mit der Entwicklung eines regionalen Lernnetzwerkes ein neues Feld be-
geht, ist die Evaluierung von besonderer Wichtigkeit. Zum einen werden die neu entwi-
ckelten Bildungsangebote für bildungsbenachteiligte Frauen zum Thema Web 2.0 und
Lernen mittels eines eigens entwickelten Fragebogens evaluiert. Folgende Fragen ste-
hen im Mittelpunkt:

- Inwieweit konnten digitale Kompetenzen aufgebaut werden?
- Konnten die Lernfreude und das Selbstvertrauen der Teilnehmerinnen gestärkt werden?
- Können die Teilnehmerinnen mit Web 2.0 selbstverantwortlich umgehen?
- Wie schätzen die Teilnehmerinnen die gemeinschaftlichen Lernprozesse ein?
- Konnte Interesse für weitere Lernschritte geweckt werden?

Zum anderen werden innovative Methoden zur Evaluierung des regionalen Lernnetz-
werks entwickelt und die Evaluierung umgesetzt.

Evaluierung: Neue Formen von kooperativem und selbstgesteuertem Lernen

Auf Basis von bisherigen learn forever Erfahrungswerten und Entwicklungsergebnissen
konzipieren nowa und die Frauenstiftung Steyr unter Einbeziehung der Zielgruppe ein
Maßnahmenbündel aus verschiedenen Lernangeboten. Diese Lernangebote sollen
weitestgehende Individualität in den Lernzielen und in den Lernformen ermöglichen
und gleichzeitig niederschwellig im Zugang sein.

Das offene Lernarrangement wird für eine breite Gruppe von bildungsbenachteiligten
Frauen mit unterschiedlichen Zielen, Voraussetzungen und Bedürfnissen angeboten.
Der Einstieg in das Angebot ist laufend möglich. Die Verbleibsdauer ist abhängig von
den individuellen Voraussetzungen, Bedürfnissen und Zielen der Frauen.

Grundsetting ist ein Lernarrangement, in dem die Teilnehmerinnen individuelle Kennt-
nisse erwerben und Kompetenzen erhöhen. Dies geschieht sowohl in kooperativen als
auch individualisierten Lernformen.

Die neu entwickelten Lernformen werden für eine breite Gruppe von bildungsbenach-
teiligten Frauen mit sehr differenzierten Bedürfnissen angeboten. Da sowohl der Ein-
stieg als auch der Ausstieg in die Lernformen flexibel gestaltet sind und die Lerninhalte
von den Teilnehmerinnen selbst gewählt werden können, wird die Evaluierung der

neuen Lernformen auf die zentralen Fragestellungen, die learn forever begleiten, abstellen.

Folgende Fragestellungen werden evaluiert:

- Konnte die Lernkompetenz der Teilnehmerinnen erhöht werden?
- Wurde die Selbstwirksamkeitsüberzeugung der Teilnehmerinnen gesteigert?
- Wie schätzen die Teilnehmerinnen die Kompetenzen der Lernprozessmoderatorinnen ein?
- Konnte Interesse für weitere Weiterbildungen geweckt werden?

Um diese Fragestellungen zu überprüfen, werden die Teilnehmerinnen mittels Fragebögen befragt. PERIPHERIE entwickelt die Fragebögen, gibt die Daten ein, wertet sie aus und analysiert die Ergebnisse. Die Erhebungen bei Frauenstiftung Steyr und nowa – Netzwerk für Berufsausbildung werden zu unterschiedlichen Zeitpunkten stattfinden, so dass zwei Auswertungen durchgeführt werden und die Ergebnisse an die lfe Partnerinnen rückgemeldet werden.

Evaluierung des Lernarrangements für junge Frauen

Im Rahmen von lfe II hat abz*austria ein Lernarrangement für junge Frauen entwickelt und pilotiert. Unter dem Namen „Jetzt geht’s los“ wurde das Lernarrangement zwei Mal umgesetzt, woraus wertvolle Erfahrungen mit dieser Zielgruppe gesammelt werden konnten. Es hat sich etwa herausgestellt, dass diese Zielgruppe über die klassischen arbeitsmarktpolitischen Institutionen und Einrichtungen kaum erreichbar ist und es zudem schwer ist Verbindlichkeiten herzustellen. Andererseits ist die Affinität zu den so genannten neuen Medien bei dieser Altersgruppe höher. Daher müssen die Angebote komplexer und abwechslungsreicher gestaltet werden, um das Interesse hoch zu halten. In lfe III wird nun auf diesen Erkenntnissen aufbauend ein Lernangebot für junge Frauen entwickelt und 2011 durchgeführt.

Peripherie wird auch diesen Bereich prozessbegleitend evaluieren. Die Evaluierung trägt zur Überprüfung der Zielgruppenerreichung und der Qualitätssicherung der Entwicklungsaktivitäten bei. Im ersten Schritt wird das adaptierte Lernarrangement für junge Frauen evaluiert und im zweiten Schritt werden innovative Methoden entwickelt, um die neuentwickelten aufsuchenden Lernarrangements für junge Frauen mit blended learning sinnvoll zu evaluieren. Durch den Vergleich der bisherigen Lernangebote mit den neu entwickelten Lernangeboten für junge Frauen kann der Mehrwert der Neuentwicklung bewertet werden.

Publikationen

Kapeller, Doris, Stiftinger, Anna: ... weil für mich hat es sowieso nie Angebote gegeben". In: Die österreichische Volkshochschule, Nr.1/2010, Nr. 235.

Kapeller, Doris, Stiftinger, Anna: Bildungsbenachteiligten Frauen den Wiedereinstieg ins Lernen ermöglichen. Bildungswünsche und -bedarfe von nicht erwerbstätigen Frauen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss. In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at, Ausgabe 10, 2010 <http://erwachsenenbildung.at/magazin/index.php>

Newsletter des Bildungsnetzwers Steiermark, Juni 2010: Studie – Bildungswünsche und –bedarfe von nicht erwerbstätigen bildungsbenachteiligten Frauen <http://www.bildungsnetzwerk-stmk.at/archiv/28-nl-april-2010/103-nl-april-10-peripherie.html>

Kapeller, Doris, Sladek, Ulla, Stiftinger, Anna: „...weil für mich hat es sowieso nie Angebote gegeben.“ Bildungswünsche und –bedarfe von nichterwerbstätigen bildungsbenachteiligten Frauen mit Pflichtschule als höchstem Bildungsabschluss. Graz – Salzburg, 2009.

Die Studie wurde vom BM:UKK nachgedruckt und ist bei PERIPHERIE erhältlich.



Erster Steirischer Frauenbericht

Das Ziel des Ersten Steirischen Frauenberichts ist die Veranschaulichung der aktuellen Situation von Frauen und Mädchen in der Steiermark. Zahlen und Daten – „harte Fakten“ also – ermöglichen es objektiv Informationen über die Lebensrealität des weiblichen Teils der steirischen Bevölkerung zu geben.

Neben den Statistiken werden auch die Ursachen für die momentanen Verhältnisse und die auf lange Sicht zu erwartenden Entwicklungen analysiert. Wichtig ist hierbei auch der Vergleich mit gesamtösterreichischen Daten, die verdeutlichen, welche Position die Steiermark im Hinblick auf Gleichberechtigung und Geschlechtergerechtigkeit derzeit im Vergleich zu Gesamtösterreich einnimmt: Dadurch werden einerseits günstige Trends in der Steiermark ersichtlich, aber ebenso Teilbereiche, die hier einer verstärkten Förderung bedürfen. Die spezifischen Analysen der steirischen Bezirke wiederum zeigen auf, wie differierend die Problemlagen je nach Region auch innerhalb der Steiermark sein können, und dass daher auch je nach Region unterschiedliche Bedürfnisse gegeben sind.

Die acht Teilberichte des Ersten Steirischen Frauenberichts sind mit folgenden Themen befasst:

- Demographische Entwicklung
- Frauen und Erwerbsleben
- Frauen und Bildung
- Frauen und Macht
- Unbezahlte Arbeit und institutionelle Unterstützung
- Frauen und Verkehr/ Wohnen
- Frauen und Armut
- Frauen und Gesundheit

Ohne Frage sind in allen erwähnten Themenfeldern in gleicher Weise noch zusätzliche Gegebenheiten wie Alter, Migrationshintergrund oder soziale Herkunft von zentraler Bedeutung. Es ist unerlässlich sie in den Analysen zu berücksichtigen, um Frauen nicht allein als homogene Gruppe darzustellen, sondern neben den Übereinstimmungen auch jene Gegensätze, die das Leben und Erleben von Frauen formen, zu beachten.

Jeder Teilbericht kann unabhängig von den anderen gelesen werden, insbesondere dann, wenn kurzfristig zu einem bestimmten Thema Informationen benötigt werden. Sie sind aber als Einheit gedacht und jeder der acht Teilberichte enthält Querverweise auf die anderen Berichte. Für interessierte LeserInnen, die ihre Kenntnisse zu den einzelnen Schwerpunkten vertiefen wollen, findet sich im rückwärtigen Teil der Berichte ein Literaturverzeichnis. Bei der Aufbereitung der Themen wurde – unter Berücksichtigung einer allgemein verständlichen Darstellung der Daten – auf möglichst große Komplexität geachtet. Diese Herangehensweise soll für alle Interessierten die Möglichkeit schaffen differenzierte Informationen zum Thema rasch und problemlos zu erhalten.

Der Erste Steirische Frauenbericht richtet sich auch an jene Menschen, die sich schon mit Genderfragen beschäftigt haben und über diesbezügliche Erfahrung verfügen. Ihnen sollen mit dem Bericht Unterlagen bereitgestellt werden, die sich als praktische „Argumentationshilfe“ einsetzen lassen. So kann man beispielsweise den Statistiken entnehmen, dass Frauen sowohl in der Steiermark als auch in ganz Österreich immer noch weniger Lohn erhalten als Männer mit gleicher Qualifikation. Statistisch gesehen tragen überdies Frauen den Löwenanteil der unbezahlten Arbeit, und die Untersuchungen zeigen, dass Frauen zwar ein erhebliches Kontingent der HochschulabsolventInnen stellen, letztendlich aber in den universitären Gremien anteilmäßig nicht ausreichend repräsentiert sind. Die Daten in ihrer Faktizität bestätigen eindringlich: Die Gleichstellung von Frauen ist noch lange nicht erreicht.

Der Erste Steirische Frauenbericht soll aber nicht nur als Bestandaufnahme der aktuellen Situation der steirischen Frauen und Mädchen verstanden werden, sondern vielmehr zum aktiven Handeln auffordern. Das Aufzeigen von geschlechtsspezifischen Ungleichheiten ist nur der erste Schritt, der nächste besteht darin, im Sinne der Emanzipation für Frauen und Männer tatkräftig zu agieren, effektive Maßnahmen zu ergreifen und eine konstruktive Gleichstellungspolitik zu betreiben.

Im Jahr 2010 wurden von PERIPHERIE folgende Teilberichte erarbeitet:

- Frauen und Macht
- Frauen und Mobilität / Wohnen
- Unbezahlte Arbeit und institutionelle Unterstützung
- Frauen und Armut

Frauen und Macht

Selbst in unserer modernen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts ist Macht noch immer zum Großteil in Männerhand. Frauen arbeiten aktiv in politischen Parteien und Gremien mit, haben im Bereich der Bildung enorm aufgeholt, sind inzwischen aus dem Arbeitsmarkt nicht mehr wegzudenken – und sind dennoch in den Spitzenpositionen der Politik, in der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft sowohl in der Steiermark als auch im Rest Österreichs immer noch weit davon entfernt, jene Machtpositionen einzunehmen, die ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entsprechen: In der Steiermark wären das 51%.

Sogar in jenen Berufsfeldern, die als traditionell „weiblich“ angesehen werden wie beispielsweise der Gesundheitsbereich, dringen Frauen, wie die Statistik beweist, nur unmerklich in leitende Positionen vor. Wann immer Frauen in Führungspositionen eingesetzt werden, ist dies vor allem in jenen Arbeitsfeldern, die in hohem Ausmaß soziale Fähigkeiten fordern.

Frauen in leitenden Positionen sind ihren Aufgaben mindestens genauso gut gewachsen wie ihre männlichen Kollegen. Dennoch scheitern viele Frauen beim beruflichen Aufstieg an der sogenannten „gläsernen Decke“. Dieser Ausdruck bedeutet, dass Frauen ab einer bestimmten Position – meist im mittleren Management – in einem Betrieb nicht mehr weiter kommen, dass sie unter der „gläsernen Decke“ steckenbleiben und ihnen der Aufstieg in die höchsten Positionen verwehrt bleibt.

Welche Erklärung liefert uns die Analyse dieses Phänomens? Dass Frauen in der Steiermark so selten in Spitzenpositionen zu finden sind, kann heute nicht mehr mit der mangelnden Ausbildung begründet werden. Wiewohl noch immer eine Vielzahl von Frauen die berufliche Zukunft in traditionellen Frauenberufen wie beispielsweise Friseurin oder Einzelhandelskauffrau sieht (in der Steiermark genauso wie in den anderen österreichischen Bundesländern), so gibt es doch auch eine stetig zunehmende Anzahl von Mädchen und Frauen, die durch Aus- und Weiterbildung gleich gut qualifiziert sind wie ihre männlichen Mitbewerber.

Wie sich gezeigt hat, sind es oft die Frauen selbst, die von einer Bewerbung um eine Leitungsstelle absehen. Die Gründe dafür sind vielfältig: Ein wesentlicher Punkt ist si-



cher, dass sich bereits in der mittleren Führungsebene weniger Frauen befinden als Männer. Ein weiterer Grund dafür ist wohl, dass immer noch kolportiert wird, dass Leitungsfunktionen einen ungeheuren Aufwand an Zeit und persönlichem Einsatz fordern und daher nur in Vollzeit zu erledigen seien. Da viele Frauen neben ihrer Berufstätigkeit aber immer noch die Hauptlast bei der Haushaltsführung und Kindererziehung tragen und oft zusätzlich noch in die Pflege Angehöriger involviert sind, sehen sie sich außerstande, den Verpflichtungen wie beispielsweise Dienstreisen, die eine Führungsposition erfordert, nachzukommen und verzichten deshalb auf eine Bewerbung. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, um entsprechende flexible Arbeitszeitmodelle und Angebote für Teilzeitarbeit als unterstützende Maßnahmen in die betrieblichen Strukturen zu integrieren und damit auch Frauen den beruflichen Aufstieg zu ermöglichen.

Solange Frauen jedoch von bestimmten Bereichen der Macht ausgeschlossen sind, bleiben auch ihre Anliegen und Wünsche im Hintergrund. Wie aus dem derzeitigen Stand der Machtverteilung ersichtlich, ist es unerlässlich, dass so viele Frauen wie möglich in Führungspositionen gelangen, um gemeinsam Einfluss auf die Gestaltung unserer Gesellschaft zu nehmen.

Frauen und Mobilität / Wohnen

Mobilität

Die Mobilität gehört zu den grundlegenden Bedingungen, die es Menschen ermöglichen am gesellschaftlichen Leben zu partizipieren und die eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen. Die Verkehrsplanung hat beträchtliche Wirkung auf unseren Alltag und wie wir ihn gestalten (können).

In unserer Gesellschaft reflektiert die Mobilität von Frauen und Männern aber auch die unterschiedlichen Geschlechterverhältnisse und Rollenzuweisungen. Frauen sind neben ihrer beruflichen Tätigkeit im Wesentlichen für Familien- und Versorgungsarbeit verantwortlich und deshalb gezwungen öfters komplexe Wege



zurückzulegen. Der Weg zum und vom Arbeitsplatz dominiert hingegen bei den Männern.

Aus den differierenden Wegstrukturen lassen sich Hinweise auf die Wahl der Verkehrsmittel ableiten. Da Frauen an einem Tag oft mehrere Wege mit unterschiedlichen Zielen zu bewältigen haben, müssen diese so effizient wie möglich geplant werden. Dennoch wählen Frauen für ihre Wege häufig unterschiedliche Verkehrsmittel. Männer hingegen bewältigen ihre Wegstrecken zu einem großen Teil mit dem PKW. Wie aus den Statistiken ablesbar, besitzen weit mehr Männer als Frauen ein eigenes Auto, das sie für ihre Erledigungen nützen können. Die niedrige Zahl an Fahrzeugbesitzerinnen beeinflusst wiederum die Tatsache, dass viel mehr Frauen als Fußgängerinnen unterwegs sind bzw. die öffentlichen Verkehrsmittel nützen.

Der eigene PKW hingegen ist „das“ Fortbewegungsmittel für Männer, die das Auto in erster Linie in Verbindung mit beruflichen Tätigkeiten einsetzen. So werden das Pendeln zum Arbeitsplatz und geschäftliche Dienstfahrten fast ausschließlich mit dem PKW erledigt. Männer machen auch im Allgemeinen den Führerschein früher als Frauen und sind statistisch gesehen häufiger als Frauen in Verkehrsunfälle verwickelt.

Nimmt man die Ergebnisse der Analysen als Basis für die Verkehrsplanung, müssen die unterschiedlichen Mobilitätsverhalten der SteirerInnen in die Konzeptionen einfließen. Gerade im Bereich der Verkehrsplanung jedoch – in der Steiermark wie in ganz Österreich – sind in erster Linie Männer beschäftigt. Studien haben ergeben, dass sich Planende aber grundlegend auf die eigenen Erfahrungen und Bedürfnisse beziehen, was in Österreich letztlich darin resultiert, dass die Wünsche der weiblichen Bevölkerung nur unzulänglich realisiert werden.

Um einer geschlechtersensiblen Verkehrsplanung zu entsprechen, ist es daher unerlässlich den Ausbau des öffentlichen Verkehrs zu forcieren und das Fuß- und Radwegenetz entsprechend den Anliegen aller Bevölkerungsschichten auszubauen und abzusichern.

Wohnen

Wie die Mobilität stellt Wohnen ein menschliches Grundbedürfnis dar. Selbst wenn wir beruflich tätig sind, halten wir uns doch einen erheblichen Teil unseres Lebens in unserer Wohnung auf, Frauen mehr noch als Männer.

Verfolgt man die Entwicklung der Wohnsituation in der Steiermark über die letzten Jahrzehnte fällt sofort ins Auge, dass durch den zunehmenden Wohlstand und den damit verbundenen steigenden Anspruch die Häuser und Wohnungen immer größer werden. Den Aufzeichnungen der Gemeinden ist jedoch zu entnehmen, dass es immer

mehr und vor allem kleinere Haushalte gibt. Statistisch gesehen machen die Einpersonenhaushalte bereits 32% aller Haushalte aus.

In der Steiermark leben 58% der Bevölkerung im Hauseigentum und 11% in einer Eigentumswohnung. Im Vergleich mit anderen Bundesländern ist die Wohnzufriedenheit in der Steiermark sehr ausgeprägt. 86% sind mit ihrer Wohnsituation sehr oder ziemlich zufrieden, wobei keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern erkennbar sind. Als Gründe für mögliche Unzufriedenheit werden Lärm, Feuchtigkeit/Schimmel, dunkle Räume und Luft- bzw. Umweltverschmutzung genannt.

Auf den ersten Blick werden die Unterschiede zwischen Frauen und Männern im Bereich des Wohnens also nicht ersichtlich. Dennoch ist zu berücksichtigen, dass Frauen durchschnittlich auf ein geringeres Einkommen zurückgreifen können als Männer und daher prozentuell einen wesentlich höheren Aufwand für gleichwertiges Wohnen leisten müssen. Es ist daher auch nicht erstaunlich, dass vor allem alleinlebende und insbesondere alleinerziehende Frauen in kleineren und schlechter ausgestatteten Wohnungen leben als Männer. Dazu kommt, dass Häuser und Wohnungen in der Steiermark vorwiegend im Eigentum von Männern sind.

Die niedrigen budgetären Mittel zahlreicher Frauen – vor allem wenn sie die Hauptverdienerinnen in der Familie sind –, führen in vielen Fällen sogar zum Verlust der Wohnung. Da Frauen in diesem Fall häufig versuchen im Freundes- und Bekanntenkreis unterzukommen, scheinen sie kaum in den Statistiken auf. Viele Betroffene, insbesondere wenn die Wohnungslosigkeit aus Armut oder häuslicher Gewalt resultiert, nehmen aus Scham keine öffentliche Hilfe in Anspruch. Hilfsangebote für Unterkunftlose wiederum sind in der Steiermark weitgehend auf die Stadt Graz beschränkt. Es muss ein zentrales Anliegen der zuständigen Behörden sein entsprechende Unterkunftsmöglichkeiten auch in den steirischen Bezirken bereitzustellen. Da Wohnen ein wesentliches Grundbedürfnis jedes Einzelnen darstellt, müssen rasch Maßnahmen ergriffen werden, um auch weniger privilegierten Bevölkerungsgruppen ansprechende Wohnungen zur Verfügung zu stellen.

Unbezahlte Arbeit und institutionelle Unterstützung

Findet das Wort „Arbeit“ alltagssprachlich Verwendung, wird darunter meist nur die gegen Bezahlung geleistete Erwerbsarbeit verstanden. Übersehen wird hierbei die unbezahlte Arbeit von Frauen und Männern, die einen grundlegenden Beitrag für die Gesellschaft leistet.

ERSTER STEIRISCHER FRAUENBERICHT



SECHSTER TEILBERICHT
Unbezahlte Arbeit und institutionelle Unterstützung

FRAU  GESTALTET
GESELLSCHAFT

 STEIERMÄRKISCHE
BUNDESGEMEINSCHAFT  Das Land
Steiermark

Vor allem die unbezahlt erbrachte Haushalts- und Versorgungsarbeit stellt auch in der Steiermark den bei weitem umfangreichsten Teil der unbezahlten Arbeit dar. Obgleich sie grundlegend zum Funktionieren unserer Gesellschaft beiträgt, wird ihr wenig öffentliche Aufmerksamkeit gewidmet. Unbezahlte Arbeit bleibt hier oft unsichtbar, was sich auch in den vorhandenen Statistiken widerspiegelt: Daten zur unbezahlten Arbeit werden in Österreich nicht regelmäßig gesammelt und aufbereitet, wie dies etwa bei jenen zur Erwerbsarbeit ganz selbstverständlich geschieht. Wenn, dann geschieht dies meist in Form einer Sondererhebung. Die letzte dieser Art wurde

2002 abgehalten.

Dennoch geht aus den Zahlen ganz klar hervor, dass die Verteilung der unbezahlten Arbeit gänzlich unausgewogen mit zwei Dritteln auf Frauen entfällt. In der Steiermark – wie in Gesamtösterreich – leisten Frauen den Hauptanteil der Betreuungs- und Versorgungsarbeit. Statistisch gesehen wird bei einer Gliederung nach Erwerbsarbeit und unbezahlter Arbeit im Haushalt deutlich, dass Frauen im Durchschnitt 64% ihrer wöchentlich geleisteten Arbeitszeit dem häuslichen Bereich zurechnen, während dies bei Männern nur bei 21% der Arbeitszeit der Fall ist.

Fragt man nach den Gründen für diesen Befund, wird deutlich, dass selbst gut ausgebildete, beruflich erfolgreiche, junge Frauen, die eine partnerschaftlich organisierte Ehe führen, nach der Geburt des ersten Kindes vielfach in traditionelle Muster zurückgedrängt werden. Unterstützt wird dieser Vorgang durch den Arbeitsmarkt sowie durch anerzogene Rollenmuster bei Frau wie Mann. Obwohl sich Männer heute im Vergleich zu ihren Vätern wesentlich mehr an der Hausarbeit beteiligen, ist doch die Hauptverantwortlichkeit dafür in den meisten Haushalten bei den Frauen geblieben.

Auch die Kinderbetreuung und der dadurch notwendig werdende Spagat zwischen Beruf und Familie werden immer noch fast uneingeschränkt von Frauen geleistet. Auch wenn sich Männer inzwischen auch in der Öffentlichkeit zu einer aktiven Vaterschaft bekennen, gehen weiterhin zum Großteil Frauen in Karenz und übernehmen auch anschließend den Hauptteil der Kindererziehung. Argumente dafür sind oft finanzielle Gründe, verbunden mit der generellen Arbeitssituation der Frau. Um diesen Umstand zu ändern, ist es unerlässlich Kinderbetreuungseinrichtungen in entsprechender An-

zahl bereitzustellen, damit jene Frauen, die aktiv in der Arbeitswelt bleiben wollen, dies auch umsetzen können.

Auch im Bereich der häuslichen Pflege übernehmen Frauen den Großteil der Arbeit, sei es als Angehörige oder als Beschäftigte im Pflegebereich. Vor allem jene Pflegeleistung, die durch die Angehörigen erbracht wird, findet erst in den letzten Jahren, ausgelöst durch die explodierenden Pflegekosten, entsprechende Beachtung. Vor allem in Großfamilien mit mehreren Generationen galt es bislang als oft selbstverständlich, dass Frauen die erforderliche Pflegeleistung für Ältere oder Kranke zu übernehmen haben. Um dieser häuslichen Pflege auch die entsprechende äußere Anerkennung zuteil werden zu lassen, wäre es von enormer Bedeutung die Pflegenden sozial und wirtschaftlich entsprechend abzusichern und ihnen professionelle Hilfe in ausreichendem Maße anzubieten.

Wird der Pflegebereich in weiten Teilen von Frauen bestritten, so scheint die Freiwilligenarbeit hingegen eher Männersache zu sein. Dies wird vor allem auf organisierter Ebene wie z.B. in Vereinen deutlich. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Da Frauen mit Familie und Beruf weitgehend ausgelastet sind, bleibt nur wenig Zeit für gemeinnützige Arbeit. Wenn Frauen Freiwilligenarbeit leisten, so geschieht dies meist in anderen Arbeitsfeldern als Männer, was durchaus auf traditionell bestimmte Rollenbilder zurückzuführen ist. Frauen sind eher im religiös/karitativen Bereich tätig, während Männer Katastrophenhilfe und Rettungsdienste wählen. Mit ein Grund für diesen Befund ist jedoch auch, dass Frauen lange Zeit von der Mitarbeit in reinen „Männervereinen“ wie der Feuerwehr ausgeschlossen waren. So dürfen zum Beispiel Frauen erst seit kurzem als Feuerwehrfrauen im Dienst sein.

Es ist an der Zeit, dass in der Steiermark respektive in Österreich eine Neubewertung und Neuverteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit vorgenommen wird.

Frauen und Armut

2010 war das Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Menschen können aus verschiedenen Gründen in die sogenannte „Armutsfalle“ geraten, eine wesentliche Ursache dafür ist jedoch sicher der Verlust der Erwerbstätigkeit und damit des Einkommens. Die Fragen, inwiefern sich das geringe Einkommen der Frauen auf die Armutsgefährdung auswirkt und welche Zusammenhänge darüber hinaus zwischen Armut und Geschlecht bestehen, sollen grundlegende Antworten liefern, um mit gesellschaftspolitischen Maßnahmen gegensteuern zu können.



SIEBENTER TEILBERICHT
Frauen und Armut

Kennzeichen von Armut sind in erster Linie Mangel an unentbehrlichen Ressourcen wie Nahrung, Kleidung und Wohnraum. Die Einkommenssituation gibt Aufschluss darüber, inwieweit Personen und Haushalte davon bedroht sind in eine solche Krise zu geraten. Betroffen von Armut sind auch in der Steiermark zuallererst Personen mit geringem Ausbildungsniveau, Familien mit mehreren Kindern, AlleinerzieherInnen sowie MigrantInnen. Besonders gefährdet sind weiters Langzeitarbeitslose, atypisch Beschäftigte und RentnerInnen mit einer Mindestpension. Analysiert man nun diese armutsgefährdeten Bevölkerungsgruppen,

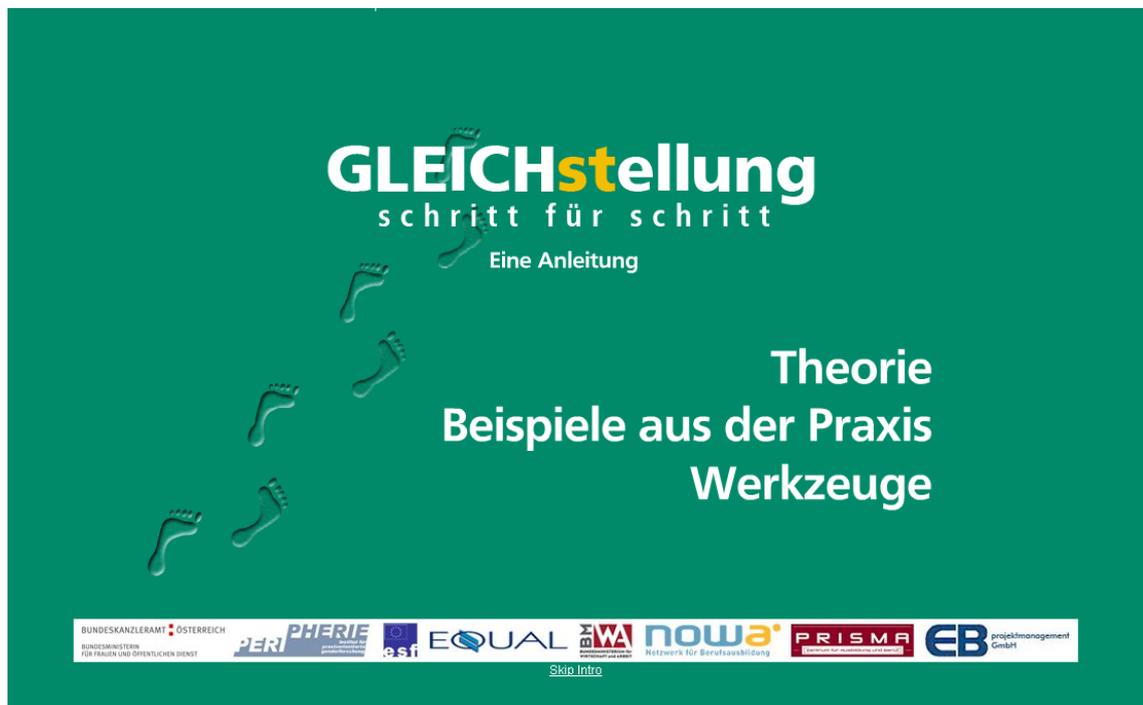
wird klar ersichtlich, dass wiederum hauptsächlich Frauen davon betroffen sind. Der Grund dafür liegt im nach wie vor geringen Grundeinkommen. Der Satz: Armut ist weiblich! lässt sich heute statistisch beweisen, denn fast jede siebente Österreicherin verfügt über ein Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle, aber nur jeder neunte Mann. Aufgrund ihres niederen Grundeinkommens erhalten Frauen meist auch weniger Arbeitslosenunterstützung und Pension als Männer.

Was kann in der Steiermark dagegen unternommen werden? Erwerbstätigkeit verringert das Risiko zu verarmen. Da unsere Gesellschaft jedoch derzeit geprägt ist von atypischen Beschäftigungsverhältnissen, steigenden Lebenserhaltungskosten und zunehmend größeren Einkommensunterschieden zwischen den Geschlechtern, ist es immer häufiger der Fall, dass auch an sich „Erwerbstätige“ an der Grenze zur Armut leben (sog. „Working Poor“).

Statistisch gesehen zählt Österreich zu den reichsten Ländern der Welt und wird als das viertreichste Land innerhalb der Europäischen Union bezeichnet. Somit resultiert Armut in Österreich aus der Ungleichverteilung der vorhandenen Ressourcen und auch die Bekämpfung der Armut muss an diesem Punkt ansetzen. Ein wesentlicher Faktor dabei ist das Erwerbseinkommen. Dies so zu gestalten, dass die Gruppe der Working Poor nicht wie derzeit im Wachsen sondern im Schwinden begriffen ist, wäre nicht nur ein Beitrag zur Verringerung von Armut, sondern auch eine Förderung des Konsums, von dem wiederum die steirische/österreichische Wirtschaft profitiert.

Online-Tool: Gleichstellung Schritt für Schritt

www.gendermainstreaming-planungstool.at



Das Onlinetool „Gleichstellung Schritt für Schritt“ ist eine interaktive Website, die NutzerInnen sukzessive bei der Implementierung von Gender Mainstreaming in ihren eigenen Einrichtungen, Betrieben und Institutionen begleitet. Das Tool passt sich an die individuellen Bedürfnisse und Interessen an und ermöglicht somit den UserInnen auf besonders effiziente Weise geschlechtergerechte Projekte und Programme zu entwerfen, umzusetzen und zu evaluieren.

Konzipiert wurde das Tool für EntscheidungsträgerInnen und jene MitarbeiterInnen, welche nominiert wurden, um den Führungskräften bei der Realisierung der Gleichstellung der Geschlechter innerhalb ihrer Organisation zur Seite zu stehen. Das Design des Onlinetools ist auf die Nutzung sowohl durch öffentliche Institutionen und NGOs als auch durch Betriebe ausgerichtet: Die Informationen sind durch eingängige Beispiele ergänzt, um jederzeit die Verbindung zwischen Theorie und Praxis zu gewährleisten. Zentrale Fragestellungen, Voraussetzungen und Methoden bzw. Instrumente für die Umsetzung jedes einzelnen Schrittes werden beschrieben.

Das Planungstool wurde entwickelt, um den NutzerInnen zum einen maßgebliches Wissen über das Konzept Gender Mainstreaming zu vermitteln, zum anderen lässt es sie erkennen

- was Gleichstellung in verschiedenen Kontexten aussagen kann,
- worauf sie bei der Realisierung von Gleichstellungsvorhaben in ihrer Institution ganz allgemein das Augenmerk richten müssen,
- wie sie auf Grundlage einer Ist-Analyse Gleichstellungsziele erstellen können und
- wie sie Gleichstellungshemmnisse nachweisen können.

Darüber hinaus gibt das Tool den NutzerInnen auch Hinweise darauf

- wie sie Handlungsmöglichkeiten konzipieren und eine davon für die Umsetzung auswählen,
- was sie an Informationen benötigen, um ihre Pläne konstruktiv zu verwirklichen,
- wie sie selbst herausfinden können, ob die gesteckten Ziele auch tatsächlich realisiert wurden und
- wie sie das Erreichte für die Zukunft effektiv bewahren und in die Gesamtorganisation integrieren können.

Das Onlinetool ist als interaktive Website angelegt, auf diese Weise werden die AnwenderInnen nach Abfragen des Umsetzungskontextes und Umsetzungsstandes zu den ihren Interessen und aktuellen Bedürfnissen entsprechenden Seiten gewiesen. Als zusätzliche Anwendungsunterstützung für die NutzerInnen sind weitere Elemente integriert:

- Frequently Asked Questions, die bei Gender Mainstreaming Planungs- und Implementierungsvorgängen häufig auftreten,
- Stichwortverzeichnis, das mit den entsprechenden Seiten verlinkt ist,
- Volltextsuche.

Ein wesentliches Element des Onlinetools stellen die Best Practice Beispiele aus der Privatwirtschaft, den NGOs und aus öffentlichen Einrichtungen dar, die mit den jeweiligen Schritten des Tools verknüpft sind. Die Beispiele werden von PERIPHERIE derart ausgewählt, dass diese in einem möglichst breiten Feld die Anwendungsgebiete von Gender Mainstreaming widerspiegeln. Als weitere Hilfe für UserInnen ist das Planungstool mit Links zu informativen Webseiten und praktischen Downloads ausgestattet.

Im Jahr 2010 wurden der Bereich Arbeitsmarkt ausgebaut und der Bereich Gender Budgeting eingeführt, alles aktualisiert und mit Praxisbeispielen ergänzt. Die NutzerInnen werden an unterschiedlichen Stationen mit den vielfältigen Aspekten von Gender Mainstreaming, Arbeitsmarkt und Gender Budgeting vertraut gemacht. Mittels weiterführender Links und Downloads können die ToolanwenderInnen die Themen individuell vertiefen. Als prägnante Beispiele wurden von PERIPHERIE unter anderem für den Abschnitt Arbeitsmarkt der „Girls’ Day im österreichischen Bundesdienst“ und für den Teil Gender Budgeting das „Gender Budgeting Pilotprojekt Wien Meidling“ herangezogen.

Girls’ Day

Von den 4 Millionen unselbständig Erwerbstätigen in Österreich sind 46 % Frauen. Dennoch entfielen laut Lohnsteuerstatistik 2008 von den 110 Milliarden Euro, die unselbständig Beschäftigte erhalten haben, 72 Milliarden auf Männer und nur knapp 38 Milliarden auf Frauen. Der Girls’ Day ist ein Aktionstag, der auf der Grundlage der Erkenntnisse von Gender Mainstreaming-Analysen abgehalten wird, um den eklatanten Einkommensunterschieden schon durch die Berufswahl der Mädchen aktiv entgegenzuwirken und Mädchen und junge Frauen zu ermutigen, neue und unkonventionelle Ausbildungswege zu wählen.

Die Idee des Girls’ Day stammt aus den USA; dort wird seit 1993 am letzten Donnerstag im April der „Take Our Daughters To Work Day“ abgehalten. Mädchen sollen den Arbeitsplatz ihrer Eltern, insbesondere jenen des Vaters kennenlernen, um für die Berufswahl nicht nur die klassischen Frauenberufe in Betracht zu ziehen, die wenig Aufstiegschancen und geringes Einkommen in Aussicht stellen. Auch in Österreich wurde der Grundgedanke des Girls’ Day aufgegriffen, in einigen österreichischen Bundesländern wird der Girls’ Day bereits seit 2001 abgehalten.

Im Planungstool wird aufgezeigt, wie sich die derzeitige Situation der Frauen am Arbeitsmarkt begründet und welche Schritte unternommen werden können, um diese Entwicklung bereits in der Berufswahl und -ausbildung von Mädchen und jungen Frauen im Hinblick auf eine längerfristige positive Veränderung zu steuern.

Gender Budgeting

Für den Bereich des Gender Budgeting wurde das Pilotprojekt Wien Meidling ausgewählt, das den NutzerInnen des Planungstools ermöglicht in den einzelnen Abschnitten die wesentlichen Schritte von der Vor- bis zur Nachbereitung nachzuvollziehen.

Der Europa-Rat definiert Gender Budgeting als eine gender-relevante Bewertung des Budgets durch Einbringung einer Gender Perspektive in allen Stadien der Budgeterstellung, in den staatlichen Einnahmen und Ausgaben zur Förderung der Geschlechtergleichstellung. Diesen Vorgaben folgend entschloss sich die Wiener Landesregierung im Jänner 2005 zum Ausbau des Gender Mainstreaming Prozesses um Gender Budgeting, das im Pilotprojekt Meidling beispielhaft realisiert wurde. Die Stadt Wien hat seit dem Jahr 2006 sowohl in den Budgetvoranschlägen als auch in den Rechnungsabschlüssen ein eigenes Kapitel für Gender Budgeting.

Es ist PERIPHERIE ein Anliegen, das Onlinetool stets auf aktuellem Stand zu halten und es kontinuierlich auszubauen; das heißt, dass interessante Beispiele, praktische Links und Downloads sowie theoretische Informationen laufend hinzugefügt werden, um den NutzerInnen immer den augenblicklichen Wissenstand und damit auch die bestmögliche Arbeitsbasis bieten zu können.

Gender Mainstreaming im Kulturamt der Stadt Graz

Im Rahmen des Datencoachings wurde von PERIPHERIE bereits 2007 eine Erhebung für das Kulturamt der Stadt Graz als erster Schritt eines Gender Mainstreaming Prozesses durchgeführt, um den Stand der Gleichstellung bei den geförderten Institutionen und Einzelpersonen zu ermitteln. Um etwaige Fortschritte im Gleichstellungsprozess zu erfassen, fand 2009 im Auftrag des Kulturamtes der Stadt Graz eine zweite Erhebung statt, deren Daten 2010 von PERIPHERIE ausgewertet wurden.

Um eine breitere Datengrundlage zu erhalten, wurden in der zweiten Erhebung mehr Fragebögen ausgesendet und es konnte durch eine verstärkte Kommunikation von Seiten des Kulturamtes eine höhere Rücklaufquote erzielt werden: Insgesamt wurden Fragebögen an ca. 1400 Kulturvereine und -institutionen, wissenschaftliche Einrichtungen sowie Einzelpersonen, die ab dem Jahr 2000 um Förderungen des Kulturressorts der Stadt Graz angesucht haben, ausgeteilt (2007: ca. 950). In den Fragebögen wurden sie zu Gender Mainstreaming in folgenden Bereichen befragt:

- Interne Gleichstellung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Anwendung und strukturelle Verankerung von Gender Mainstreaming
- Ausrichtung der Produkte und Dienstleistungen auf die Gleichstellung von Frauen und Männern

Die Rücklaufquote betrug ca. 28% (2007: 22%). Somit nahmen 210 Kulturvereine (2007: 125), 77 wissenschaftlichen Einrichtungen (2007: 29) und 108 Einzelpersonen (KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen; 2007: 54) aktiv an der Erhebung teil.

Die Ergebnisse der zweiten Erhebung wurden mit jenen der Erhebung 2007 vergleichend analysiert und dem Kulturamt der Stadt Graz rückgemeldet. Im Folgenden sind die zentralen Ergebnisse dieser Analyse dargestellt:

Frauen sind nach wie vor in mehr als der Hälfte der befragten Kultureinrichtungen (61%) beim Aufstieg in Leitungsfunktionen gegenüber Männern benachteiligt (2007: 60%).

Besonders drastisch zeigt sich diese Benachteiligung in wissenschaftlichen Einrichtungen: In ca. 80% der befragten wissenschaftlichen Einrichtungen sind Frauen gegenüber Männern beim Aufstieg in Leitungsfunktionen im Nachteil.

Im Widerspruch zu dieser tatsächlichen Benachteiligung von Frauen steht die Meinung der befragten Einrichtungen und Personen zu Gender Mainstreaming. Die meisten geben an, es sehr wichtig zu finden, dass im Kulturbereich aktive Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern gesetzt werden: 77% der Befragten aus Kulturvereinen (2007: 75%), 89% der Befragten aus wissenschaftlichen Einrichtungen (2007: 86%) und 86% der KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen (2007: 81%). Auffallend ist, dass die Zustimmung zu aktiven Maßnahmen im Bereich Gender Mainstreaming (deskriptiv) sogar leicht zugenommen hat, während Frauen durch die tatsächlichen Bedingungen (Aufstiegchancen) weiterhin benachteiligt sind.

In 43% der Kulturvereine (2007: 40%) und in 47% der wissenschaftlichen Einrichtungen (2007: 43%) kommt, nach Angaben der Befragten, die Strategie Gender Mainstreaming zum Einsatz. Unter den KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen geben rund 30% an, Gender Mainstreaming anzuwenden (2007: 20%). Es fällt auf, dass (rein deskriptiv) in der zweiten Befragung ein höherer Anteil von Einrichtungen und Einzelpersonen angibt, die Strategie Gender Mainstreaming anzuwenden als in der Befragung von 2007.

Diese Ergebnisse widersprechen den Angaben der Befragten zu ihren geplanten und durchgeführten Projekten. Hier zeigt sich eine starke Abnahme der Ausrichtung der Projekte auf Gender Mainstreaming sowohl in den Einrichtungen als auch bei den Einzelpersonen.

Während 2007 noch 92% der befragten Kulturvereine angaben, spezielle Maßnahmen gesetzt zu haben, um NutzerInnen beider Geschlechter zu gewinnen, tun dies 2009/10 nur noch 37% der befragten Kulturvereine. Eine noch drastischere Abnahme zeigt sich bei den befragten wissenschaftlichen Einrichtungen: Nur noch 27% geben an spezielle Maßnahmen zu setzen, um NutzerInnen beider Geschlechter zu gewinnen, 2007 waren es noch 96%. Auch bei den Einzelpersonen zeigt sich ein ähnliches Bild: Die Zustimmung ist von 85% (2007) auf 20% (2009/10) gesunken. Ähnliche Ergebnisse ergaben sich auch in allen anderen Kategorien: Abgenommen hat auch die Angabe von durchgeführten Projekten, die darauf abzielen Geschlechterrollen aufzubrechen, von solchen mit geschlechtsspezifischen Angeboten sowie von Projekten, in denen Gender Mainstreaming Thema war. Eine Ursache für die starke Abnahme der Angabe von durchgeführten Projekten, die auf Gender Mainstreaming ausgerichtet sind, dürfte auch in der Veränderung der Fragestellung zwischen den beiden Befragungen liegen: Während in der ersten Befragung rein quantitativ auf einer Skala von 1 bis 5 eingeschätzt werden sollte, in wieweit die durchgeführten Projekte auf die oben genannten Gender Mainstreaming Kriterien hin ausgerichtet sind, sollten in der zweiten Befragung tatsächlich Projekte genannt und beschrieben werden (qualitativ).

Nichtsdestotrotz dürfte das Interesse an der Ausrichtung der Projekte hinsichtlich Gender Mainstreaming tatsächlich abgenommen haben. Während in der ersten Befragung etwa 40% der befragten Kulturvereine, 65% der befragten wissenschaftlichen Einrichtungen und 53% der befragten Einzelpersonen angegeben haben, weitere Maßnahmen zur Umsetzung von Gender Mainstreaming bzw. zur Erreichung der Gleichstellung von Frauen und Männer zu planen, gaben 2009/10 nur noch 29% der Kulturvereine, 46% der wissenschaftlichen Einrichtungen und 35% der Einzelpersonen solche geplanten Maßnahmen an. Hierbei handelte es sich bei beiden Befragungen um die gleiche Fragestellung.

Das eigene Wissen zu Gender Mainstreaming hingegen wird von den Befragten in der zweiten Befragung höher eingeschätzt als in der ersten: Mehr als zwei Drittel (ca. 68%) der Befragten aus den Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen schätzt das Gender Mainstreaming-Wissen in ihrer Institution als sehr hoch bzw. eher hoch ein (2007: ca. 50%). Bei den Einzelpersonen, den KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen, ist der Anteil mit rund 48% (2007: 38%) etwas geringer, aber immer noch hoch.

Diesen Ergebnissen entsprechend hat der Wunsch der Befragten abgenommen, das eigene Gender Mainstreaming-Wissen zu vergrößern. Nur noch etwa 22% der befragten Kulturvereine (2007: 36%) und 38% der befragten wissenschaftlichen Einrichtungen (2007: 65%) sowie etwa 42% der befragten Einzelpersonen (2007: 65%) möchten ihr Wissen zu Gender Mainstreaming vergrößern.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Einstellungen und persönlichen Einschätzungen der Befragten zwar darauf hindeuten, dass es einen guten Willen gibt, die Gleichstellung von Frauen und Männern zu gewährleisten. Die Daten zeigen allerdings auf, dass Frauen in den befragten Einrichtungen weiterhin in ihren Aufstiegschancen benachteiligt sind und dass nur wenige Projekte durchgeführt bzw. geplant werden, die auf die Gleichstellung der Geschlechter abzielen. Die Schlussfolgerung, die sich aus der Befragung 2007 ergeben hat, bleibt also auch für die zweite Befragung bestehen: Die Gleichstellung der Geschlechter ist in den befragten Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen und bei den Einzelpersonen nur wenig vorangeschritten.

Als Reaktion auf die Ergebnisse der ersten Befragung 2007 wurden in die Formulare der Subventionsansuchen des Kulturamtes drei Fragen zu Gender Mainstreaming aufgenommen. Im Zuge der Auswertung der zweiten Erhebung wurden auch diese drei Fragen analysiert. Diese inhaltliche Analyse der Antworten deutet darauf hin, dass bei den Ansuchenden teilweise ein mangelndes Verständnis der Strategie Gender Mainstreaming gegeben sein dürfte.

Die Ergebnisse der Erhebungen deuten auf einen Handlungsbedarf hin. PERIPHERIE wurde durch das Kulturamt Graz beauftragt, Empfehlungen zu erarbeiten, wie Gender Mainstreaming bei geförderten Einrichtungen und Einzelpersonen stärker forciert werden kann. Folgende Prozess-Empfehlungen wurden durch PERIPHERIE erarbeitet und an das Kulturamt Graz kommuniziert:

Empfohlene Schritte für Kulturvereine und wissenschaftliche Einrichtungen:

- Sensibilisierung der Leitung in Hinblick auf Gender Mainstreaming
- Ist-Analysen und Controlling
- Know-how-Aufbau und Vermittlung von Basis-Handwerk im Bereich Gender Mainstreaming
- Gender Mainstreaming als verbindliches Förderkriterium installieren

- Gender Mainstreaming Beauftragte mit finanziellen und zeitlichen Ressourcen einsetzen

Empfohlene Schritte für KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen (Einzelpersonen):

- Controlling des Geschlechterverhältnis der ansuchenden Einzelpersonen sowie Setzen von Maßnahmen um den Frauenanteil zu erhöhen
- Weiterbildungsmaßnahmen zur Erweiterung und Vertiefung des Wissens zu Gender Mainstreaming
- Verstärkte Ausrichtung der Produkte und Dienstleistungen auf Gender Mainstreaming

Workshop „UP TO DATE STATT TATENLOS“

PERIPHERIE hielt auch im Jahr 2010 einen Workshop zur gendersensiblen Recherche, Interpretation und Darstellung von Daten ab. `Up to date statt tatenlos` richtete sich an Frauen und Männer, die im Bereich der Gleichstellung tätig sind und ihr Bewusstsein für genderrelevante Themen schärfen wollen.

Gendersensible Daten sind bei der Implementierung von Gender Mainstreaming in Unternehmen, NGOs und Bildungsinstitutionen besonders wichtig. Sie erhöhen nicht nur das Bewusstsein für genderrelevante Themen, sondern stellen eine wertvolle Grundlage dar, um bei der Umsetzung von Gender Mainstreaming mit einer soliden Basis arbeiten zu können, um Stereotypen und Vermutungen Fakten entgegenzuhalten und fundierte Maßnahmen, Projekte und Programme entwickeln zu können. Sie sind auch bei der Evaluierung der Zielerreichung von großer Bedeutung.

Bei gendersensiblen Statistiken werden auch geschlechtsspezifische Faktoren – wie etwa die unbezahlte Arbeit – explizit miteinbezogen, um einerseits gendersystematische Verzerrungen in der Aussagekraft von Daten zu vermeiden und andererseits die komplexe Wirklichkeit wesentlich umfassender zu dokumentieren.

Durch politische Maßnahmen in Unternehmen, NGOs und Bildungsinstitutionen werden die Chancengleichheit der Geschlechter wesentlich mitbestimmt und die Lebenssituationen von Frauen und Männern beeinflusst. Auch eine auf den ersten Blick geschlechtsneutrale Politik kann unterschiedliche Auswirkungen auf die Geschlechterverhältnisse haben. Ein fundiertes Wissen über geschlechtsspezifische Unterschiede sowie umfassende Datengrundlagen sind Voraussetzung, um ein genaues Bild von

der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu erhalten, um Ungleichheiten zu benennen und ihnen entgegenwirken zu können und damit Gleichstellung durchzusetzen. Daten sind in Zahlen gegossene Realitäten und können die unterschiedlichen Auswirkungen auf die Geschlechterverhältnisse näher beleuchten, Zusammenhänge und Ungleichheiten sichtbar machen, eine Basis für Entscheidungen bieten und helfen, Veränderungen voranzutreiben. Sie liefern wertvolle Grundlagen für politische Ziele und Programme, bildungspolitische Entscheidungen und Aktivitäten. Das Aufzeigen und Schließen vorhandener Informations- und Datenlücken ist daher ein wesentlicher Schritt in Richtung geschlechtergerechter Politik.

Der Workshop wurde von Expertinnen von PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung – abgehalten und moderiert. Der Workshop war interaktiv konzipiert und die Expertinnen brachten theoretischen Input ein und ergänzten diesen mit Erfahrungen aus der Praxis.

Folgende Themen wurden im Workshop hinsichtlich `Gender und Daten` behandelt:

- Feststellen der Themen und Ziele
- Feststellen des Bedarfs an Datenmaterial und der relevanten Indikatoren
- Feststellen von Verfügbarkeit und Qualität der Daten
- Datenlücken feststellen/ ev. Erheben/ Sammeln neuer Daten
- Analyse und Interpretation der Daten
- Präsentation der Daten

Es wurden sowohl eine Präsentation als auch Lernunterlagen für die TeilnehmerInnen vorbereitet.

Nachdem der Zeitpunkt des Workshops fest stand, wurden Einladungskarten gestaltet und über E-Mail versandt. Darüber hinaus wurden Informationsblätter aufgelegt und bei Veranstaltungen verteilt. Auch auf online Datenbanken (z.B. Bildungsserver Steiermark) wurde über den Workshop informiert.

Der Workshop umfasste drei Teilbereiche:

- Theorie und Praxis der gendersensiblen Recherche, Interpretation und Analyse von Daten
- Übungen zur Umsetzung im eigenen Handlungsfeld
- Beispiel der Einkommensunterschiede zum besseren Verständnis und Bezug zur Praxis

Im Rahmen des Workshops wurde zunächst eine Anleitung dafür gegeben, wie festgestellt werden kann, welche Daten benötigt werden und wo diese gefunden werden können. Wenn die Daten einmal vorliegen, ist es wichtig, wie damit weiter gearbeitet werden kann. Daher wurde das Know-how zur Analyse, Interpretation und Auswertung organisationsinterner Daten vermittelt und anhand von Beispielen veranschaulicht.

Der Workshop wurde von Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller und Mag.^a Edith Pöhacker (beide PERIPHERIE) geleitet.



Wann: Dienstag 22. Juni 2010,
09:00 – 17:00

Wo: Palaver, Griesgasse 8,
8020 Graz

Kostenbeitrag: 30,-

Maximale TN-Anzahl: 15

Anmeldung bis 4. Juni 2010
unter 0316-817342 oder
poehacker@peripherie.ac.at

Foto: bluerapide – www.photocase.com

Wenn es um Gleichstellung von Frauen und Männern geht, sind gendersensible Daten von großer Bedeutung. Mit diesem Workshop wollen wir zeigen: Statistik muss keine staubtrockene Angelegenheit sein. Im Gegenteil, Statistik ist in Zahlen gegossene Realität. Sie macht Strukturen sichtbar, bildet eine Entscheidungsgrundlage und hilft, Veränderungen voranzutreiben.

Der Workshop bietet eine Grundlage für das gendersensible Recherchieren, Interpretieren und Darstellen von Daten. Er richtet sich an all jene, die mit Gleichstellung von Frauen und Männern bzw. mit der Umsetzung von Gender Mainstreaming zu tun haben, die Daten verwenden und mit ihnen arbeiten wollen.

Gestaltung:

Inputs der Trainerinnen, Diskussionen und praktische Übungen

Inhalte:

- Basics und wichtige Schritte in der Arbeit mit gendersensiblen Daten
- Festlegen der genderrelevanten Fragestellungen und Ziele
- Feststellen des Datenbedarfs
- Recherche der benötigten Daten & Überprüfung der Datenqualität
- Analyse der Daten
- Präsentation und Verbreitung

Workshopleiterinnen:

Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller und Mag.^a Edith Pöhacker

Die Veranstaltung wird gefördert von:



Peripherie
Institut für praxisorientierte
Genderforschung
A - 8010 Graz | Friedrichg. 3/II
Tel: ++43 (0) 316 - 81 73 42-12
Fax: ++43 (0) 316 - 81 73 42-15
E-Mail: office@peripherie.ac.at

www.peripherie.ac.at

MIQUAM

Migrantinnen – Qualifizierung – Arbeitsmarkt



Migrantinnen müssen sich am österreichischen Arbeitsmarkt einer doppelten Benachteiligung stellen. Einerseits sind sie am Arbeitsmarkt gegenüber Männern benachteiligt und übernehmen dort häufig Erwerbstätigkeiten, die weniger Einkommen und Status erbringen. Andererseits betrifft sie als ausländische Arbeitskräfte jene strukturelle Schlechterstellung, die auch männliche Migranten erfahren. Dies zeigt sich in der geringen Erwerbstätigen- bzw. in der hohen Arbeitslosenquote, im hohen Anteil an Hilfskräften und in der Konzentration auf schlecht bezahlte Wirtschafts- und Dienstleistungsbereiche.

Dabei stellt sich der (Aus-)Bildungsstand von Migrantinnen in Österreich als heterogen dar: Unter den Migrantinnen gibt es mehr Frauen, die keinen oder lediglich einen Pflichtschulabschluss haben, aber unter ihnen ist auch ein höherer Anteil an Akademikerinnen als unter den Einheimischen zu finden. Bei Migrantinnen mit hohem Ausbildungsniveau zeigt sich, dass im Ausland erworbene Ausbildungen und Qualifikationen häufig nicht oder nur teilweise anerkannt und daher oft nicht entsprechend genutzt werden können. Anerkennungsverfahren von Ausbildungen erweisen sich in der Regel als schwierig und langwierig, Begleitmaßnahmen werden kaum angeboten. Zudem stehen in den ersten Jahren in Österreich bei Migrantinnen aus Drittstaaten teilweise andere Probleme im Vordergrund (Erlangung der „Arbeitspapiere“, Sicherung des Aufenthaltsrechtes, usw.). Trotz hoher Qualifikation sind Migrantinnen daher oft gezwungen, Tätigkeiten zu verrichten, die weit unter ihrem Ausbildungsniveau liegen. Die tatsächlichen Qualifikationen von Migrantinnen und die häufig vorzufindenden Dequalifizierungsprozesse sind in Österreich wenig erforscht.

Um den Dequalifizierungsprozessen höher qualifizierter Migrantinnen in Österreich auf den Grund zu gehen, entwickelte und initiierte PERIPHERIE im Jahr 2010 in Zusammenarbeit mit DANAIDA und der Unabhängigen Frauenbeauftragten der Stadt Graz das Forschungsprojekt MIQUAM. Das Projekt soll im Jahr 2011 durchgeführt werden.

Zielsetzungen des Forschungsprojektes:

- Verbesserung des Wissens über arbeitsmarktrelevante (formelle und informelle) Qualifikationen von höher qualifizierten Migrantinnen in der Steiermark

- Erfahrungen und Handlungsstrategien von Migrantinnen in Zusammenhang mit der Verwertung ihrer Qualifikationen am Arbeitsmarkt sollen sichtbar gemacht werden
- Erfahrungen von ArbeitgeberInnen und ArbeitsmarktexpertInnen, wie Qualifikationen von Migrantinnen besser genutzt werden können, werden aufgezeigt
- Vorschläge und Empfehlungen werden entwickelt, wie Migrantinnen ihre Qualifikationen am steirischen Arbeitsmarkt besser nutzen können.

Thematische Schwerpunkte:

- Formelle und informelle Qualifikation von höher qualifizierten Migrantinnen in der Steiermark
- Anerkennung und Anschlussfähigkeit von Qualifikationen der Migrantinnen
- Verbesserungen zur Nutzung der Qualifikationen von Migrantinnen am steirischen Arbeitsmarkt

Methodischer Zugang:

- Qualitative Interviews mit Migrantinnen der ersten Generation, die eine höhere Ausbildung abgeschlossen haben
- Fokusgruppen mit UnternehmerInnen und ArbeitsmarktexpertInnen

Steuerungsgruppe:

- PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung
- DANAIDA – Bildung und Treffpunkt für ausländische Frauen
- Unabhängige Frauenbeauftragte der Stadt Graz

Die Steuerungsgruppe wird sich monatlich zu einer Sitzung treffen, um den inhaltlichen und organisatorischen Ablauf im Projektzeitraum zu gewährleisten.

Vernetzung

Die Vernetzung mit unterschiedlichen Institutionen ist für PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung ein zentrales Anliegen. Nationales und internationales Vernetzen ermöglicht uns

- das Ziel der Synthese von Forschung und Praxis zu erreichen,
- die gesellschaftlichen Bedürfnisse wahrzunehmen,
- unsere Erkenntnisse in die Praxis zu transferieren,
- unsere Expertise zur Verfügung zu stellen,
- zusammen neue Vorgehensweisen zu konzipieren,
- soziale Modifikationen anzuregen sowie
- unsere Tätigkeiten immer wieder kritisch zu überprüfen.

Institutionen, mit denen sich Peripherie vernetzt hat:

Thekla

PERIPHERIE ist Teil des Zusammenschlusses der autonomen Grazer Fraueneinrichtungen. Thekla – ein regionales Netzwerk von Frauen- und Mädchenprojekten – macht die Diskriminierung von Frauen auf allen Ebenen sichtbar mit dem Ziel, diese auf Dauer zu beseitigen. Thekla will zum einen die Bedürfnisse ihrer Klientinnen als Interessensvertretung bei politischen AkteurInnen vertreten, zum anderen Strategien zur langfristigen Absicherung jener Institutionen entwickeln, die Teile von Thekla darstellen.

Im Fokus von Thekla steht der Vorsatz Mädchen und Frauen in allen Lebenslagen und unter Berücksichtigung ihrer Unterschiedlichkeit zu vertreten, ihre Bedürfnisse und Interessen öffentlich zu machen und sie sozial, rechtlich, psychisch, physisch und durch Bildung zu fördern, zu stärken und damit ihre gesellschaftspolitische Situation zu festigen.

Die in Thekla vertretenen Fraueneinrichtungen sind charakterisiert durch:

- Unabhängigkeit
- Gemeinnützigkeit
- Überkonfessionalität
- Arbeit von Frauen für Frauen.

Teile dieses Netzwerks sind:

- Danaida – Bildung und Treffpunkt für ausländische Frauen
- Doku Graz – Frauendokumentations-, Forschungs- und Bildungszentrum
- Frauengesundheitszentrum
- Frauenhaus Graz
- Frauenservice Graz
- Mafalda
- TARA – Beratungsstelle, Therapie und Prävention bei sexueller Gewalt
- PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung.

Bildungsnetzwerk Steiermark

www.bildungsnetzwerk-stmk.at

PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung – ist Mitglied im Bildungsnetzwerk Steiermark, dem Zusammenschluss aller bedeutenden Erwachsenenbildungseinrichtungen dieses Bundeslandes. Das Bildungsnetzwerk Steiermark besteht aus mehr als 50 Bildungsinstitutionen, die in einer großen Variationsbreite – inhaltlich wie organisatorisch – „Lebensbegleitendes Lernen“ anbieten und als offenes System kooperieren.

Gemeinsame Ziele der im Bildungsnetzwerk Steiermark zusammengefassten Institutionen:

- Austausch
- Durchführung gemeinsamer Projekte und Veranstaltungen
- Teilnahme an Qualitätsentwicklungsprozessen
- Trainings für MitarbeiterInnen
- themenspezifische Vertretung nach außen.

Frauenrat

www.grazerfrauenrat.at

PERIPHERIE ist Mitglied des Grazer Frauenrats, einem überparteilichen und überkonfessionellen Gremium, das aus ungefähr 70 Vereinen, Projekten, Institutionen, Frauengruppen, Vertreterinnen aller politischen Parteien und der Kirchen sowie interessierten Privatfrauen zusammensetzt ist.

Ziele des Frauenrats:

- Vernetzung
- Gegenseitige Information und Koordinierung gemeinsamer Aktionen
- Pressearbeit.

Wissenschaftskonferenz

www.wissenschaftskonferenz.at

Peripherie ist Mitglied der Wissenschaftskonferenz, einem Verein, der Wissenschaft und Forschung in Österreich fördert, indem er den unabhängigen, nicht im Eigentum von Bund oder Ländern befindlichen Institutionen und sich frei finanzierenden Forschungsorganisationen bei der Ausführung ihrer Tätigkeiten und in der Sicherstellung ihrer Interessen zur Seite steht.

Folgende Tätigkeiten sollen u. a. zur Umsetzung der Vereinsziele beitragen:

- Hilfestellung für die Vorhaben der unabhängigen wissenschaftlichen Institutionen Österreichs,
- Beratung in Bereichen von wissenschafts- und forschungspolitischen Sachverhalten,
- Erstellung von Gutachten,
- Kooperationen und Mitgliedschaften mit und in Institutionen im In- und Ausland,
- Ausrichtung von Veranstaltungen sowie
- Veröffentlichungen und Medienkontakt.

Die Wissenschaftskonferenz Österreich ist in Bereichen der Wissenschafts- und Forschungspolitik Gesprächspartner u.a. für die Bundesregierung, das BMWF, Gebietskörperschaften, Institutionen und Stakeholder der österreichischen Wissenschafts- und

Forschungslandschaft wie Universitäten, Fachhochschulen und Akademische Dachorganisationen sowie für die Medien.

gsk-net

www.gsk-research.net

Peripherie ist vernetzt mit dem GSK-Net, Österreichische Plattform Außeruniversitäre Forschung. Diese Plattform für geistes-, sozial- und kulturwissenschaftliche Forschung ist eine bundesweite Vereinigung überwiegend kleiner und mittlerer Forschungsinstitutionen. Das Ziel des GSK-Net ist die Profilierung und forschungspolitische Stabilisierung des außeruniversitären GSK-Sektors in Österreich wie am EU-Forschungsmarkt.

LQW – Initiative Qualitätsentwicklung 2010 – 2012

Das Bildungsnetzwerk Steiermark führt mit der „Initiative Qualitätsentwicklung 2010 – 2012“ ein Kooperationsprojekt durch, das steirische Institutionen der Erwachsenenbildung dazu anregen soll, das Qualitätssicherungssystem LQW zu implementieren. PERIPHERIE nimmt an diesem Qualitätssicherungsprozess teil.

Als Ziele werden vom Bildungsnetzwerk Steiermark genannt:

- Weiterbildungseinrichtungen bei der Einführung des Qualitätssicherungssystems LQW zu unterstützen.
- Erfahrungsaustausch und Kooperation.
- Beständiger Ausbau der Qualitätsarbeit im Bereich Erwachsenenbildung.
- Für Bildungsinteressierte mehr Übersicht, Vergleichbarkeit sowie eine steigende Angebotsqualität.

Öffentlichkeitsarbeit

10-Jahresfeier von PERIPHERIE in Graz

EINLADUNG

„10 Jahre PERIPHERIE im Zentrum“
Zur Bedeutung der außeruniversitären Forschung

Datum: Donnerstag, 9. Dezember 2010 | 13.00 - 15.00 Uhr
Ort: Friedrichgasse 3/II, 8010 Graz

PERI **PHERIE**
institut für
praxisorientierte
genderforschung

PERIPHERIE

Institut für praxisorientierte Genderforschung

lädt sehr herzlich zur

Feier seines 10-jährigen Bestehens

ein.

Gespräch zum Thema:

„10 Jahre Peripherie im Zentrum“ - Zur Bedeutung der außeruniversitären Forschung

mit:

- Mag.^a Dr.ⁱⁿ Beatrix Karl, Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung
- Mag.^a Elisabeth Grossmann, Landesrätin für Bildung, Jugend, Frauen und Familie
- Lisa Rucker, Bürgermeister-Stellvertreterin, Stadträtin Graz
- Mag.^a Dr.ⁱⁿ Martina Schröck, Stadträtin Graz
- Maggie Jansenberger, MÄS, Unabhängige Frauenbeauftragte der Stadt Graz
- Mag. Josef Wallner, Bürgermeister Deutschlandsberg
- Mag.^a Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller, Geschäftsführerin von PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung

Moderation: Mag.^a Djamila Rieger

Musikalische Umrahmung: Mag.^a Birgit Zagorski

PERIPHERIE feierte 2010 sein zehnjähriges Bestehen. Der Einladung zu der aus diesem Anlass am 9. Dezember 2010 in der Friedrichgasse 3 in Graz um 13.00 Uhr stattfindenden Feier folgten Frau Dr.ⁱⁿ Roberta Schaller-Steidl aus dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Vertretung von Frau



Bundesministerin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Beatrix Karl, die Bürgermeister-Stellvertreterin Lisa Rucker, die Stadträtin für Frauen und Soziales, Mag.^a Dr.ⁱⁿ Martina Schröck sowie die Unabhängige Frauenbeauftragte der Stadt Graz, Maggie Jansenberger MAS.

Die Moderatorin, Frau Mag.^a Djamila Rieger leitete die Gesprächsrunde zum Thema „10 Jahre PERIPHERIE im Zentrum“ – Zur Bedeutung der außeruniversitären Forschung, in dem die Geschäftsführerin von PERIPHERIE, Frau Mag.^a Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller sowie die Vertreterinnen aus Politik und Verwaltung zu diesem brisanten Thema Stellung nahmen; war doch im Herbst 2010 von der Bundesregierung die Streichung der außeruniversitären Basisförderung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung angekündigt worden. Darüber hinaus wurde in der darauf folgenden all-



gemeinen Diskussion erörtert, ob sich die gesellschaftliche und finanzielle Position von Frauen in den letzten Jahren zum Positiven hin verändert hätte: Einhellig wurde festgestellt, dass in Zeiten der Budgetkürzungen vor allem Belange von Frauen als nicht vordringlich erachtet werden und deshalb häufig von einer Reduzierung der finanziellen Zuwendungen betroffen sind.

Viele VertreterInnen öffentlicher Einrichtungen und Institutionen, KollegInnen und FreundInnen von PERIPHERIE kamen, um gemeinsam den Anlass zu feiern. Für die musikalische Umrahmung sorgte Frau Mag.^a Birgit Zagorski.

Zur Zehn-Jahres-Feier kam auch ein Kamerateam des ORF in die Institutsräume, um für Steiermark heute einen Beitrag zu drehen; in Radio Steiermark wurde ein Interview mit der Geschäftsführerin von PERIPHERIE, Frau Mag.^a Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller gesendet.



Berichte in Printmedien und ORF/NJOY zu den Feiern ab Seite 67.

Eröffnung der Zweigstelle in Deutschlandsberg

EINLADUNG

„PERIPHERIE stellt die REGION ins ZENTRUM“
Eröffnung Deutschlandsberg

PERIPHERIE - Institut für praxisorientierte Genderforschung lädt Sie herzlich zur Neueröffnung der Zweigstelle Deutschlandsberg ein.

Datum: Dienstag, 14. Dezember 2010 | 18.00 Uhr
Ort: Hollenegger Straße 6A, 8530 Deutschlandsberg

PERIPHERIE
institut für
praxisorientierte
genderforschung

PERIPHERIE

Institut für praxisorientierte Genderforschung

Neueröffnung der Zweigstelle Deutschlandsberg

Gespräch mit:

- Mag. Josef Wallner, Bürgermeister der Stadt Deutschlandsberg
- Maggie Jansenberger, MAS, Unabhängige Frauenbeauftragte der Stadt Graz
- Mag. Lasse Kraack, Geschäftsführer des EU-Regionalmanagements Süd-West-Steiermark
- Mag.^a Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller, Geschäftsführerin von PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung

Moderation: Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elfriede Wiltschnigg (PERIPHERIE)

Musikalische Umrahmung: Mag.^a Birgit Zagorski

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Als vor zehn Jahren PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung in Graz gegründet wurde, geschah dies unter dem Motto „die PERIPHERIE geht ins Zentrum“. Nun, nach langjähriger erfolgreicher Forschungs- und Bildungsarbeit in Graz, hat die Geschäftsführerin, Frau Mag.^a Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller einen weiteren Schritt gesetzt. Mit einer Zweigstelle in Deutschlandsberg, Holleneggerstraße 6A stellt PERIPHERIE – bei gleichzeitigem Verbleib des Büros in Graz – „die Region ins Zentrum“.

Nachdem die Regionen von EU-Seite mit der ihnen zustehenden Aufmerksamkeit bedacht werden, ist es auch für PERIPHERIE ein Anliegen durch die Präsenz in Deutschlandsberg ein sichtbares Zeichen zu setzen und praxisorientierte Genderforschung neu zu verorten.

In den Projekten und Forschungsvorhaben will PERIPHERIE in Deutschlandsberg den Bereich Gender Mainstreaming ins Zentrum stellen, gesellschaftliche Aspekte fokussie-

ren, Diskussionen zur regionalen Genderthematik anregen und sozioökonomische Fragen aufwerfen. Wie auch im Büro in Graz will man Strategien entwickeln, Konzepte erstellen und Lösungen anbieten. Speziell auf die Region zugeschnittene Projekte werden umgesetzt und regionale KooperationspartnerInnen als Verbindung zu den lokalen Institutionen und Organisationen betrachtet. Darüber hinaus bringt PERIPHERIE aus der langjährigen Tätigkeit in Graz Erfahrungen und Verknüpfungen zur internationalen Forschung in den lokalen Diskurs ein.



Bei der Eröffnungsfeier am 14. Dezember 2010 um 18.00 Uhr nahmen der Bürgermeister der Stadt Deutschlandsberg, Mag. Josef Wallner, die Unabhängige Frauenbeauftragte der Stadt Graz, Maggie Jansenberger MAS sowie der Geschäftsführer des EU-Regionalmanagements Süd-West-Steiermark, Mag. Lasse Kraack teil. In einer Gesprächsrunde mit der Geschäftsführerin von PERIPHERIE, Frau Mag.^a Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller und den Vertretern von Politik und Verwaltung wurde erörtert inwieweit praxisorientierte Genderforschung für Stadt und Region Deutschlandsberg nutzbringend eingesetzt werden kann. Bürgermeister Mag. Josef Wallner bekundete nicht nur sein Interesse, sondern ließ in seinen Aussagen die Möglichkeit für eine gedeihliche Zusammenarbeit von PERIPHERIE und der Stadt Deutschlandsberg anklingen.

Wie bereits in Graz sorgte Frau Mag.^a Birgit Zagorski in bewährte Weise für die musikalische Umrahmung der Feier, zu der, neben Vertretern aus Politik, Wirtschaft und öffentlichen Institutionen auch zahlreiche Freunde und Bekannte von PERIPHERIE gekommen waren.

PERIPHERIE will in der Region Südweststeiermark als außeruniversitäres Forschungs- und Bildungsinstitut eine zentrale Anlaufstelle für die Verschränkung von wissenschaftlicher Forschung mit gesellschaftlicher Praxis sein. Darauf wies Frau Mag.^a Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller in einem Interview, das vom weststeirischen Sender N-Joy gesendet wurde, nachdrücklich hin. Auch die lokale Presse berichtete über die Neueröffnung der PERIPHERIE-Zweigstelle.

Kürzungen der außeruniversitären Forschung

Gegen den Kahlschlag in der Wissenschaftspolitik

Presseaussendung am 30.6.2010

Die aktuelle Budgetlage und die entsprechenden Ankündigungen einschneidender Sparmaßnahmen in allen Ministerien und ib. im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung lassen nachhaltige Wirkungen und Beeinträchtigungen in der nächsten Zukunft befürchten. In der öffentlichen Wahrnehmung und Berichterstattung wird in diesem Zusammenhang vor allem auf den universitären geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Sektor (a.u. GSK-Sektor) für Forschung und Lehre sowie für technologische Entwicklung fokussiert. Dabei wird jedoch völlig übersehen und ausgeblendet, dass auch bisher schon der außeruniversitäre Sektor einen großen Anteil daran übernimmt, in internationaler Anbindung und Kooperation Wissenschaft und Forschung in Österreich voranzutreiben und ein hohes Niveau gewährleisten zu können. Die gezielte Aufbereitung wissenschaftlich abgesicherter Erkenntnisse für unterschiedlichste Anwendungsbereiche (Stichwort: Wissenstransfer) bildet in diesem Zusammenhang ein wesentliches Standbein des außeruniversitären Sektors, dessen Zukunft durch die bereits getroffenen und ib. die angekündigten Sparmaßnahmen fahrlässig aufs Spiel gesetzt wird.

Basisförderung auf niedrigem Sockel und mit unsicherer Perspektive:

Die angekündigten Einsparungen im Budget der Ministerien allgemein und im BMWF im Besonderen lassen um die Zukunft der außeruniversitären GSK-Einrichtungen bangen. Overheadkosten (Wartung, Pflege und den Ausbau von Fachbibliotheken, Teilnahme an internationalen Tagungen und ExpertInnenforen, Weiterbildung und Qualitätssicherung etc.) können aus auftragsbezogenen Projektgeldern nicht oder nur sehr eingeschränkt finanziert werden. Nachdem die bisher unter dem Titel der Dynamische Qualitätssicherung lukrierten Förderungen nicht – wie in Aussicht gestellt – in eine Basisförderung des a.u. Sektors übergeführt und inzwischen ersatzlos gestrichen wurden, fehlen notwendige Ressourcen für die Gewährleistung von Konkurrenzfähigkeit im Bereich der Auftragsforschung.

Die aktuellen Finanzierungsaussichten für den Sektor der a.u. GSK lassen eine zunehmende Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse von WissenschaftlerInnen befürchten / erwarten. So stellen erforderliche Einsparungen in qualitativ relevanten Strukturbereichen (Literatur, Weiterbildung, Qualitätssicherung sowie internationale Teilhabe und Austausch) die Qualität des Sektors nachhaltig in Frage und führen auf Sicht zu Wettbewerbsnachteilen.

Grundlagen für Graduiertenförderung und die Pflege wissenschaftlichen Nachwuchses:

Vom weitgehenden Wegfall der finanziellen Förderung sind auch die strukturellen Grundlagen für eine gezielte Nachwuchsförderung im a.u. Sektor betroffen. Wie kann der offene Bedarf, der sowohl von Studierenden als auch von Uni-Instituten angemeldet wird, in Zukunft gedeckt werden?

Beteiligung des a.u. GSK-Sektors im internationalen Forschungs- und Wissenschaftsdiskurs:

Durch die Einstellung der Kofinanzierung zur Teilnahme an Projekten des EU-Rahmenprogramms (25% des Gesamtbudgets) durch das BMWF sind einzelne Institute des a.u. Sektors unmittelbar betroffen. Sie stehen aktuell vor der Situation, sich nach dem absehbaren Ende laufender EU-Projekte mangels finanzieller Bedeckung der erforderlichen Eigenmittel nicht mehr an internationalen Projekten beteiligen zu können. Gravierende Einschnitte in relevanten Organisationsbereichen und Stellenabbau in erheblichem Ausmaß sind zu befürchten.

PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung Graz

PERIPHERIE, Institut für praxisorientierte Genderforschung ist ein etabliertes Forschungs- und Bildungsinstitut in der Steiermark, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Genderperspektive in den Mittelpunkt der Tätigkeiten zu setzen. Geschlechterforschung ist im universitären Bereich noch immer marginalisiert.

Seit der Gründung des Institutes im Jahr 2000 beteiligt sich PERIPHERIE an EU-Projekten. Hätte das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und das Land Steiermark nicht eine Basissubvention gewährt, wäre das Institut überhaupt nicht gegründet worden, denn das Risiko, dass die Gründerinnen übernommen hätten, wäre zu groß gewesen.

Damit wäre die Erfolgsgeschichte von PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung - gar nicht entstanden und die österreichische Forschungslandschaft um ein innovatives Institut ärmer.

Werden nun, wie in allen Bereichen diskutiert, die Basisförderung und die Kofinanzierungen der EU Projekte gestrichen bzw. gekürzt, dann ist auch PERIPHERIE „Geschichte“.

Es gehen hochqualifizierte Arbeitsplätze für Akademikerinnen, die ja bekanntlich besonders vom Ministerium gefördert werden sollen, und wichtige Innovationen im Bereich Genderforschung mit Praxisrelevanz verloren.

Zudem gehen viele EU Förderungen für Österreich verloren, wenn PERIPHERIE zuge-sperrt werden muss.

Sie fragen sich warum PERIPHERIE zusperren müsste?

Die Antwort ist einfach: Die Leitung ist nicht bereit derart große finanzielle Risiken privat auf sich zu nehmen, um Akademikerinnen einen adäquaten Arbeitsplatz zu schaffen und um gesellschaftliche Aufgaben privat zu übernehmen. Projekte haben eine lange Vorlaufzeit, die finanziert werden muss. Die Investitionen in der Forschung liegen im Bereich der Personalkosten. Forschungsinstitute wie PERIPHERIE müssen am meisten auf die Investitionserhaltung im Personalbereich achten, das heißt es ist unmöglich und ineffizient nur kurzfristig Personal anzustellen.

Der Finanzierungsbedarf der außeruniversitären Forschung liegt zudem in folgenden Bereichen:

EU Projekte brauchen immer eine Kofinanzierung und zudem muss am Beginn der Projekte zumeist ein Drittel der Gesamtsumme vorfinanziert werden. Da EU Projekte zumeist ein Drittel der Fördersumme erst nach Abschluss des Projektes bezahlen, besteht am Schluss auch großer Finanzierungsbedarf. Da ein gemeinnütziger Verein Träger des Institutes ist, dürfen keine Reserven angelegt werden. So beißt sich die Katze in den Schwanz.

Es ist nicht einzusehen, dass der Vorstand und die Geschäftsführung von Vereinen, die zumeist die außeruniversitäre Forschung tragen, noch weiter in privatrechtlich finanzielle Risiken getrieben werden. Die Alternative für den Vorstand bzw. für die Geschäftsführung ist unter den gegebenen Bedingungen nur, dass der Druck auf die Mitarbeiterinnen weitergegeben wird. Aus fixen Anstellungsverhältnissen werden bestenfalls Werkverträge mit Studentinnen – da billig. Damit werden dann gleich weitere Folgen eintreten: Junge Akademikerinnen verlieren gleich die Lust an Forschung, so dass die beschämende Akademikerinnen Quote im Forschungsbereich in Österreich noch weiter zurück geht.

Die Teilnahme an Projektausschreibungen ist nur durch eine Grundsicherung möglich, wird diese abgeschafft, wird es keinen außeruniversitären Sektor in Österreich geben. Da der außeruniversitäre Sektor mit den Universitäten konkurrenziert, existiert ein großer Wettbewerbsvorteil für die Universitäten und großen Forschungsinstitute. Denn diese bekommen automatisch eine Grundsicherung vom Staat.

Um dem Dumping im Forschungsbereich entgegenzuwirken, ist es notwendig, für alle – der außeruniversitären und universitären Forschung - gleiche Bedingungen zu schaffen, in dem Basissubventionen und EU-Kofinanzierungen gleichermaßen auch dem außeruniversitären Bereich gewährt werden.

Ausgewählte EU Projekte bzw. Projekte von anderen Ländern oder nationale Ländern

vgl. auch: www.peripherie.ac.at

- MIQUAM (Steirische Integrationsplattform, Ministerien, Land Steiermark)
- Learn forever I, II, III (ESF/ BM:UJK) www.learnforever.at
- POP UP GEM (ESF/ BMWA)
- Online Plattform on Gender Mainstreaming – COP (ESF/ Arbeitsministerium Finnland)
- JUST GEM (ESF/ BMWA)
- MOBISC (ESF/ BMA Deutschland)
- Entwicklungspartnerschaft ge-gm - Qualitätsentwicklung Gender Mainstreaming: Konzepte, Umsetzung, Evaluation (Gemeinschaftsinitiative EQUAL)
- KLARA!
Netzwerk für Equal Pay und Gendergleichstellung am Arbeitsmarkt (ESF/ BM Frauen)
- ZWISCHEN MAINSTREAM(ING), PRAXIS UND PERIPHERIE
- Gender Mainstreaming Beauftragung innerhalb des Equal Projektes: Sozialgütesiegel für Soziale Integrationsunternehmen
- TOWARDS A CLOSING OF THE GENDER GAP (Europäische Kommission)
- Sozialhilfe und Beschäftigungsförderung in Österreich, Deutschland und Dänemark
Sozialhilfe und Beschäftigungsförderung in Österreich, Deutschland und Dänemark (Europäische Kommission)

Konsequenzen des drohenden Kahlschlags

Der zu erwartende Ausstieg der österreichischen Institute des a.u. GSK-Sektors aus internationalen / EU-Forschungsprogrammen führt auf Sicht nicht nur zu einem reduzierten Rückfluss von Mitteln aus den europäischen Forschungsfonds, zu denen Österreich aktiv beiträgt.

Gravierender erscheint in inhaltlicher Hinsicht die nur mehr eingeschränkt mögliche Teilhabe österreichischer ForscherInnen an internationalen Diskursen (fachlicher Austausch, Methodenentwicklung etc.). Abgesehen davon führen Einschränkungen im Bereich der angewandten Forschung zu negativen Effekten in Hinblick auf Qualitäts- und Strukturentwicklung in den Bereichen soziale Infrastruktur, Erwachsenenbildung, Regionalentwicklung und gesellschaftsbezogenem Know-how. Österreich verzichtet damit auf mittel- bis längere Sicht auf die Sicherung wichtiger Standortfaktoren im internationalen Wettbewerb.

Mit dem zu erwartenden Stellenabbau im GSK-Sektor sind Einbußen durch entgangene Sozialabgaben und Steuern verbunden, die unterm Strich höher ausfallen dürften als die konkret gesparten Mittel aus dem Wissenschaftsbudget.

Abwendung des Kahlschlags ist das Gebot der Stunde

Es erscheint in jedem Fall als unverzichtbar, dass wissenschaftspolitische Strategien entwickelt und umgesetzt werden, um

- die österreichische Forschung im EU-Wissenschaftsraum zu integrieren bzw.
- (über den engeren Forschungsbereich hinaus gedacht) die globale Wettbewerbsfähigkeit Österreichs zu erhalten;
- die GSK im Wissenschaftsdiskurs auf einem adäquaten Niveau zu positionieren und
- die (inter)nationale Wettbewerbsfähigkeit zu gewährleisten;
- eine lokale / regionale, nationale bis internationale Anbindung der GSK-Einrichtungen an die wissenschaftliche Infrastruktur gewährleisten zu können
- die a.u. GSK so zu fördern und zu stärken, dass eine adäquate Positionierung im österreichischen Wissenschaftsdiskurs (Kooperationen mit dem universitären Sektor sowie mit öffentlichen und privaten Einrichtungen und Körperschaften) gewährleistet wird;
- die Finanzierungssicherheit für die Infrastruktur- und Personalentwicklung zu gewährleisten sowie
- der Prekarisierung respektive dem Abbau von wissenschaftlichem Personal im a.u. GSK-Sektor entgegenwirken zu können.

Die angekündigte Streichung der Ko-Finanzierungen entspricht in keiner Weise unseren Erwartungen an eine auf mittel- bis langfristig angelegte Perspektive angelegte Strategie zur Weiterentwicklung von Österreich als Wissenschaftsstandort auf internationalem Niveau. Kurzfristige Einschnitte in der

Budgetgestaltung lassen schmerzlich Respekt und Anerkennung der österreichischen ForscherInnen und Einrichtungen des außeruniversitären geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Sektors vermissen.

Aktionstag „Gegen den Kahlschlag bei Wissenschaft und Forschung“

5. Dezember 2010, 10.00 Uhr, Wien, Minoritenplatz

Als Reaktion auf die Ankündigung von Wissenschaftsministerin Mag^a Dr.ⁱⁿ Beatrix Karl, dass ab 2011 die Basisförderung für außeruniversitäre Forschung gestrichen werden würde, fand in Wien am 5. Dezember 2010 vor dem Ministerium für Wissenschaft und Forschung ein Aktionstag mit Demo statt. Organisiert wurde er von der Wissenschaftskonferenz Österreich, dem Netzwerk der außeruniversitären geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen, der Interessengemeinschaft externer LektorInnen und freier WissenschaftlerInnen und der GPA-djp.



Die außeruniversitäre Forschung ist ein wichtiger Teil der österreichischen Wissenschaft. Sie hat trotz bescheidener öffentlicher Förderung große Erfolge in der Grundlagen- und angewandten Forschung, in Wissenstransfer und Erwachsenenbildung, in Politikberatung und internationaler Einbettung vorzuweisen.

Die Geschäftsführerin von PERIPHERIE, Mag^a Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller und deren Mitarbeiterinnen schlossen sich der Protestkundgebung selbstverständlich an, galt es doch einer Maßnahme, die die Existenz vieler kleiner Forschungseinrichtungen zu vernichten droht, auf das Entschiedenste entgegenzutreten und Einigkeit innerhalb der betroffenen Institutionen zu zeigen.



Als RednerInnen konnten für die Protestveranstaltung namhafte VertreterInnen der österreichischen außeruniversitären Forschungslandschaft gewonnen werden und auch Frau Mag.^a Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller nahm zur drohenden Streichung der Basissubventionen Stellung. Die Gründe für den Protesttag wurden immer wieder betont:

- Es gilt in Österreich den Bereich der außeruniversitären Forschung als Bildungs- und Forschungsinstitutionen zu erhalten.
- Die ihm verpflichteten Institute und Vereine gewährleisten – in all ihrer Unterschiedlichkeit wie MitarbeiterInnenanzahl, Themenspezialisierung und Forschungsausrichtung – die Möglichkeit einer unabhängigen Forschung, dabei einen Gegenpol zur institutionalisierten universitären Forschung darstellend.

Im Anschluss an die Reden wurden zehn aus Spanplatten gefertigte und von den DemonstrantInnen am Beginn der Veranstaltung am Minoritenplatz aufgestellte, 2,5 m hohe Bäume gefällt. Der Einsatz der Motorsäge verwies dabei – auch akustisch – auf die Budgetkürzung, welche auf die außeruniversitäre Forschung zukommt.



Equal Pay Day 2010

29. Sep. 2010 ist Equal Pay Day!
Männer haben heute schon jenes Einkommen erreicht, das Frauen erst bis zum Ende des Jahres erzielen werden.

25,61% weniger

PERIPHERIE
Institut für praxisorientierte genderforschung

29. Sep. 2010
Heute ist Equal Pay Day!

Frauen verdienen in Österreich 25,61%* weniger als Männer. Der Equal Pay Day, der Tag des (un-)gleichen Einkommens, der heuer auf den 29. September fällt, spiegelt diesen Unterschied wider. Heute haben Männer bereits jenes Einkommen erreicht, das Frauen erst bis zum Ende des Jahres erzielen werden. Oder anders ausgedrückt: In Österreich arbeiten Frauen statistisch gesehen die letzten 3 Monate des Jahres gratis!

Wie kommen die eklatanten Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern zustande und was kann getan werden, um diese Kluft zu schließen und den Tag des gleichen Lohnes schlussendlich am 31. Dezember feiern zu können?

Informieren Sie sich auf unserer Webseite www.peripherie.ac.at/

* Durchschnittliches Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeit-Beschäftigten 2008, Lohnsteuerstatistik 2008

PERIPHERIE, Institut f. praxisorientierte Genderforschung
Friedrichg. 3/II, 8010 Graz, Tel.: 0316/817342, E-Mail: office@peripherie.ac.at

Am 29. September 2010 wurde der Österreichische Equal Pay Day, der internationale Aktionstag für gleiche Bezahlung für Männer und Frauen, abgehalten. 1966 in Amerika ins Leben gerufen, findet der Equal Pay Day heute in vielen Ländern – allerdings nicht am gleichen Datum – statt.

An diesem Tag haben Männer bereits jenes Einkommen erreicht, das Frauen erst bis zum Ende des Jahres erzielen werden. Oder anders ausgedrückt: **In Österreich arbeiten Frauen statistisch gesehen die letzten 3 Monate des Jahres gratis!**

PERIPHERIE hob diesen Tag des (un-)gleichen Einkommens 2010 mit einer speziellen Aktion hervor:

Beim Eisernen Tor wurden Postkarten mit Informationen zum Equal Pay Day an die PassantInnen verteilt. In Gesprächen diskutierten Mitarbeiterinnen von PERIPHERIE mit Frauen und Männern über Lohnunterschiede und die daraus resultierenden Folgen für ArbeitnehmerInnen und Gesellschaft. Viele GesprächsteilnehmerInnen nahmen die Unterhaltung zum Anlass, um aus dem eigenen Berufsleben zu erzählen.

Frauen verdienen in Österreich 25,61%¹ weniger als Männer. Damit zählt Österreich in Vergleich zu anderen EU-Mitgliedstaaten zu den Ländern mit den größten geschlechtsspezifischen Lohn- und Gehaltsunterschieden.² Darüber hinaus wurde der Abstand zwischen den Frauen- und Männereinkommen in den letzten Jahren sogar noch größer: So viel im Jahr 2001 der Equal Pay Day auf den 9. Oktober.

Wie kommen die eklatanten Lohnunterschiede – der Gender Pay Gap – zwischen Frauen und Männern zustande und was kann getan werden, um diese Kluft zu schließen und den Tag des gleichen Lohnes schlussendlich am 31. Dezember feiern zu können? Die wesentlichen Gründe für das Ungleichverhältnis in der Bezahlung von Männern und Frauen liegen darin begründet, dass

- die Tätigkeit von Frauen und Männern noch immer nicht gleich bewertet wird.
- Frauen und Männer unterschiedlich auf Berufe und Branchen verteilt sind.
- Frauen noch immer den größten Teil der Hausarbeit und der Betreuungspflichten übernehmen.

¹ Durchschnittliches Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollzeit-Beschäftigten 2008, Daten aus der Lohnsteuerstatistik 2008 (Hier werden die Einkommen von Vollzeitbeschäftigten miteinander verglichen, d.h. Einkommensunterschiede, bedingt durch verschiedene Arbeitsausmaße, fließen hier nicht ein.)

² The Gender Pay Gap - Origins and Policy Responses. European Commission 2006

- Frauen häufiger familienbedingt als Männer ihre Karriere unterbrechen oder deshalb in Teilzeitjobs arbeiten.
- Frauen in den Lohnverhandlungen bislang nicht jene starke Vertretung gefunden haben, die sich nicht nur mit Nachdruck für eine Gleichstellung der Löhne einsetzt, sondern dieses Ziel auch erreicht.

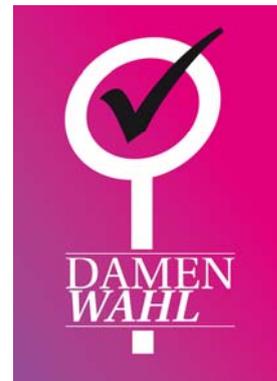
Der Equal Pay Day 2010 gab wieder einmal Anlass, diese Themen öffentlich zu diskutieren und den Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft anhand von Zahlen und Fakten die bestehenden Ungleichheiten in der Entlohnung von Männern und Frauen vor Augen zu führen.

Der Equal Pay Day verfolgt das Ziel, durch Aufzeigen der ungerechten Entlohnung und deren Thematisierung in der Öffentlichkeit, die Lohngleichheit zu fördern. Es ist dies in Aller Interesse, denn Einkommensunterschiede wirken sich indirekt auf die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes aus.

Damenwahl

Anlässlich der steirischen Landtagswahlen fand die Aktion „Damenwahl“ unter folgendem Motto statt:

Es gibt keine Demokratie ohne Gleichstellung von Frauen



Gemeinsam mit der unabhängigen Frauenbeauftragten der Stadt Graz und den anderen Mitgliedern von Thekla informierten Mitarbeiterinnen von PERIPHERIE Passantinnen und Passanten in der Grazer Herrengasse darüber, inwieweit die steirischen Parteien Frauenthemen und Gleichstellung in ihrem Programm verankert haben. Von unserer parteiunabhängigen Gruppe wurden zuvor „Wahlprüfsteine“ gesammelt, die Orientierung geben sollen, wenn es um Fragen der Gleichstellung von Frauen und Männern in der Steiermark geht.



Passantinnen und Passanten wurden einerseits über diese Wahlprüfsteine informiert, aber auch aufgefordert, Empfehlungen für PolitikerInnen abzugeben, wie diese verstärkt auf die Bedürfnisse der steirischen Frauen – die immerhin 51%

der Wahlberechtigten ausmachen – eingehen können. So entstand ein gemeinsames Programm, mit dem die PolitikerInnen konfrontiert werden sollen. Nicht nur vor der Landtagswahl, sondern auch danach.

Die Steirerinnen und Steirer hatten also die Wahl – die „Damenwahl“.



Themencafé „Reiche Gesellschaft, arme Leut“

Im Zuge der Veranstaltungsreihe MEINE Menschenrechte fand am 4. November 2010 im Volksgartenpavillon Graz ein Themencafé unter dem Motto *Reiche Gesellschaft – arme Leut'* statt. PERIPHERIE war dazu neben anderen ExpertInnen zum Thema geladen:

- Mag.^a Dr.ⁱⁿ Martina Schröck, Stadträtin für Soziales
- Dr. Peter Stoppacher, Institut für Arbeitsmarktbetreuung und -forschung Steiermark
- Wolfgang Lambrecht, AMSEL
- Mag. Christof Lösch, Schuldnerberatung Steiermark GmbH

Armut ist in besonderem Maße ein Frauenthema, was vielfältige Gründe hat: Eine entscheidende Ursache liegt im geringeren Verdienst von Frauen im Vergleich zu Männern: In Österreich verdienen Frauen im Schnitt um ein Viertel weniger. Auch dieser Unterschied lässt sich durch vielfältige Ursachen erklären: Frauen arbeiten eher in Teilzeit, sie sind eher in schlechter bezahlten Branchen (wie z.B im Handel, oder im Sozial- und Pflegebereich) tätig, sie weisen vermehrt Arbeitsunterbrechungen auf – aufgrund von Pflege- und Kinderbetreuungsaufgaben – und sie sind weniger in Führungsetagen anzutreffen. All dies führt letztendlich auch dazu, dass Frauen im Alter eine viel geringere Pension erhalten oder dass sie bei Arbeitslosigkeit weniger Arbeitslosengeld bekommen. Allein lebende Frauen im Pensionsalter zählen zu jener Personengruppe, die am stärksten armutsgefährdet ist. Eine weitere armutsgefährdete Gruppe sind Alleinerziehende, wobei es sich hierbei wiederum größtenteils um Frauen handelt. Eine letzte Gruppe, die im Allgemeinen besonders von Armut betroffen ist, sind Migrantinnen und Migranten – im Speziellen sind aber auch hier wiederum Frauen

finanziell noch weniger abgesichert als es Männer in dieser Gruppe sind. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass Frauen derzeit in Österreich ein erhöhtes Armutsrisiko aufweisen.

PERIPHERIE (Mag.^a Silvana Weiss) moderierte beim Themencafé *Reiche Gesellschaft – arme Leut'* den Tisch „Frauen und Armut“. An diesem Diskussionstisch wurden gemeinsam mit den Teilnehmenden Ideen entwickelt, mit welchen Strategien sich gegen die Armut von Frauen vorgehen ließe. Die dadurch entstandenen Vorschläge und Ideen waren vielfältig und reichten von „die Gesellschaft soll mehr Verantwortung für unbezahlte Arbeit übernehmen“ bis zu „gleiches Gehalt für gleiche Arbeit für Männer und Frauen“ oder „Mädchen sollen in Schulen Gehaltsverhandlungstechniken lernen“.

!Info-Frauen Service- und Informationstag

Am 6. November 2010 fand zwischen 10.00 und 16.00 Uhr der vom Frauenreferat der Stadt Graz initiierte „!Info-Frauen!“ Service- und Informationstag im Einkaufszentrum Citypark statt. Zusammen mit den Grazer Frauenberatungs- und Frauenserviceeinrichtungen präsentierten die Mitarbeiterinnen von PERIPHERIE Inhalte ihrer Tätigkeit und informierten Passantinnen und Passanten über Angebote und Leistungen.



Pressespiegel

Presseartikel 10 Jahre Peripherie und Neueröffnung Deutschlandsberg

Korso Dezember 2010

Institut PERIPHERIE feiert 10-jähriges Bestehen

PERIPHERIE – das Institut für praxisorientierte Genderforschung feiert heuer sein zehnjähriges Bestehen. Für die Feier am 9. Dezember um 13.00 Uhr in der Grazer Zentrale haben BMin **Beatrix Karl**, LRin **Elisabeth Grossmann**, Bgm-StvIn **Lisa Rücker**, StRin **Martina Schröck**, die Unabhängige Frauenbeauftragte **Maggie Jansenberger MAS** sowie der Deutschlandsberger Bürgermeister **Josef Wallner** zugesagt. PERIPHERIE ist ein außeruniversitäres Forschungs- und Bildungsinstitut, das seit seiner Gründung mit praxisorientierter Genderforschung regional und international einen wichtigen Beitrag zur Gleichstellung von Frauen und Männern leistet. Das Institut offeriert ein breites Angebot an Sozial-, Kultur- und Bildungsforschung und erarbeitet Evaluationen, Wirkungs- und Regionalanalysen sowie Frauenberichte. In der derzeit intensiv geführten Diskussion um die Einsparung bei außeruniversitären Forschungsinstitutionen kämpft das Institut für eine Weiterführung der bisherigen Budgetierung. Nicht zuletzt als Zeichen dafür und zur Krönung seines zehnjährigen Bestehens engagiert sich PERIPHERIE – bei gleichzeitigem Verbleib des Büros in Graz, Friedrichgasse 3 – nun in der Region Südweststeiermark, wo am 14. Dezember in Deutschlandsberg, Hollenegger Straße 6A, eine Zweigstelle eröffnet wird. Infos: www.peripherie.ac.at

dieStandard.at Wissenschaft, 7. Dezember 2010

PERIPHERIE

10 Jahre Arbeit für mehr Gleichstellung feiern

07. Dezember 2010, 15:09

Das Institut "Peripherie" feiert 10 Jahre praxisorientierte Genderforschung

Das Institut für praxisorientierte Genderforschung Peripherie feiert in diesem Jahr sein zehnjähriges Bestehen. Peripherie ist ein außeruniversitäres Forschungs- und Bildungsinstitut, das seit seiner Gründung mit praxisorientierter Genderforschung regional und international einen Beitrag zur Gleichstellung von Frauen und Männern leistet. "Diese Tätigkeit scheint jetzt aber massiv gefährdet - von Seiten des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung droht mit dem neuen Budgetplan ein finanzieller Kahlschlag, der die in der außeruniversitären geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschung Tätigen mit voller Härte trifft", so das Institut in einer Aussendung. Die außeruniversitären Forschungseinrichtungen sollen - bei Streichung der Basisförderung - verstärkt in bestehende Strukturen wie Universitäten oder die Akademie der Wissenschaften integriert werden. Wird dieses Vorhaben umgesetzt, ist zu befürchten, dass gerade jene Faktoren, welche die außeruniversitäre Forschung in den letzten Jahrzehnten ausgezeichnet haben, über kurz oder lang verschwinden werden.

Dennoch feiert Peripherie sein 10-jähriges Bestehen, bei der Feier am 9. Dezember wird bestimmt auch viel über die Zukunft diskutiert werden. Landesrätin Elisabeth Grossmann, Bürgermeister-Stellvertreterin Lisa Rücker, Stadträtin Martina Schröck oder die Unabhängige Frauenbeauftragte Maggie Jansenberger haben sich neben anderen für das Fest angemeldet. (red)

Link

Peripherie



Martina Schröck u. Lisa Rücker KK

Genderfeier

Peripherie geht ins Zentrum – gemäß diesem Leitsatz wurde im Jahr 2000 das Institut für praxisorientierte Genderforschung, Peripherie genannt, eröffnet. Bei der kürzlich stattgefundenen 10-Jahres-Feier in der Friedrichgasse durfte Geschäftsführerin Doris Kapeller auch Vizebürgermeisterin Lisa Rücker, Stadträtin Martina Schröck sowie Frauenbeauftragte Maggie Jansenberger begrüßen.

Jubiläum, Ausbau und Existenzangst

■ Genderforschung an außeruniversitärem Institut droht Kürzung.

Graz/Wien. (ski) Wie andere außeruniversitäre Einrichtungen sieht sich auch "Peripherie", ein in Graz ansässiges Institut für praxisorientierte Genderforschung, durch die Sparpläne im Forschungsressort gefährdet. Vor diesem Hintergrund wurde am Donnerstag in Graz das zehnjährige Bestehen des Instituts gefeiert. Seit seiner Gründung vor genau zehn Jahren geht es Peripherie um einen Beitrag zur Gleichstellung von Frauen und Männern.

Über sich selbst sagt Peripherie auf seiner Homepage: "Unsere Expertise liegt in der Gender-Perspektive, die wir in einem breiten Forschungsfeld in den Bereichen Bildung und Arbeitsmarkt, Gender Budgeting, Gender Mainstreaming sowie Migration und Gesundheit anwenden. Wir forschen interdisziplinär und praxisorientiert und lassen die Ergebnisse unserer Forschung in unsere Weiterbildungs-, Beratungs- und Coachingangebote einfließen."

Peripherie will auch in der derzeitigen finanziell prekären Phase offensiv bleiben. Durch eine neue Zweigstelle in Deutschlandsberg, die am 14. Dezember feierlich eröffnet wird, soll durch Regionalisierung das Bildungs- und Forschungsangebot einer breiteren Öffentlichkeit offenstehen.

<http://www.peripherie.ac.at>

Zehn Jahre für die Gleichberechtigung

Institut Peripherie feierte zehnjähriges Jubiläum.

Gleiche Rechte für Männer und Frauen – eine Forderung, die gerne unterstützt wird. Dafür kämpfen wollen jedoch nur die wenigsten. Auch deswegen gilt der Grundsatz in der Realität nur in den allerwenigsten Fällen. Das außeruniversitäre Forschungsinstitut Peripherie leistet seit zehn Jahren seinen Beitrag zur Gleichberechtigung. Gestern wurde in der Friedrichgasse darauf angestoßen. Geschäftsführerin Doris Kapeller durfte dabei hochkarätige Gäste aus Wissenschaft und Politik begrüßen. Neben Ministerin Beatrix Karl kam auch Vizebürgermeisterin Lisa Rucker.

Weststeirische Rundschau, 24. Dezember 2010

Eröffnung PERIPHERIE Deutschlandsberg

PERIPHERIE - Institut für praxisorientierte Genderforschung leistet in Graz seit zehn Jahren erfolgreiche Forschungs- und Bildungsarbeit im Bereich der Gleichstellung von Frauen und Männern. Zu diesem Anlass fand am 9. Dezember 2010 in Graz, Friedrichgasse 3, eine Diskussionsrunde zur Bedeutung der außeruniversitären Forschung mit Vizebürgermeisterin Lisa Rucker, Stadträtin Mag. Dr. Martina Schröck, der Unabhängigen Frauenbeauftragten der Stadt Graz Maggie Jansenberger, MAS, Dr. Roberta Schaller-Steidl, die in Vertretung von Frau Bundesministerin Mag. Dr. Beatrix Karl anwesend war, sowie mit der Geschäftsführerin von PERIPHERIE, **Mag. Dr. Doris Kapeller**, statt. Die Rednerinnen kamen zu dem Schluss, dass sich in den letzten **zehn Jahren die Situation für Frauen in einzelnen Bereichen zwar verbessert habe, diese insgesamt jedoch weiter verschärft wurde** (prekäre Arbeitsverhältnisse, Armutsgefährdung trotz Arbeit usw.). Umso größer sei daher die Bedeutung der Leistungen von **PERIPHERIE**, um als außeruniversitäre Forschungseinrichtung die Gleichstellung von Frauen und Männern weiter voranzutreiben.

Nach zehnjährigem Bestehen richtet PERIPHERIE nun den Blick auch verstärkt auf die Region Südweststeiermark, wo am 14. Dezember 2010 in **Deutschlandsberg** in der Hollenegger Straße 6A eine Zweigstelle eröffnet wurde. Unter dem Titel „**PERIPHERIE stellt die Region ins Zentrum**“ erörterten der Bürgermeister der Stadt Deutschlandsberg, **Mag. Josef Wallner**, die unabhängige Frauenbeauftragte der Stadt Graz, Maggie Jansenberger, MAS, der Geschäftsführer des EU-Regionalmanagements Süd-West-Steier-

mark, **Mag. Lasse Kraack**, sowie die Geschäftsführerin von PERIPHERIE, **Mag. Dr. Doris Kapeller**, die Bedeutung von PERIPHERIE für die Region Deutschlandsberg. Einerseits betonte der Bürgermeister in seiner Rede, dass Frauen in öffentlichen Bereichen wie Politik und Verwaltung in Deutschlandsberg bereits stark vertreten seien. Andererseits wurde aber durch die Aussagen des Geschäftsführers des EU-Regionalmanagements deutlich, dass „noch viel zu tun“ sei, denn weiterhin fällt es der Region Süd-West-Steiermark schwer, hoch ausgebildete weibliche Arbeitskräfte zu halten. Vor allem Frauen kämen nach absolviertem Studium nur sehr selten wieder als Akademikerinnen in die Region zurück, da geeignete Rahmenbedingungen wie Stellen für Hochqualifizier-



Dr. Kapeller, eine Vorschau auf die geplanten Tätigkeiten des Forschungs- und Bildungsinstituts in Deutschlandsberg.

te oft fehlen. Die Unabhängige Frauenbeauftragte Graz empfahl den PolitikerInnen von Deutschlandsberg, die Kompetenzen von PERIPHERIE für die Region zu nutzen. Zum Abschluss gab die Geschäftsführerin von PERIPHERIE,



Frauen-Status teilweise schlechter geworden

Frauen und Beruf, Macht oder Einkommen - das sind Bereiche, in denen das steirische Gender-Forschungsinstitut Peripherie tätig ist. Im Verlauf der zehnjährigen Tätigkeit hat sich die Situation der Frauen in einigen Bereichen verschlechtert.

Ziel: Gleichstellung fördern

Benachteiligungen von Frauen in der Gesellschaft aufzeigen und Gleichstellung voran treiben - das ist das Ziel der Peripherie. Seit zehn Jahren arbeiten die Wissenschaftlerinnen, zurzeit sind es sechs, in der Friedrichgasse im Grazer Stadtzentrum an verschiedensten Projekten.

Für hochqualifizierte Frauen hat sich die Situation verbessert.

Für schlecht Qualifizierte wurde es härter

Geschäftsführerin Doris Kapeller zieht eine differenzierte Bilanz der letzten zehn Jahre: "Am Arbeitsmarkt ist es für Frauen im unteren Qualifikationsbereich noch schwieriger geworden, die Jobs sind noch schlechter bezahlt. Für hochqualifizierte Frauen hat sich verbessert, dass sie verstärkt in Führungspositionen kommen, etwa auf der Uni und im öffentlichen Dienst."

Die Arbeit der Peripherie soll auch sensibilisieren.

Verkehrspolitik für Männer und Frauen

Die Arbeit der Peripherie soll auch sensibilisieren. So zeigt man etwa auf, dass Verkehrspolitik geschlechtsneutral sein sollte, denn Männer und Frauen haben völlig unterschiedliche Wege im Alltag. "Frauen haben viele, sehr kurze Wege und Männer fahren meist zur Arbeit und wieder nach Hause. Männer verwenden öfter den Pkw, Frauen eher den öffentlichen Verkehr und das hat Konsequenzen für die Verkehrsplanung", so Kapeller.

Im Rahmen eines anderen Projekts, das gerade startet, will man hinterfragen, warum Frauen mit sehr guter Ausbildung, die von außerhalb der EU kommen, bei uns oft nur sehr schlecht bezahlte Jobs haben.

Kampf um die Finanzierung

Zu kämpfen hat die Peripherie mit ihrer finanziellen Situation. Die Unterstützung der öffentlichen Hand sei jeweils nur von Jahr zu Jahr gesichert, daher könne man nicht langfristig planen. Das Wissenschaftsministerium streiche zudem die Basisförderung, die Voraussetzung dafür ist, um Projektgeld ansuchen zu können, erklärt Kapeller.

Erste Zweigstelle in Deutschlandsberg

Um künftig auch die Lebenssituation von Frauen außerhalb von Graz besser beleuchten zu können, eröffnet die Peripherie am kommenden Dienstag die erste Zweigstelle in Deutschlandsberg.

Link:

[**▢ Institut für praxisorientierte Genderforschung**](#)

Genderforschung: Zweigstelle eröffnet

Nach zehn Jahren erfolgreicher Forschungs- und Bildungsarbeit im Bereich der Gleichstellung von Frauen und Männern in Graz, eröffnete PERIPHERIE - Institut für praxisorientierte Genderforschung - in unserer Stadt eine Zweigstelle.

PERIPHERIE mit der Geschäftsführerin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller ist ein außer-universitäres Forschungs- und Bildungsinstitut, das seit seiner Gründung mit praxisorientierter Genderforschung regional und international einen wichtigen Beitrag zur Gleichstellung von Frauen und Männern leistet. Mit dieser Zweigstelle will man der gesellschaftspolitischen Verantwortung durch Regionalisierung folgen und damit das Forschungs- und Bildungsangebot einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen.

Grundlegende Vorhaben in Deutschlandsberg:

- fokussieren gesellschaftspolitischer Aspekte
- anregen von Diskussionen zur regionalen Genderthematik
- aufwerfen sozioökonomische Fragen
- entwickeln von Strategien
- erstellen von Konzepten
- anbieten von Lösungen
- erarbeiten von Projekten und deren Umsetzung in der Region
- Zusammenarbeit mit regionalen Kooperationspartnern
- einbringen von Erfahrungen und Verknüpfungen zur internationalen Forschung in den lokalen Diskurs

KONTAKT:

Peripherie - Institut für praxisorientierte Genderforschung,
Hollenegger Straße 6A, Dlbg.
Tel.: 03462/30487, 0664/8850 4658
E-Mail: office@peripherie.ac.at
www.peripherie.ac.at

Eröffnung PERIPHERIE Deutschlandsberg

PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung leistet in Graz seit zehn Jahren erfolgreiche Forschungs- und Bildungsarbeit im Bereich der Gleichstellung von Frauen und Männern. Zu diesem Anlass fand am 9. Dezember 2010 in Graz, Friedrichgasse 3 eine Diskussionsrunde zur Bedeutung der außeruniversitären Forschung mit Vizebürgermeisterin Lisa Rucker, Stadträtin Mag.a Dr.in Martina Schröck, der Unabhängigen Frauenbeauftragten der Stadt Graz Maggie Jansenberger, MAS, Dr.in Roberta Schaller-Steidl, die in Vertretung von Frau Bundesministerin Mag.a Dr.in Beatrix Karl anwesend war, sowie mit der Geschäftsführerin von PERIPHERIE Mag.a Dr.in Doris Kapeller statt. Die Rednerinnen kamen zu dem Schluss, dass sich in den letzten 10 Jahren die Situation für Frauen in einzelnen Bereichen zwar verbessert habe, diese insgesamt jedoch weiter verschärft wurde (prekäre Arbeitsverhältnisse, Armutsgefährdung trotz Arbeit usw.). Umso größer sei daher die Bedeutung der Leistungen von PERIPHERIE, um als außeruniversitäre Forschungseinrichtung die Gleichstellung von Frauen und Männern weiter voranzutreiben. Nach zehnjährigem Bestehen richtet PERIPHERIE nun den Blick auch verstärkt auf die Region Südweststeiermark, wo am 14. Dezember 2010 in Deutschlandsberg in der Hollenegger

Straße 6A eine Zweigstelle eröffnet wurde. Unter dem Titel „PERIPHERIE stellt die Region ins Zentrum“ erörterten der Bürgermeister der Stadt Deutschlandsberg Mag. Josef Wallner, die unabhängige Frauenbeauftragte der Stadt Graz Maggie Jansenberger, MAS, der Geschäftsführer des EU-Regionalmanagements Süd-West-Steiermark Mag. Lasse Kraack, sowie die Geschäftsführerin von PERIPHERIE Mag.a Dr.in Doris Kapeller die Bedeutung von PERIPHERIE für die Region Deutschlandsberg. Einerseits betonte der Bürgermeister in seiner Rede, dass Frauen in öffentlichen Bereichen wie Politik und Verwaltung in Deutschlandsberg bereits stark vertreten seien. Andererseits wurde aber durch die Aussagen des Geschäftsführers des EU-Regionalmanagements deutlich, dass „noch viel zu tun“ sei, denn weiterhin fällt es der Region Süd-West-Steiermark schwer, hoch ausgebildete weibliche Arbeitskräfte zu halten. Vor allem Frauen kämen nach absolviertem Studium nur sehr selten wieder als Akademikerinnen in die Region zurück, da geeignete Rahmenbedingungen wie Stellen für Hochschulqualifizierte oft fehlen. Die Unabhängige Frauenbeauftragte Graz empfahl den Po-



litikerInnen von Deutschlandsberg, die Kompetenzen von PERIPHERIE für die Region zu nutzen. Zum Abschluss gab die Geschäftsführerin von PERIPHERIE eine Vorschau auf die geplanten Tätigkeiten des Forschungs- und Bildungsinstituts in Deutschlandsberg.

PERIPHERIE
*Institut für praxisorientierte
Genderforschung
Friedrichgasse 3/II
A-8010 Graz*
Tel.: ++43/316-81 73 42 Fax: DW15
Hollenegger Straße 6A
A-8530 Deutschlandsberg
Tel.: ++43/3462-30 4 87 Fax: DW15
0664-8850 4658
office@peripherie.ac.at
www.peripherie.ac.at

10 Jahre Peripherie und Neueröffnung Deutschlandsberg: Radio- und Fernseh- sendungen

Bericht über die Feier 10 Jahre Peripherie, in: ORF Steiermark, Steiermark heute, 10. Dezember 2010, 19.00 Uhr

Interview mit Geschäftsführerin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller, in: Radio Steiermark: 10. Dezember 2010

Interview mit Geschäftsführerin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller, in: NJOY-Radio, Dezember 2010

Presseartikel Kahlschlag außeruniversitäre Forschung

dieStandard.at, 2. August 2010

AUßERUNIVERSITÄRE FORSCHUNG

Gaudeamus igitur!

VON SANDRA ERNST-KAISER | 01. August 2010, 16:00



Kein Geld, keine Forschung: Weder im universitären noch im außeruniversitären Sektor.

Die Sparpläne im Wissenschaftssektor treffen den außeruniversitären Bereich hart - Institute stehen vor existenziellen Problemen

Spätestens seit Herbst 2009, als Studierende das Audimax besetzten und regelmäßig ihren Unmut auf der Straße kundgaben, ist zu den meisten ÖsterreicherInnen durchgedrungen, dass an den heimischen Universitäten akute Geldnot herrscht. Die Forderungen der StudentInnen, Lehrenden und RektorInnen wurden monatelang ignoriert - die Konsequenz für die ÖVP-

Wissenschaftsministerin Beatrix Karl lautet: Einfrieren und Hoffen. Eingefroren wird das Budget ab 2013 und gehofft wird auf private InvestorInnen.

Von den geplanten Einsparungen sind aber nicht nur die Universitäten betroffen. Der Bereich der außeruniversitären geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschung (GSK-Sektor), mit etwa 300 Einrichtungen in Österreich, bleibt von der Sparpolitik nicht verschont und ist zudem schon lange von privaten InvestorInnen abhängig. Peripherie, eine dieser 300 Einrichtungen, betreibt seit zehn Jahren praxisorientierte Genderforschung. Der politisch unabhängige und gemeinnützige Verein mit Sitz in Graz betreibt seither Forschung, bietet Beratung und Coaching und strebt die Gleichstellung von Frauen und Männern auf allen gesellschaftlichen Ebenen an.

Kürzungen und keine Indexanpassungen

Seit der Gründung des Instituts beteiligt sich Peripherie an EU-Projekten. Ohne die Basisfinanzierung des Wissenschaftsministeriums und des Landes Steiermark wäre das Risiko für die Gründerinnen zu groß gewesen, und das Institut überhaupt nicht gegründet worden. Die Basisförderung jedoch wurde in den zehn Jahren des Bestehens nicht nur nicht angehoben, sondern sukzessive um insgesamt ein Viertel gekürzt. Durch die mit 2009 schlagend gewordenen Budgetkürzungen stehen die WissenschaftlerInnen von Peripherie, wie im GSK-Sektor allgemein, vor existenziellen Problemen. Doris Kapeller, Geschäftsführerin von Peripherie, befürchtet, das Institut schließen zu müssen. "Die Geschäftsführerin und der Vorstand sind nicht bereit", so die Soziologin, "derart große finanzielle Risiken auf sich zu nehmen, für Akademikerinnen einen adäquaten Arbeitsplatz zu schaffen und gesellschaftliche Aufgaben privat zu übernehmen".

Forschungsinstitute wie Peripherie müssen vor allem auf Investitionserhaltung im Personalbereich achten. Im GSK-Sektor ist daher nicht nur unmöglich sondern auch ineffizient Personal kurzfristig anzustellen.

Fehlen von Perspektiven

Folglich können keine Strukturen mehr aufgebaut werden, keine Fortbildungen mehr stattfinden, Praktikantinnen können nicht mehr ausgebildet werden. Es wird keine Vernetzung und auch keine politische Arbeit mehr möglich sein. Auch infrastrukturelle Anschaffungen können nicht mehr getätigt

werden. Projektanträge können nicht mehr vorfinanziert und geschrieben werden. Laufende Projekte werden zwar zu Ende geführt, eine langfristige Perspektive ist jedoch nicht gegeben. Diese Arbeiten, so die Grazerin, würden an der Geschäftsführerin hängen bleiben und sie müsste diese umsonst machen, da kein Geld dafür da wäre. Durch das Verschwinden der gesamten Hintergrundarbeit ist es für die Peripherie-Geschäftsführerin "sinnlos, das Institut weiterzuführen".

Konkurrenz

Eine Besonderheit der österreichischen Forschungslandschaft im internationalen Vergleich ist jedoch, dass die Beteiligung an sozialwissenschaftlichen Programmen der europäischen Rahmenprogramme mehrheitlich von außeruniversitären Instituten getragen wird. Etwa 75 Prozent der erfolgreichen Einreichungen entfielen bisher auf den GSK-Sektor. Der außeruniversitäre Sektor konkurriert stark mit dem universitären. Universitäten haben aufgrund der automatischen staatlichen Grundsicherung insofern einen Wettbewerbsvorteil, als dass sie bei Projektförderungen auf eine sichergestellte Basisförderung zurückgreifen können.

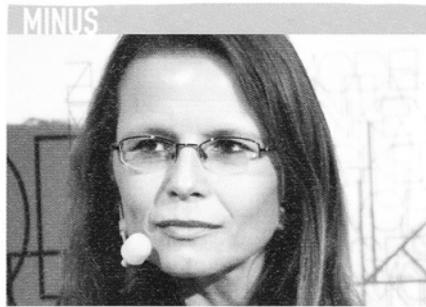
Durch die von Wissenschaftsministerin Karl geplanten Auftragsforschungen und ihrer Hoffnung auf private InvestorInnen werden sowohl die universitäre als auch die außeruniversitäre Forschung für bestimmte Interessen instrumentalisiert. Von freier Forschung kann künftig nur mehr in Ausnahmefällen gesprochen werden.

Streichung mehrerer Ressourcen

Im GSK-Sektor wurde 2009 das Förderprogramm "Dynamische Qualitätssicherung", ohne - wie vorgesehen - in Leistungsvereinbarungen mit den Institutionen des GSK-Sektors überführt zu werden, ersatzlos gestrichen. Auch die Kofinanzierung des Wissenschaftsministeriums wird nicht mehr auf deren Konten verbucht. Für die dort beschäftigten WissenschaftlerInnen bedeutet dies eine weitere Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse, sowie eine nachhaltige Gefährdung der Wettbewerbsfähigkeit.

Dumping und Prekarisierung

Derzeit ist die Auftragslage für die genderorientierte Praxisforschung bei Peripherie noch sehr gut, so die Geschäftsführerin. Doch der Druck auf das Institut, die Geschäftsführung und vor allem auf die MitarbeiterInnen wächst. Viele Institute müssen, Kapeller zufolge, auf "Prekarisierung umsteigen und den MitarbeiterInnen weniger bezahlen". Aus fixen Anstellungsverhältnissen bei Peripherie würden bestenfalls Werkverträge mit Studierenden, weil diese, so Kapeller, "billiger sind". Peripherie würde jedoch unter diesen Bedingungen nicht arbeiten, folglich vorher schließen. Doris Kapeller will sich auf solche Verhältnisse "nicht einlassen". Junge Akademikerinnen verlieren in Folge die "Lust am Forschen, so dass die beschämende Akademikerinnen-Quote im Forschungsbereich in Österreich noch weiter zurückgehen wird". (Sandra Ernst-Kaiser, dieStandard.at 01.08.2010)



Wider den Kahlschlag

Das Wissenschaftsministerium und Ministerin Beatrix Karl (Bild) planen die Streichung der Subventionen für außeruniversitäre Forschungsinitiativen. Dazu gehören höchstrenommierte Institute genauso wie kleine Initiativen. Astrid Kury von der Akademie Graz, die ebenfalls von dem rigiden Sparkurs betroffen ist, befürchtet einen „Wertewandel, in dem nur mehr ökonomische Faktoren gelten“. Gegen dieses bildungspolitische Signal müsse Widerstand geleistet werden, sonst werde sich demnächst im Kulturbereich Ähnliches abspielen, so Kury. Unter wissenschaft.research.at kann die Petition unterzeichnet werden. Die Resonanz ist bereits gewaltig: Innerhalb kurzer Zeit haben (bei Redaktionsschluss) 18.000 Menschen „gegen die Zerstörung der intellektuellen Infrastruktur Österreichs“ unterschrieben. [eh] ■

Unterschriftenaktion

WISSEN : SCHAFFT : ÖSTERREICH

PLATTFORM EXTRA-UNIVERSITÄRER WISSENSCHAFTEN

GEGEN DEN BUDGETÄREN KAHLSCHLAG DER WISSENSCHAFT - INTELLEKTUELLE INFRASTRUKTUR ÖSTERREICHS ZERSTÖRT

GRUNDLAGENDOKUMENT – UNTERSCHRIFTENVERSION

Der in der Loipersdorfer Regierungsklausur beschlossene Budgetentwurf eliminiert vollständig die Finanzierung der freien Wissenschaft und Forschung in Österreich. Alle Institute und Einrichtungen, die nicht im Eigentum von Bund oder Ländern stehen, werden ab 2011/12 budgetär auf NULL gesetzt! Hier geht es nicht um einen anteiligen Beitrag zum Sparen, sondern um eine Auslöschung von geistigem Kapital Österreichs und einer intellektuellen Infrastruktur, die über mehrere Jahrzehnte aufgebaut wurde.

LEISTUNG FÜR DAS LAND: SYSTEMRELEVANT

Die Zukunft unseres Landes hängt vor allem auch davon ab, wie es gelingt, Wissen in Wert zu setzen. Die Institute und Einrichtungen der extra-universitären Wissenschaft leisten dies in entscheidenden Bereichen, vom Wissenstransfer von Universitäten in Wirtschaft und Gesellschaft zur Analyse und Prognose wirtschaftlich/gesellschaftlicher Entwicklungen, von nationalen Dokumentationen bis zum internationalen Exzellenzaufbau. Sie bilden wissenschaftlichen Nachwuchs aus, forschen zielorientiert und sind unbürokratisch.

FINANZIERUNG AUS ÖFFENTLICHER HAND

Die Institute der extra-universitären Wissenschaft erwirtschaften zwischen 30 und 80 % ihrer Finanzierung aus Aufträgen und auf dem wettbewerblichen Forschungsmarkt. Sie sind erfolgreich im Inland und entscheidend für die hervorragende Bilanz Österreichs in der Einwerbung von EU Forschungsmitteln in den Rahmenprogrammen wie auch in Spezialprogrammen. Sie erhalten eine Grundlagenfinanzierung bzw. substantielle Projektfinanzierung durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

ENTZUG DER EXISTENZ – KEIN SPAREN SONDERN KAHLSCHLAG

Den Instituten und Einrichtungen der extra-universitären Wissenschaft wird nun die Existenzgrundlage entzogen. Das vorliegende Budget spart nicht, sondern setzt die Grundlagenfinanzierung einfach auf Null. Damit wird der Wissenschaftsstandort Österreich in einem entscheidenden Bereich kahl geschlagen, das Gesamtsystem ungeheuer geschwächt und die Entwicklung der Wissensgesellschaft in diesem Lande nachhaltig torpediert.

ZIEL DER PLATTFORM – ENTWICKLUNG DER DIVERSITÄT

WISSEN : SCHAFFT : ÖSTERREICH hat 4 Ziele:

1. den Wissensbeitrag der Institutionen für Österreich darzustellen;
2. die dramatischen Konsequenzen eines Kahlschlages aufzuzeigen;
3. den entsprechenden, öffentlichen Druck in der Budgetfindung zu sichern,
4. jene Mitglieder in Bundesregierung und Parlament zu unterstützen, die die Diversität im Wissenschaftssystem erhalten und stärken wollen.

UNTERSTÜTZUNG DER PLATTFORM – UNTERSCHRIFT

Mit meiner Unterschrift unterstütze ich die Plattform und wende mich gegen den drohenden budgetären Kahlschlag der Wissenschaft in Österreich: <http://wissenschaft.research.at>

<http://unibrennt.at/?p=17262&lang=de>

Demonstration gegen den Kahlschlag in der Forschung

Die außeruniversitäre Forschung ist ein wichtiger Teil der österreichischen Wissenschaft. Sie hat trotz bescheidener öffentlicher Förderung große Erfolge in der Grundlagen- und angewandten Forschung, in Wissenstransfer und Erwachsenenbildung, in Politikberatung und internationaler Einbettung vorzuweisen. Mit dem Budgetentwurf der Bundesregierung entzieht das BMWF den unabhängigen wissenschaftlichen Einrichtungen alle Mittel: Basisförderungen, EU-Anbahnungsfinanzierung, Projektförderungen, Publikationsförderungen u.v.m.

Durch diesen unüberlegten Kahlschlag werden langjährige Aufbauarbeiten überfallsartig zunichte gemacht. Hunderte Arbeitsplätze gehen unmittelbar verloren. Ein ganzer Arbeitsmarkt für WissenschaftlerInnen wird mittelfristig ausgetrocknet. Die Einbindung Österreichs in die europäische Wissenschaft wird entschieden geschwächt. Chancen auf internationale Karrieren der WissenschaftlerInnen gehen verloren.

Wir fordern

- ein Ende der Politik, die das Bankwesen auf Kosten von sozialer Sicherheit, Bildung und Forschung zu sanieren versucht
- ein Ende der Politik, die Forschungsmittel von einer Vielzahl von Instituten abzieht und einigen wenigen Großunternehmen zuschiebt
- ein Ende der Politik, die den Instituten keine längerfristige Personalpolitik erlaubt
- ein Ende der Politik, die der Mehrheit der WissenschaftlerInnen in Forschung und Lehre nur prekäre Beschäftigung bietet

Wir fordern

- eine ausreichende Ausstattung der unabhängigen wissenschaftlichen Einrichtungen, die ihrer wichtigen Funktion für Gesellschaft, Wirtschaft und Politik entspricht
- eine Absicherung der Beteiligung österreichischer Institute an der europäischen Forschung und eine Anhebung der Forschungsinfrastruktur auf internationales Niveau
- mehrjährige Leistungsvereinbarungen auf der Basis von unabhängigen Evaluierungen, die den vielfältigen Funktionen der Institute gerecht wird
- den steigenden Anforderungen entsprechende Verbesserung der Voraussetzungen für eine hohe Qualität der Arbeit und nachhaltige Arbeitsbedingungen

Wissenschaftskonferenz Österreich (WiKo)

Gewerkschaft der Privatangestellten, Druck, Journalismus und Papier (GPA-djp)

Netzwerk der außeruniversitären geistes-, sozial-, kulturwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen (GSK-net)

IG externe LektorInnen und freie WissenschaftlerInnen

http://diepresse.com/home/bildung/universitaet/611541/Forschung_Karl-will-keine-teure-Evaluierung

Forschung: Karl will keine „teure Evaluierung“

18.11.2010 | 18:22 | (Die Presse)

Die Uni-Ministerin verteidigt im Nationalrat den Förderstopp für außeruniversitäre Institute. Hannes Androsch forderte vor den Kürzungen eine Evaluierung der Institute.

[Wien/CHs] Seit die Regierung angekündigt hat, die Basisfinanzierung für außeruniversitäre Forschungsinstitute zu streichen, hat Ministerin Beatrix Karl (ÖVP) mit heftigem Gegenwind zu kämpfen. Sie plane einen „Kahlschlag“ der Forschungslandschaft – so der Vorwurf, dem sich Karl auch am Donnerstag bei der parlamentarischen Fragestunde stellen musste. Sie zerstöre Strukturen, die nicht wieder herzustellen seien. Und: Bevor es Kürzungen gebe, müsse man alle Institute evaluieren, so auch die Forderung von Forschungsrat-Chef Hannes Androsch.

Karl weist dies zurück: Sie wolle sich die „teuren Evaluierungen sparen“, über die Qualität der Einrichtungen wisse sie ohnehin Bescheid. Sie plane eine Strukturbereinigung – jene Institute, „die wirklich gut sind, wird es jedoch weiterhin geben“.

Zugangshürden bis Jänner fix?

Weniger konkret blieb die Ministerin in Sachen Hochschulpolitik: Sie forderte einmal mehr Studiengebühren („Ob es gelingen wird, den Koalitionspartner zu überzeugen, werden Sie rechtzeitig erfahren“) und Zugangsbeschränkungen. Damit neue Aufnahmeverfahren in Massenstudien mit Wintersemester 2011/12 starten könnten, müssten die Konzepte bis Jänner stehen, so Karl.

Weiterarbeiten will Karl auch am „Österreichischen Hochschulplan“, den die ÖVP schon seit Jahren ankündigt: Sie werde bald einen „Weisenrat“ präsentieren.

(„Die Presse“, Print-Ausgabe, 19.11.2010)

http://diepresse.com/home/bildung/weiterbildung/611336/Kuerzungen-bei-Forschung_Das-ist-Missbrauch

Kürzungen bei Forschung: "Das ist Missbrauch"

18.11.2010 | 13:20 | (DiePresse.com)

Forschungsrats-Chef Androsch will die außeruniversitären Institute vor Kürzungen "ordentlich evaluieren".

Ministerin Karl: "Kann man sich sparen." Die Institute warnen vor "Fischsuppe statt Aquarium".

Scharf kritisiert der Vorsitzende des Rats für Forschung und Technologieentwicklung (RFT), Hannes Androsch, die Kürzungspläne von Wissenschaftsministerin Beatrix Karl (ÖVP) bei außeruniversitären Forschungsinstituten. Man sollte den Bereich "ordentlich evaluieren", da gebe es sicher auch Zersplitterungen, die man einstellen könne.

Man dürfe aber nicht "mit den Einsparungsvorgaben ganz andere wissenschaftspolitische Ziele anpeilen, nämlich diese Institute alle zu beseitigen, das ist ein Missbrauch", sagte Androsch. Androsch betonte, dass sich der Ende Oktober neu konstituierte Forschungsrat "nicht für solche fehlgeleitete Ausrichtungen instrumentalisieren lassen darf."

"Intelligentes Hinschauen genügt"

Androschs Stellvertreter im Rat, Peter Skalicky, der am Dienstag gemeinsam mit Karl deren Kompromissvorschlag präsentierte, zeigte sich zurückhaltender. Dass es bei den außeruniversitären Einrichtungen zu keinem Kahlschlag kommen dürfe, sei "ja mittlerweile eingesehen worden".

Die Hauptaufgabe müsse es sein, stabile Institutionen zu haben, die verlässlich etabliert sind. Von Evaluierungen hält Skalicky nichts, "das bringt nichts, intelligentes Hinschauen genügt". Institute, die selbst sehr viele Mittel einwerben, etwa von der EU, könne man nicht mit dem Bad ausgießen.

Karl: "Kann man sich sparen"

Ministerin Karl weist Androschs Forderung zurück. Man könne sich die "teure Evaluierung sparen", die Qualität wisse man ohnehin, sagte sie am Donnerstag in der Fragestunde des Nationalrates. Den Vorwurf, sie betreibe bei den außeruniversitären Instituten mit undifferenzierten Kürzungen einen "Kahlschlag", wies Karl zurück.

Sie wolle eine Strukturreform - also die Abkehr von der nicht mehr zeitgemäßen Basisförderung und die Zusammenfassung zu "schlagkräftigeren Einrichtungen" mit dem Ziel, "Exzellenz stärker sichtbar zu machen". Forschung solle nicht mehr "mit der Gießkanne finanziert" werden, man müsse sich auf die Stärkefelder konzentrieren.

Wobei: "Exzellenz hat nichts mit Größe zu tun", betonte Karl. Die Institute, "die wirklich gut sind, wird es auch weiterhin geben". Derzeit führe man Gespräche - mit dem Ziel, die außeruniversitären Institute in die Unis bzw. die Akademie der Wissenschaften einzugliedern. Dafür soll es auch finanzielle Anreize geben.

Institute warnen vor "Fischsuppe"

Wenig Freude haben die in der neugegründeten "Wissenschaftskonferenz Österreich" zusammengeschlossenen außeruniversitären Forschungsinstitute. Es bringe nichts, Institute dort zu verankern, wo sie gar nicht hinpassen und vielfach nicht gewollt seien, betonte Sprecher Peter Bruck. Dabei würde über lange Jahre geleistete Aufbauarbeit zerstört. "Was ist der Unterschied zwischen einer Fischsuppe und einem Aquarium? Wenn Sie einmal Fischsuppe hergestellt haben, werden die Fische nachher nicht mehr herumschwimmen."

Dabei würden sich die Einrichtungen keineswegs gegen Evaluierungen wehren, die ohnehin immer wie-

der stattfinden, so Bruck. Diese dürften aber nicht nach den selben Kriterien passieren, sondern nach gleichen, um der Vielfalt der Institute gerecht zu werden.

(APA)

<http://science.orf.at/stories/1669658/>

Ausseruniversitäre Forschung Erstellt am 01.12.2010.

Demonstration gegen Budgetkürzungen

Die Gewerkschaft Gpa-djp will gemeinsam mit Interessensvertretungen am 6.12. gegen die vom Wissenschaftsministerium geplante Einstellung der Basissubventionen in der außeruniversitären Forschung demonstrieren.

"Mit dem Budgetentwurf der Bundesregierung entzieht das Ministerium den unabhängigen wissenschaftlichen Einrichtungen alle Mittel: Basisförderungen, EU-Anbahnungsfinanzierung, Projektförderungen, Publikationsförderungen u.v.m. Durch diesen unüberlegten Kahlschlag werden langjährige Aufbauarbeiten überfallsartig zunichte gemacht. Hunderte Arbeitsplätze gehen unmittelbar verloren. Ein ganzer Arbeitsmarkt für WissenschaftlerInnen wird mittelfristig ausgetrocknet", heißt es in einer Aussendung der Gpa-djp.

Sie ruft daher gemeinsam mit der Plattform "Wissen/schafft/Österreich", die in Zukunft den Verein "Wissenschaftskonferenz Österreich" bilden will, der Österreichischen Plattform Außeruniversitäre Forschung und der IG Externe LektorInnen zu der Demonstration auf: am Montag, 6. Dezember 2010 um 10 Uhr auf dem Wiener Minoritenplatz.

science.ORF.at

http://diepresse.com/home/bildung/universitaet/616469/Parlament-soll-Zukunft-von-Forschungsinstituten-sichern?_vl_backlink=/home/bildung/index.do

Parlament soll Zukunft von Forschungsinstituten sichern

06.12.2010 | 18:24 | MARTIN KUGLER UND CHRISTOPH SCHWARZ (Die Presse)

Wissenschaftsministerin Karl (ÖVP) könnte die außeruniversitäre Forschung schon bald ins Hohe Haus auslagern. Doch wie die Institute unter dem Dach des Parlaments untergebracht werden sollen, weiß noch niemand.

Wien. Mit dem Fällen von Sperrholzbäumen haben am Montag die Vertreter außeruniversitärer Forschungseinrichtungen erneut gegen einen „Kahlschlag in Wissenschaft und Forschung“ protestiert. Sie fürchten angesichts der Ankündigung von Wissenschaftsministerin Beatrix Karl (ÖVP), die Basisförderung zu streichen, den Bankrott vieler Institute. Nun zeichnet sich eine unerwartete Lösung ab: Im Jahr 2011 wolle man die Finanzierung noch irgendwie sichern, heißt es, um danach eine „neue Schiene“ zu finden. Diese soll für einige Institute direkt ins Parlament führen.

Gegenwehr aus dem Parlament

Diskutiert wird derzeit über mögliche Konstruktionen: Von einer Stiftung ist die Rede, von Fonds und anderem. Wie genau die Institute unter dem Dach des Parlaments untergebracht werden sollen, weiß offenbar noch niemand. Gewiss sei nur, dass Wissenschaftsministerin Beatrix Karl (ÖVP) sie aus ihrem Ressort weghaben möchte. Karl wolle das Problem einfach dem Parlament zuschieben und so eine Sorge los sein, sagen Kritiker.

Im Parlament selbst sieht man die Bemühungen mit gemischten Gefühlen: Es sei sinnvoll, einige der Institute, vor allem im außen- und sicherheitspolitischen Bereich (etwa das Österreichische Institut für Internationale Politik), als „Ressourcengeber“ für das Parlament und die Fraktionen ins Hohe Haus zu holen, heißt es. Das Parlament in Finnland habe ähnliche Einrichtungen, wird im Haus am Ring angeführt.

Ministerin bestätigt „Gespräche“

Gegen Institute, die man nicht unmittelbar einsetzen könne, werde man sich aber zur Wehr setzen. „Umhängen“ lasse man sich sicher nichts, heißt es im Parlament. Unklar ist zudem, ob überhaupt alle Fraktionen Interesse an den Instituten haben und wer Zugriff auf die Einrichtungen bekommen soll.

Im Ministerium zeigt man sich auf Anfrage der „Presse“ noch zurückhaltend: Es sei durchaus möglich, das Parlament in Lösungen für einzelne Institutionen einzubeziehen, heißt es. Derzeit liefen jedenfalls „Gespräche, auch unter Einbindung des Parlaments“.

Erste Lösungen sollen noch in diesem Jahr präsentiert werden. Karl setzt vor allem auf die Eingliederung der Institute in bestehende Strukturen, etwa in Unis oder die Akademie der Wissenschaften. Außerdem will das Ministerium die EU-Förderungen durch Ko-Finanzierungen sichern.

(„Die Presse“, Print-Ausgabe, 07.12.2010)

<http://fm4.orf.at/stories/1669943/>

Protest der Wissenschaftler, erstellt am 6.12.2010. 14:34 Uhr

Demonstration mit Kettensäge: Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen protestieren gegen den "Kahlschlag in Wissenschaft und Forschung".



Die außeruniversitäre Forschung ist ein wichtiger Teil der österreichischen Wissenschaft. Trotz ihrer - im internationalen Vergleich - bescheidenen Förderung, kann sie große Erfolge in der Grundlagenforschung, im Wissenstransfer an die Wirtschaft, in der Erwachsenenbildung oder in der Politikberatung vorweisen. Auch die internationale Vernetzung der außeruniversitären Forschungseinrichtungen ist vorbildlich. [SORA](#) etwa, ein renommiertes internationales Forschungsnetzwerk für Sozialwissenschaften mit Sitz in Wien, forscht hauptsächlich in den Bereichen Wahlen und Politik sowie Arbeit und Organisation. Das Institut kooperiert mit europäischen Forschungsinstituten wie der European Association of Political Consultants [EAPC](#). Bekannt ist SORA auch für seine Hochrechnungen und Wählerstromanalysen an Wahlabenden beim ORF. Mit dem Budgetentwurf der Bundesregierung entzieht das Wissenschaftsministerium den außeruniversitären Forschungseinrichtungen wie SORA jedoch fast alle Fördermittel. Die Forscher sollen sich, so hat es die Regierung bei ihrem Beschluss in Loipersdorf festgelegt, in Zukunft Firmen als Sponsoren suchen.



Bei Minusgraden haben sich deshalb vor dem Wissenschaftsministerium in Wien heute, 6. Dezember 2010, etwa 200 Menschen versammelt. Darunter Günther Ogris von SORA, jetzt auch Sprecher der aus aktuellem Anlass gegründeten [Wissenschaftskonferenz Österreich](#): "In Lopiersdorf ist die Wissenschaftspolitik verrückt geworden. Was wurde da beschlossen? Den Instituten die Basisförderung zu streichen. Die Kofinanzierung der EU-Projekte zu streichen. Die Anbahnungsfinanzierung für EU-Projekte zu streichen. Die Stipendien für internationale Mobilität zu kürzen. Das Budget für Veranstaltungen zu kürzen. Und es wurde der Ausstieg aus allen sozialwissenschaftlichen Infrastrukturprojekten beschlossen. In Lopiersdorf ist die Wissenschaftspolitik verrückt geworden." Den letzten Satz wiederholte Günther Ogris während seiner Rede noch öfter.



Im Hintergrund standen ein Dutzend künstlicher Bäume, genauer gesagt Holzplatten in Form von Bäumen. Auf den Bäumen Begriffe wie "Internationale Vernetzung", "Nachwuchsförderung" oder "Wissenstransfer in die Wirtschaft". Mit einer Motorsäge wurden die Bäume dann, unter Buhrufen der versammelten WissenschaftlerInnen, umgesägt. Der "Kahlschlag gegen die Forschung", wie die Protestierenden die Sparpläne nennen, betrafte auch die regulären Unis, denn: Die Regierung empfiehlt einen Zusammenschluss der kleinen unabhängigen Forschungseinrichtungen mit Unis, erklärt eine Wissenschaftlerin vom Institut für angewandte Genderforschung in Graz: "Uns wurde vor zwei Wochen gesagt, wir sollen binnen drei Wochen schauen, dass wir uns an irgendeine Uni in Österreich andocken. Ich sehe das als eine Verstaatlichung. Und es wird damit die Uni weiter ausgehungert. Es gehen sehr viele Arbeitsplätze für junge WissenschaftlerInnen verloren. Und es geht auch die gesamte Nachwuchsförderung verloren, die wir machen."



Deshalb solidarisieren sich mit dem Protest der ForscherInnen auch die Studierenden: "Die Art, wie unsere Lehrenden behandelt werden, spiegelt auch die Qualität unserer Lehre wider", sagt ein Student auf der Demo. "Es ist wichtig, dass wir den Druck gegen dieses Sparpaket weiter aufrechterhalten."



Die Studierenden der unbrennt-Bewegung, die ÖH, die Wissenschaftskonferenz und auch die Gewerkschaft der Privatangestellten fordern eine Erhöhung der Budgets für außeruniversitäre Forschung. Außerdem wollen sie mehrjährige Leistungsvereinbarungen, damit die Wissenschaftler an den unabhängigen Einrichtungen stabilere Arbeitsbedingungen haben. Die Regierung hat wegen der anhaltenden Proteste bisher zwei Millionen Euro Förderung - anstatt der völligen Streichung - zugesagt. Den Wissenschaftlern ist das zuwenig und sie wollen weiter protestieren.

<http://orf.at/stories/2029363/>

Budget: Protest gegen „Kahlschlag“

Mit dem Fällen von Sperrholzbäumen haben heute Vertreter außeruniversitärer Forschungsinstitute erneut gegen einen „Kahlschlag in Wissenschaft und Forschung“ protestiert.

Vor dem Wissenschaftsministerium am Minoritenplatz in Wien machten mehrere Dutzend Personen ihrem Unmut gegen die von Wissenschaftsministerin Beatrix Karl (ÖVP) geplante Streichung der Basissubventionen Luft.

„Wissenschaft eh wurscht“

Man habe oft den Eindruck, dass „Wissenschaft und Forschung eh wurscht ist“, sagte Ronald Pohoryles, Chef des Interdisziplinären Forschungszentrums Sozialwissenschaften (IFS-ICCR).

Karl hatte im Zuge des Budgets 2011 die Basissubvention von Dutzenden außeruniversitären Instituten gestrichen und das als Strukturmaßnahme bezeichnet. Ihr Ziel ist es, die Einrichtungen verstärkt in bestehende Strukturen wie die Universitäten zu integrieren. Dafür gibt es auch finanzielle Anreize.

Publiziert am 06.12.2010

<http://studi.kurier.at/?story=1219>

Demo am Minoritenplatz

Montag: Demonstration gegen den "Kahlschlag" vor BMWF in Wien

Mehrere Organisationen – darunter die Wissenschaftskonferenz Österreich, die Gewerkschaft der Privatangestellten, Druck, Journalismus und Papier und die IG externer LektorInnen und freie WissenschaftlerInnen – veranstalteten am Montag am Minoritenplatz eine Demonstration gegen den wissenschaftlichen Kahlschlag. Vor dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF) versammelten sich rund 30 Aktivisten, um gegen die Budgetkürzungen im außeruniversitären Bereich zu protestieren.



Demonstration am Minoritenplatz

Die Forderungen der Demonstranten

Die Demonstranten fordern unter anderem ein Ende der Politik, die Forschungsmittel von einer Vielzahl von Instituten abzieht und einigen wenigen Großunternehmen zuschiebt und eine ausreichende Ausstattung der unabhängigen wissenschaftlichen Einrichtungen, die ihrer wichtigen Funktion für Gesellschaft, Wirtschaft und Politik entspricht.

„Mit dem Budgetentwurf der Bundesregierung entzieht das BMWF den unabhängigen wissenschaftlichen Einrichtungen alle Mittel: Basisförderungen, EU-Anbahnungsfinanzierung, Projektförderungen, Publikationsförderungen u.v.m.“, lautet die Kritik auf der #unibrennt-Homepage.

Unterstützung von Grünwald

Der Wissenschaftssprecher der Grünen, Kurt Grünwald, erklärte seine Unterstützungen zu den Protesten: „Die überfallsartige Ankündigung von Wissenschaftsministerin Karl, außeruniversitären Forschungseinrichtungen die Basisfinanzierungen zu entziehen, rechtfertigt einen geschlossenen Protest“. Grünwald erklärte, dass jeder Protest eine Art Nachhilfeunterricht für die Bundesregierung sei, die sich einer kritischen Evaluierung stellen sollte.

Autor: sazar/APA, zuletzt geändert: 07.12.2010 10:48

Finanzierung der außeruniversitären Forschung sichern

09.12.2010

Kahlschlag muss verhindert werden

Der Kahlschlag bei den außeruniversitären Forschungs-Einrichtungen muss verhindert werden, verlangen AK Präsident Herbert Tumpel und ÖGB Präsident Erich Foglar. Tumpel zur geplanten Kürzung bei den außeruniversitären Forschungseinrichtungen: „Diese überfallsartige Streichung der Basisförderung ohne vorhergehenden Evaluierungsprozess zerstört langjährige Forschungsarbeit, führt zum Verlust der EU-kofinanzierten Förderungen für Forschungsprojekte und gefährdet zudem hunderte Arbeitsplätze.“

Die Ministerin hätte sich Zeit nehmen müssen, eine genaue Prüfung des Empfängerkreises durchzuführen. Die Aussage, man könne sich eine solch teure Evaluierung sparen, ist für den ÖGB und die AK nicht nachvollziehbar.

Transparente und nachvollziehbare Kriterien

„Es ist ungeheuerlich und inakzeptabel, dass die persönliche Einschätzung der Ministerin darüber entscheidet, ob ein Institut förderwürdig ist oder nicht – es braucht transparente und nachvollziehbare Kriterien für die Vergabe der Basisfinanzierung“, fordert Foglar.

Um hier ein Umdenken zu bewirken und die finanzielle Aushungerung der außeruniversitären Forschung zu verhindern, haben sich die Präsidenten von AK und ÖGB daher auch in einem Schreiben mit ihrer Kritik an die Regierungsspitze und alle Parteien gewandt.

„Während die Regierung jährlich zusätzliche 80 Millionen Euro für die steuerliche Förderung von Unternehmensforschung bereitstellt, kürzt sie bei wichtigen Einrichtungen vergleichsweise geringe Beträge. Es darf jetzt nicht ausgerechnet bei der Wissenschaft gespart werden. Wir fordern daher die Ministerin auf, die Finanzierung der außeruniversitären Forschung wieder auf sichere Beine zu stellen“, betonen Foglar und Tumpel.

Kommentar der Frauenbeauftragten

Landtagswahl ist Damenwahl

von Maggie Jansenberger



Foto: Rita Obergschwandner

Wenn Sie an September 2010 denken, was fällt Ihnen dann ein? Richtig, die steirischen Landtagswahlen finden statt. Wenn Sie an Damenwahl denken, was fällt Ihnen dann ein? Richtig, mehr als 51% der Wahlberechtigten sind Frauen. Sie alle haben unterschiedliche Lebensumstände. Daraus ergeben sich unterschiedliche Interessen, Schwierigkeiten und Anforderungen. Die Landespolitik hat die Aufgabe die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass Frauen in der Steiermark tatsächliche Gleichstellung in allen Bereichen erlangen. Also: Wer von den Kandidierenden weiß am besten über die unterschiedlichen Interessen und Lebenssituationen von Frauen und Männern Bescheid und ist sich bewusst, wie unterschiedlich sich politische Entscheidungen, Handlungen oder Angebote auf Frauen und Männer auswirken? Wer bietet ein entsprechendes Programm an? Orientierung muss her! Die Damenwahl bietet diese. Wir haben unter dem Titel „Damenwahl“ zahlreiche Wahlprüfsteine gesammelt, an Hand derer sich Steirerinnen orientieren können, wenn es um Fragen der Gleichstellung von Frauen und Männern in der Steiermark geht. Die Wahlprüfsteine markieren in insgesamt achtzehn Bereichen – von Beschäftigung & Qualifizierung über Gesundheit bis Gender Budgeting – wo Landespolitik Geschlechtergerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit herstellen muss und kann. Beispiele gefällig? Gerechte Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern bei unbezahlter Arbeit und bei entlohnter Erwerbsarbeit, Respekt für und Anerkennung von Verschiedenheiten, Abschied von Rollenstereotypen, klares Bekenntnis gegen jede Form der Gewalt an Frauen, gleicher Zugang zu Ressourcen, Einfluss und Macht, strukturelle Beseitigung bestehender Differenzen zwischen Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt, strukturelle Maßnahmen gegen die Deregulierung des Arbeitsmarkts, vorbeugende Maßnahmen gegen Frauenarmut, das Ehrenamt nicht als Ersatz für staatliche Strukturen, Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben, Erfahrung-

gen und Kenntnisse von Migrantinnen als Ressourcen anerkennen, interkulturelle Öffnung des öffentlichen Dienstes, Frauen im Gesundheitswesen beteiligen, Gender Mainstreaming, Gleichstellungsziele und Integration in allen Bereichen als Querschnittsziele und die tatkräftige Unterstützung von Frauenorganisationen durch Bereitstellen der entsprechenden finanziellen Ressourcen. Viele der „Wahlprüfsteine“ sind schon wie alte Bekannte, so oft genannt, so oft gefordert. So kompetent in Konzepte gegossen und umgesetzt. Andersorts. Bei der Erstellung der Wahlprüfsteine haben wir auch über die steirischen Landesgrenzen geblickt und gesammelt, was etwa in deutschen Bundesländern in Sachen Gleichstellung bereits umgesetzt wird. Die Initiative Damenwahl ist aber noch mehr als eine Sammlung von zu setzenden Maßnahmen und Orientierungshilfe für Wählerinnen, denn alle Steirerinnen können sich an der Ergänzung der Sammlung beteiligen. Wir werden den kandidierenden Parteien unsere Wahlprüfsteine schicken und wir werden deren Wahlprogramme mit unseren 52 Seiten starken Sammlung vergleichen. An der Damenwahl messen, wer das entsprechende Programm bietet. Was werden Sie 2015 antworten, wenn Sie jemand fragt: „Wenn Sie an September 2010 denken, was fällt Ihnen dann ein?“ Richtig! „Ich hatte die Damenwahl!“

Weitere Informationen unter <http://sites.google.com/site/damenwahl2010/>

„Damenwahl“ ist eine parteiunabhängige Initiative der Frauenbeauftragten, von Thekla – Die Lobby für Frauen und von Mitgliedern des Grazer Frauenrats.

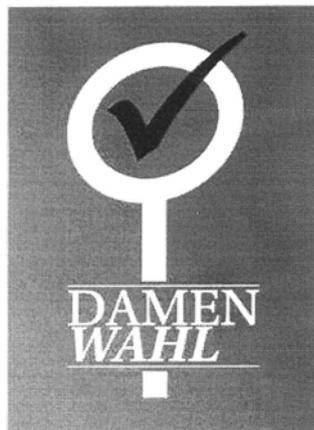
Maggie Jansenberger, Unabhängige Frauenbeauftragte der Stadt Graz

maggie.jansenberger@stadt.graz.at

DAMENWAHL 2010

Top oder Flop in Sachen Frauenpolitik

06. September 2010, 13:17



Steirische Landtagswahl: Die Aktion "Damenwahl" prüft Parteien auf Geschlechtergerechtigkeit und fragt, wer mit Frauenpolitik punktet

Graz - Mehr als 51 Prozent der Wahlberechtigten bei den steirischen Landtagswahlen sind Frauen. Die Initiative "Damenwahl" hat die Wahlprogramme von SPÖ, ÖVP, KPÖ, GRÜNEN, FPÖ, BZÖ und CPÖ überprüft.

Die Initiative hat als parteiunabhängige Gruppe zahlreiche Wahlprüfsteine gesammelt, an Hand derer sich Steirerinnen orientieren können, wenn es um Fragen der Gleichstellung von Frauen und Männern in der Steiermark geht. Die Wahlprüfsteine markieren in insgesamt 21 Bereichen wo Landespolitik Geschlechtergerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit herstellen muss und kann. Nun hat "Damenwahl" alle Wahlprogramme den 178 Wahlprüfsteine gegenübergestellt und verglichen, inwieweit die Wahlprüfsteine in den Wahlprogrammen sinngemäß bzw. wörtlich vorhanden sind.

Keine frauenpolitischen Ambitionen

Erstaunlich ist das Ergebnis der SPÖ. "Die SPÖ ist ja traditionell eine Partei der Frauenpolitik. Dass das keinen Niederschlag im Wahlprogramm findet, kann nur erstaunen," erklärt Maggie Jansenberger, Unabhängige Frauenbeauftragte der Stadt Graz. "Die FPÖ ist gegen Gender Mainstreaming, die CPÖ gegen die Fristenlösung", so Jansenberger. Das BZÖ kann nur im Bereich, "Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben" punkten, zeigt ansonsten aber keine frauenpolitische Ambitionen. Die ÖVP punktet ebenfalls im Bereich "Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben" und im Bereich "Beschäftigung und Qualifizierung".

In keiner Partei fündig

Die Bereiche "Beschäftigung und Qualifizierung" und "Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben" sind bei allen als Themen angekommen; hier wurden die meisten Übereinstimmungen mit den Wahlprüfsteinen der Damenwahl gefunden - gefolgt vom Bereich Bildung. Trotz der neuen Bestimmung zur Implementierung von "Gender Budgeting" bis 2013 finden sich keine Hinweise auf konkrete Maßnahmen. Wer nach Frauenpolitischem in den Bereichen "Wissenschaft und Forschung" oder "Kunst und Kultur" sucht wird bei keiner Partei fündig.

Die detaillierten Ergebnisse unseres Monitoring und die Antworten der SpitzenkandidatInnen werden am 10. September im Rahmen einer Aktion in der Grazer Herrengasse präsentiert. (red)

Link

Damenwahl 2010

Präsentation

10. September, 10.00 Uhr, Ecke Herrengasse - Stubenberggasse, Graz

Presseartikel Learn Forever

Die Österreichische Volkshochschule, 61.Jg., Nr. 235, März 2010

bildungsthemen ■

„... weil für mich hat es sowieso nie Angebote gegeben“

Der Beitrag präsentiert die Ergebnisse einer empirischen Studie zu Bildungswünschen von nicht erwerbstätigen bildungsbenachteiligten Frauen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss. Damit werden Frauen ins Bild gerückt, die besonders gefährdet sind, den Anschluss an die Wissens- und Erwerbsgesellschaft zu verlieren oder die den Zugang zu dieser gar nie hatten.

Mit der Strategie des lebenslangen Lernens versuchen die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union und damit auch Österreich, bildungsbenachteiligte Menschen in Bildungsprozesse zu bringen, um deren soziale und wirtschaftliche Chancen zu erhöhen.

Zahlen zur Weiterbildungsbeteiligung in Österreich zeigen, dass Menschen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss und Nichterwerbstätige sich am wenigsten an den Angeboten der Erwachsenenbildung beteiligten. Frauen sind davon in ungleich höherem Ausmaß betroffen als Männer. Nach Statistik Austria (Statistik Austria, 2008) lassen sich eindeutige Tendenzen hinsichtlich der Weiterbildungsbeteiligung in Österreich feststellen. Im Jahr 2007 haben 14 Prozent der Frauen und 11,4 Prozent der Männer im Alter zwischen 25 und 64 Jahren innerhalb der letzten vier Wochen an Kursen oder Schulungen teilgenommen. Bei den Frauen weisen Frauen mit Pflichtschulabschluss mit 4,1 Prozent die geringste Weiterbildungsbeteiligung auf. Zudem haben weibliche Nicht-Erwerbspersonen mit 9,2 Prozent einen geringeren Strukturindikator für „lebenslanges Lernen“ als weibliche Erwerbstätige mit 15,7 Prozent und weibliche Arbeitslose mit 23,2 Prozent.

Learn forever-Studie

Im Rahmen des Projekts „learn forever“ haben wir nach den Bildungswünschen und Bedarfen von nicht erwerbstätigen Frauen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss gefragt. In Bezug auf gängige Angebote der Erwachsenenbildung sitzen diese Frauen zwischen allen Stühlen: Wer nicht beim AMS als arbeitslos gemeldet ist, hat nur dann die Möglichkeit, von diesem eine Weiterbildung finanziert und/oder einen Beitrag zur Deckung des Lebensunterhalts zu bekommen, wenn sie/er gerade einer Perso-



Doris Kapeller



Anna Stiftingner

dem fehlt es an geeigneten Lern- und Bildungsangeboten für Menschen, die sich schon länger nicht mehr an Weiterbildung beteiligt haben.

Studienziel

Ziel der Learn forever-Studie war es, Bildungswünsche und -bedarfe von Frauen zu erheben, die – seit mindestens drei Jahren nicht erwerbstätig und auch nicht arbeitslos sind,

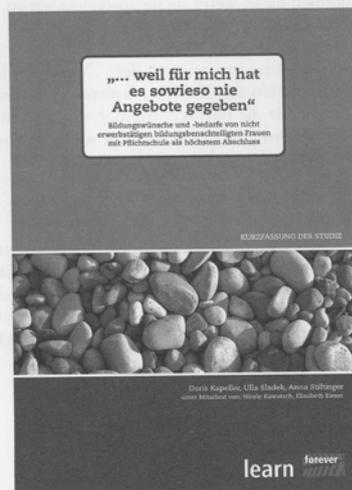
- deren höchster, in Österreich anerkannter Bildungsabschluss die Pflichtschule ist,
- die seit mindestens drei Jahren an keiner beruflich verwertbaren Weiterbildung teilgenommen haben und
- die älter als 23 Jahre sind.

Die Ergebnisse der Studie basieren auf mehreren qualitativen Erhebungsschritten (unter anderem Interviews mit 22 Expertinnen, 36 Einzelinterviews und vier Workshops mit Frauen aus der Untersuchungsgruppe) sowie sekundärstatistischen Auswertungen.

Die Erhebungen wurden in drei österreichischen Modellregionen durchgeführt: dem ländlichen Bezirk Oberpullendorf im Burgenland, der mittleren Bezirkshauptstadt Bruck an der Mur, die nach wie vor industriell geprägt ist, und der mittleren Großstadt Innsbruck mit ihrer dienstleistungsorientierten Wirtschaftsstruktur.

„Da haben Sie sich ja die schwierigste Zielgruppe ausgesucht“

Nichterwerbstätigkeit und geringer Bildungsabschluss sind große Tabuthemen in unserer Gesellschaft. Die Tabuisierungen tragen dazu bei, dass sehr wenig Wissen über nicht erwerbstätige bildungsbenachteiligte Frauen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss vorhanden ist: Über alle Erhebungsschritte unserer Studie hinweg mussten wir



Studie über Bildungswünsche und -bedarfe von nicht erwerbstätigen bildungsbenachteiligten Frauen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss.

feststellen, wie wenig sichtbar diese Frauen sind. Das zeigt sich darin, dass sich diese Gruppe quantitativ, also in Zahlen, nur sehr ungenau beschreiben lässt.

In den Interviews mit Expertinnen, also mit jenen Fachpersonen in den drei Modellregionen, von denen wir geglaubt haben, dass sie am ehesten mit der von uns untersuchten Gruppe zu tun haben oder aufgrund ihrer Tätigkeit über diese Bescheid wüssten, stellte sich heraus, dass diese oftmals sehr wenig Kontakt mit Frauen aus dieser Gruppe haben. Am ehesten werden Frauen aus der von uns beschriebenen Gruppe dort sichtbar, wo sie aufgrund von multiplen Problemen, die sie von sich aus nicht mehr lösen können, bei Beratungsstellen Hilfe suchen. Nachdem nicht erwerbstätige Frauen mit Pflichtschule als höchstem Abschluss keine Zielgruppe sind, werden sie auch von arbeitsmarktpolitisch relevanten Einrichtungen in ihren spezifischen Bedürfnissen kaum wahrgenommen.

Fehlende Arbeitsmarktintegration in Verbindung mit geringem Bildungsabschluss und den damit verbundenen geringen finanziellen Mitteln führen dazu, dass nicht erwerbstätige Frauen mit Pflichtschulabschluss in einem geringen Ausmaß am gesellschaftlichen Leben teilhaben, wenig in der Öffentlichkeit sichtbar sind und überhaupt nicht organisiert sind beziehungsweise in institutionelle Angebote (wie zum Beispiel AMS, Beratungsstellen) eingebunden sind. Dies spiegelt sich dann auch in dem Wissen und in der Zuständigkeit der Institutionen sowie in der Eigenwahrnehmung der Frauen wider.

Diese Hürden erhöhten den Arbeitsaufwand beim Gewinnen von Interviewpartnerinnen ungemain. Die erforderliche Anzahl an Interviews mit bildungsbenachteiligten nicht erwerbstätigen Frauen konnte nur durch eine Vielzahl von unterschiedlichen Strategien erreicht werden. Die interviewten Expertinnen wurden gebeten, uns nicht erwerbstätige Pflichtschulabgängerinnen zu vermitteln. Unzählige weitere Expert/innen und Multiplikator/innen wie Politiker/innen, Bürgermeister/innen, Ärzt/innen, Direktor/innen von Schulen und Elternvertreter/innen, katholische und evangelische Pfarren und dazugehörige Einrichtungen wurden zusätzlich kontaktiert. Zudem wurden Inserate in Gratiszeitungen geschaltet, Briefe von einem Bürgermeister ausgesendet und Informationsmaterial für die Frauen in Kinderbetreuungsinstitutionen, Beratungsstellen, Bildungseinrichtungen, Gemeindeämtern und Bezirkshauptmannschaften, Supermärkten und anderen Geschäften, Cafés, Gasthäusern und Gemeindebauten aufgehängt. Persönliche Kontakte in den Regionen wurden genutzt und Frauen aus der jeweiligen Region wurden engagiert, um nicht erwerbstätige Frauen über unterschiedliche Kanäle zu erreichen. Es wurde ein Punsch- und Kuchenstand organisiert.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass es sich bei der Untersuchungsgruppe um eine in sich recht vielfältige Gruppe von Frauen handelt, die aus vielfältigen Gründen den (Wieder-)Einstieg in den (österreichischen) Erwerbsarbeitsmarkt nicht geschafft hat oder aus diesem herausgefallen ist. Gleiches gilt für ihre Beteiligung an formalisierter Weiterbildung. Vielfältige Gründe und Barrieren auf politischer, struktureller, sozialer und persönlicher Ebene spielen zusammen und tragen dazu bei, dass die Frauen wenig Nutzen darin sehen, sich weiterzubilden. Fehlende geeignete Lernangebote, ihre aktuellen Perspektiven auf dem Erwerbsarbeitsmarkt, negative Lernerfahrungen in der Vergangenheit, lange Abwesenheiten von Erwerbsarbeit und Weiterbildung, die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und ihre Folgen sind nur einige Aspekte, die allfällige vorhandene Stärken und Wünsche der Frauen überlagern. Diesbezüglich konnten wir für die Frauen selbst kaum Unterschiede zwischen den drei untersuchten Regionen feststellen, die in ihrer Struktur (Weiterbildungsmöglichkeiten, Wirtschafts- und Arbeitsmarktstruktur, Beratungs- und Betreuungsangebote) jedoch sehr unterschiedlich sind.

„Lernen ist: ...“ – Der Stellenwert von Lernen im Leben der Frauen

Viele der von uns befragten Frauen konnten mit der Frage nach der Bedeutung des Lernens in ihrem Leben aufs Erste überhaupt nichts anfangen. Zuerst fiel ihnen überhaupt nichts ein, manche verstanden den Begriff „Lernen“ nicht, erst nach der Erwähnung von Beispielen durch die Interviewerin fielen ihnen einige Assoziationen ein. Nur Frauen mit erinnerten positiven Lernerfahrungen konnten auf diese Frage schnell antworten, zum Beispiel: „Für mich ist Lernen alles!“

Für die meisten befragten Frauen steht Lernen für Schule, Prüfungen und Versagensängste. Sie verbinden mit Schule durchwegs negative Erfahrungen, die bis zum Schulabbruch reichen. Nur wenige Frauen berichten über positive Schulerfahrungen, diese sind zumeist mit einzelnen Fächern verbunden, in denen sie Erfolg hatten. Retrospektiv erkennen fast alle befragten Frauen die Wichtigkeit von Lernen in der Schule für das gesamte Leben, jedoch sind viele der Meinung, dass es für sie selbst zu spät sei und übertragen ihre Erfahrungen auf ihre Kinder. Es ist ihnen wichtig, dass diese in der Schule Erfolg haben.

Formalisiertes Lernen im Erwachsenenalter wird positiver bewertet, als es die Schulerfahrungen zulassen würden. Sind der Nutzen, der Verwertungszusammenhang und die Sinnhaftigkeit des Lernens gegeben und werden Erfolge sichtbar, sehen einige der Befragten Weiterbildung als Chance.

Steht das Lernen nicht in einem so engen Zusammenhang mit dem formalisierten Lernen, sondern geht es um das Lernen im Alltag, bewerten die Frauen Lernen durchwegs positiver. Auffallend ist, dass viele Frauen Sprichwörter aufzählen, die zeigen, dass man nie auslernt, dass man jeden Tag lernt. Sie erzählen jedoch nur wenig konkrete Beispiele für das informelle Lernen.

Migrantinnen bewerten Lernen durchwegs positiver als die Frauen österreichischer Herkunft. Lernen im Alltag ist ihnen nicht fremd, da sie als Grundvoraussetzung zur Integration die deutsche Sprache lernen müssen. Deutsch ist Voraussetzung, um sich in der neuen Kultur zurechtzufinden, um eine Chance in der Gesellschaft zu haben und um den sozialen Aufstieg zu schaffen. Unabhängig vom Herkunftsland, der Dauer des Aufenthaltes und der Vorbildung bewerten die Frauen mit Migrationshintergrund Lernen als positiv, sie erleben Schritt für Schritt beim Spracherwerb Erfolgserlebnisse.

„Das geht oft an den Wünschen und Bedürfnissen der Frauen vorbei“ – Der Weiterbildungsmarkt

In den drei Modellregionen finden wir entsprechend ihrer Bevölkerungsdichte sehr unterschiedliche Weiterbildungsmöglichkeiten. Während Innsbruck als Landeshauptstadt und regionales Zentrum sehr gut mit Weiterbildungseinrichtungen versorgt ist, nehmen Dichte und Vielfältigkeit mit der Bevölkerungsdichte in den anderen Regionen ab. So etwa hat die Volkshochschule in Oberpullendorf keinen fixen Standort, sondern organisiert nur bei Bedarf spezifische Angebote. Der schlecht ausgebaut öffentliche Verkehr im Bezirk Oberpullendorf erschwert bildungsbenachteiligten Frauen den Zugang zu Weiterbildungsangeboten um ein Vielfaches.

Einge der von uns interviewten Expertinnen sind der Ansicht, dass es für diese Gruppe von Frauen keine geeigneten Angebote gibt. Eine Brucker Expertin sieht einen Widerspruch darin, dass lebenslanges Lernen zwar propagiert werde, es aber für nicht erwerbstätige „Personen, die sich aus eigenem Antrieb heraus weiterbilden oder umorientieren möchten, kaum Möglichkeiten gibt“. Wenn überhaupt, werden Angebote für bildungsbenachteiligte Frauen mit Pflichtschulabschluss zumeist im Auftrag des AMS umgesetzt. Damit haben Frauen, die nicht arbeitslos und nicht Notstandshilfeempfängerinnen wenig Teilnahmemöglichkeiten. Andere Weiterbildungsangebote müssen zumeist selbst finanziert werden und Individualförderungen (wie etwa die von Landesverwaltungen) stellen diese Frauen vor große – oftmals allein finanzielle – Hürden.

Wir haben unsere Interviewpartnerinnen

gefragt, welche Einrichtungen ihnen einfachsten, die in ihrer Region Weiterbildung anbieten, und wir wollten von ihnen wissen, bei wem sie sich über Weiterbildungsangebote erkundigen würden. Insgesamt zeigt sich, dass die Frauen sehr wenig über Einrichtungen oder Möglichkeiten der Weiterbildung in der Region Bescheid wissen. Am ehesten fallen ihnen das AMS (welches keine Weiterbildung anbietet) und das bfi (in Innsbruck auch noch das Wifi) ein, sonst nennen die von uns befragten Frauen zumeist nur mehr jene Einrichtungen, bei denen sie schon einen Kurs besucht haben. Erkundigungen über Weiterbildung würden sie am ehesten einholen in ihrem familiären oder sozialen Umfeld beziehungsweise bei Angehörigen jener Berufsgruppen, mit denen sie in anderen Kontexten zu tun haben. Hier werden beispielsweise AMS-Berater/innen, Sozialarbeiter/innen oder die Arbeiterkammer genannt. Besonders auffallend bezüglich Kenntnisse über Weiterbildungseinrichtungen ist, dass die Volkshochschule nur in Innsbruck erwähnt wird, wobei der

Name der Einrichtung zweimal falsch ausgesprochen wird.

Empfehlungen für BildungsanbieterInnen

Aus den Ergebnissen dieser Erhebungsschritte haben wir Empfehlungen abgeleitet, die dazu beitragen sollen, dass diese Gruppe von Frauen Rahmenbedingungen vorfindet, die ihnen die Türen ins lebensbegleitende Lernen öffnen und Lernangebote entwickelt werden, die sie beim (Wieder-)Einstieg ins Lernen und damit in formalisierte Lernprozesse bestmöglich unterstützen. Denn erst wenn sie mit den notwendigen Lernkompetenzen ausgestattet sind, sind sie erfolgreiche Teilnehmerinnen von beruflich verwertbaren Weiterbildungen und Qualifizierungen.

Die erste Ebene der Empfehlungen betrifft die Ausrichtung von Erwachsenenbildungspolitik auf bildungsbenachteiligte Frauen und richtet sich an Akteur/innen aus der Erwachsenenbildung und dem Arbeitsmarkt. Die Empfehlungen an die Bildungsanbieter/innen und -berater/innen reichen von der Analyse der Teilnehmer/innenstrukturen und der bewussten Auseinandersetzung mit der Zielgruppe, ihren Bedürfnissen und den regionalen Rahmenbedingungen über Kooperationen mit Berufsgruppen, die über Know-how über die Zielgruppe beziehungsweise über Kontakte zu dieser verfügen, bis hin zum Aufbau von regionalen Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen.

ter/innen und -berater/innen reichen von der Analyse der Teilnehmer/innenstrukturen und der bewussten Auseinandersetzung mit der Zielgruppe, ihren Bedürfnissen und den regionalen Rahmenbedingungen über Kooperationen mit Berufsgruppen, die über Know-how über die Zielgruppe beziehungsweise über Kontakte zu dieser verfügen, bis hin zum Aufbau von regionalen Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen.

Auf der zweiten Ebene beschreiben wir förderliche Aktivitäten für die Zielgruppen-erreichung und die Gestaltung und Ausrichtung von Lernangeboten für diese Gruppe von bildungsbenachteiligten Frauen.

Die aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur finanzierte Studie kann auf der Homepage des Projekts „learn forever“ nachgelesen werden: www.learnforever.at

Literatur

Doris Kapeller, Ulla Sladek, Anna, Stiftung: „... weil für mich hat es sowieso nie Angebote gegeben.“ Bildungswünsche und -bedarfe von nichterwerbstätigen bildungsbenachteiligten Frauen mit Pflichtschule als höchstem Bildungsabschluss. Graz – Salzburg 2009.

if: februar 2010 Steirisches Frauenmagazin

LEBENSLANGES LERNEN Viele Wünsche nach mehr Bildung



Bildungsbedürfnisse werden nicht von allen Menschen gleich wichtig genommen. Jetzt werden solche von benachteiligten Frauen sichtbar gemacht.

Sie sind die am meisten benachteiligte Gruppe am Arbeitsmarkt: Frauen, die maximal einen Pflichtschulabschluss haben, nicht im Erwerbsleben sind und kaum bis wenig Weiterbildung genießen durften. Eben weil die Rahmenbedingungen nicht passen. Das Expertinnennetzwerk „learn forever“ legte nun eine Studie vor, welche Barrieren diesen Frauen in den Weg

gelegt werden. Als wichtiger nächster Schritt wurden auch Empfehlungen gegeben, wie den Frauen geholfen werden könnte. In erster Linie sind die Bildungseinrichtungen angesprochen. Die gesamte Studie plus der Handlungsempfehlungen sind nachzulesen unter: www.learnforever.at

Presseartikel Erster Steirischer Frauenbericht

Kleine Zeitung, 6. März 2010

„Mehr Frauen an die Spitze bringen“

Die Forderungen am Frauentag werden von manchen belächelt. Der vierte Teil des Frauenberichts enthält eine beschämende Bilanz über den tatsächlichen Anteil der Frauen an der Macht.

CLAUDIA GIGLER

Frauen sind in Top-Positionen nach wie vor kaum vertreten – zu diesem Ergebnis kommt der steirische Frauenbericht zum Thema Frauen und Macht, den Landesrätin Elisabeth Grossmann gestern vorstellte.

Ein Drittel der Regierungsmitglieder, ein Viertel der Landtags-

abgeordneten und nur magere 4,2 Prozent der steirischen Bürgermeister sind weiblich. Für die Gemeinderatswahlen hat Grossmann die Hoffnung, dass das besser wird. Sie tritt für Sanktionen bei der Parteienförderung ein, wenn Parteien und ihre Teilorganisationen Frauen nicht zum Zug kommen lassen.

35 Prozent der Abteilungsleiter im Land sind weiblich, aber nur 17,9 Prozent der Fachabteilungsleiter und 14 Prozent der Baubezirksleitungen. Gezählte drei Vorstandsmitglieder gebe es in den landesnahen Unternehmen, nur 17 Aufsichtsrätinnen gegenüber einer Phalanx von 79 Kollegen.

Ganz trist allerdings die Bilanz in der Privatwirtschaft: Bei den zehn größten börsennotierten Unternehmen in der Steiermark sei keine einzige Frau im Vor-

stand zu finden, bei den Aufsichtsräten stehen acht Frauen 75 Männern gegenüber.

Mit der Ausbildung habe dies nichts mehr zu tun, wohl aber mit der Vorstellung, dass Auszeiten für Kindererziehung im Lebenslauf als Makel gewertet werden und sich die wissenschaftliche Erkenntnis noch nicht durchgesprochen hat, dass Teilzeit-Chefs manchmal besser führen als 60-Stunden-Arbeiter, die sich zu sehr ins operative Geschäft einmischen.

ÖGB-Frauenchefin Patricia Berger brach eine Lanze für den 1.300-Euro-brutto-Mindestlohn. Weiters fordert sie die volle Pflichtversicherung (inklusive Arbeitgeberanteil) auch für geringfügig Beschäftigte und den Entfall des Partnereinkommens bei der Berechnung der Notstandshilfe.



FördergeberInnen

- ESF – Europäischer Sozialfonds



- Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung



- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur



- Bundesministerium für Frauen und öffentlicher Dienst



- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz



- Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung für Frau, Familie und Gesellschaft



- Die Steiermärkische Integrationsplattform



- Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung für Wirtschaft und Innovation



- Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung für Wissenschaft und Forschung



- Stadt Graz/ Frauenreferat



- Stadt Graz/ Wissenschaft



- Unabhängige Frauenbeauftragte der Stadt Graz



- Alfred Schachner Gedächtnis Fonds



Impressum

Für den Inhalt verantwortlich:

PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung

Friedrichgasse 3/II, A-8010 Graz

Tel.: 0316-817342

Layout & Grafik: Werbeagentur Pixelworker

Bildquellen: © Fotolia.de

© www.photocase.de

© www.aboutpixel.de

Bild Cover: www.aboutpixel.de / Janine Blank